

PERSPEKTIVEN

STUDIENRICHTUNGEN UND TÄTIGKEITSFELDER

# KUNST KUNSTGESCHICHTE





**Universität  
Basel**

Departement  
Künste, Medien, Philosophie



## Kannst du dich auch nicht sattsehen? Studiere in der Stadt der Künste.



Mehr Informationen:  
**kunstgeschichte.**  
**philhist.unibas.ch**

Als (nicht ganz offizielle) Kulturhauptstadt der Schweiz ist Basel ein ausgezeichneter Standort, um sich mit bildender Kunst von Malerei, Skulptur und Plastik über Design, Fotografie und Video bis Installation, Performance und Medienkunst sowie mit der Architektur europäischer Kulturen zu befassen. Dabei zielt die Basler Kunstgeschichte spezifisch darauf, historische, soziale, politische und ästhetische Dimensionen des künstlerischen und kulturellen Erbes zu erkennen, zu erforschen und zu vermitteln – also aktuelle Fragestellungen mit historischer Forschung zu verbinden.



**Ruth Habermacher,**  
BIZ Berufsberatungs- und Informations-  
zentren, Bern  
Verantwortliche Fachredaktorin dieser  
«Perspektiven»-Ausgabe

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

«Zu jeder Kunst gehören zwei: einer, der sie macht, und einer, der sie braucht», so Ernst Barlach. In diesem Heft soll es um beides gehen: das Machen und das Brauchen von Kunst.

Vielleicht sind Sie selbst kreativ tätig und möchten sich darin weiterentwickeln? Vielleicht interessieren Sie sich für visuelle Phänomene, ästhetische Prozesse und ihre gesellschaftlich-historischen Zusammenhänge? Oder Sie fühlen sich von Kunst anderswie angesprochen und haben das Bedürfnis, sich vertieft damit auseinanderzusetzen? Womöglich ist es von allem etwas, und Sie wissen noch nicht, was Sie damit anfangen sollen?

Wir möchten Ihnen die Ausbildungs- und Berufswege der Fine Arts, der Kunstvermittlung, der Bewahrung und Erhaltung von Kulturgut sowie der Kunstgeschichte vorstellen – Studienrichtungen, die sich dem Machen und/oder Brauchen von Kunst aus je unterschiedlichen Perspektiven nähern.

Wie die einzelnen Studiengänge aufgebaut sind, welche Inhalte sie abdecken – und was man dafür mitbringen sollte, erfahren Sie unter anderem direkt von Studierenden, die aus ihrem Alltag berichten. Fachtexte und Forschungsbeispiele bilden die vielfältigen Inhalte der Kunstwelt ab. Welche Berufsfelder sich darin auftun, zeigen Porträts verschiedener Berufsleute, die ein Stück ihres Arbeitsalltags mit Ihnen teilen.

Lassen Sie sich für Ihre Studien- und Berufswahl inspirieren.

Ruth Habermacher

### Titelbild

Kunst als politische Botschaft. Wandbild von Banksy in der Region Kiew, 2022.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

## ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 78/79

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch).

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

[www.chancen.sdbb.ch](http://www.chancen.sdbb.ch)

[www.perspektiven.sdbb.ch](http://www.perspektiven.sdbb.ch)

# INHALT

## KUNST, KUNSTGESCHICHTE

### 6 FACHGEBIET

- 7 Von kreativen Prozessen, Kunstwerken und dem Umgang damit
- 12 «Kunst schafft es, zu begeistern»: Interview mit dem Direktor der Fondation Beyeler
- 14 Adjí Dieye – Aphasia: Photographic encounters 2022–2023
- 15 Wo Kleider Leute der Vergangenheit machen: Reportage aus dem Textilkonservierungsatelier
- 17 Der neue Umgang mit Raubkunst
- 19 Wenn die Worte fehlen
- 20 «Der Tizian im Kunsthaus Zürich ist sehr wahrscheinlich kein Tizian»: KI prüft Kunst auf Echtheit
- 22 Beispiele aus der Forschung

### 15

**Wo Kleider Leute aus der Vergangenheit machen:** Von der zerfallenen Grabkleidung einer Mumie bis zu blütenweissen Tischdecken: Im Textilkonservierungsatelier der Abegg-Stiftung wird an uralten Stoffen aus der ganzen Welt geforscht. Ein Besuch zwischen modernster Detektivarbeit und ältestem Handwerk.



### 24 STUDIUM

- 25 Kunst oder Kunstgeschichte studieren**
- 30 Studienmöglichkeiten in Kunst und Kunstgeschichte
- 32, 36 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 37 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 38 Kleines ABC des Studierens
- 42 Porträts von Studierenden:**
- 42 Lenn Siegenthaler, Bildende Kunst
- 44 Elettra Pichler, Kunstgeschichte
- 45 Léa Girardin und Ziying Li, Konservierung, Restaurierung
- 47 Chloé Wermelinger, Kunstgeschichte Ostasiens
- 49 Serafin Krieger, Fine Arts
- 51 Miloš Stolić, Art Education

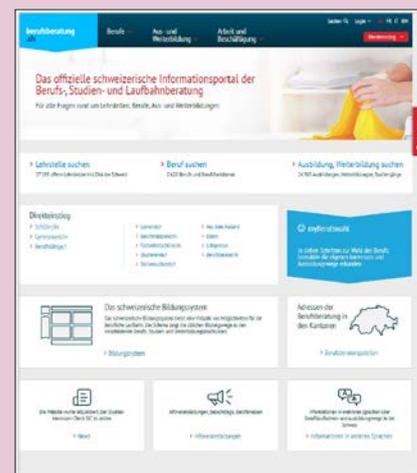
### 25

**Studium:** Wer sich für einen Ausbildungsweg in bildender Kunst oder Kunst und Vermittlung entscheidet, bringt künstlerische Begabung mit. Wer Kunst bewahren möchte, verfügt über technisch-manuelles Geschick. Und ein Studium in Kunstgeschichte verlangt die Bereitschaft, sich wissenschaftlich vertieft mit Kunst auseinanderzusetzen.



**ERGÄNZENDE INFOS AUF  
WWW.BERUFSBERATUNG.CH**

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

- [berufsberatung.ch/bildende-kunst](http://berufsberatung.ch/bildende-kunst)
- [berufsberatung.ch/konservierung](http://berufsberatung.ch/konservierung)
- [berufsberatung.ch/kunstgeschichte](http://berufsberatung.ch/kunstgeschichte)
- [berufsberatung.ch/kunstvermittlung](http://berufsberatung.ch/kunstvermittlung)

**Weiterbildung**

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

**Laufbahnfragen**

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

**Adressen und Anlaufstellen**

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

**52 WEITERBILDUNG**

**54 BERUF**

**55 Berufsfelder und Arbeitsmarkt**

**59 Berufsporträts:**

- 60 Felix Stöckle, freischaffender Künstler
- 62 Laure Jeannotat, Konservatorin-Restauratorin von Grafik, Schriftgut und Fotografie, Schweizerische Nationalbibliothek Bern
- 64 Malee Roth, Kunstlehrerin für Bildnerisches Gestalten, Gymnasium Liestal
- 67 Raphael Sollberger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Inventarisierung, Kantonale Denkmalpflege Zürich
- 69 Bassma El Adisey, Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Co-Kuratorin, Aargauer Kunsthaus
- 72 Flavio De Corso, Junior Experte für Möbel und Dekorative Kunst, Koller Auktionen AG

**45**

**Studierendenporträts:** Léa Girardin und Ziyang Li sind zwei Studierende im ersten Masterstudienjahr Konservierung und Restaurierung. Beide mögen die fachübergreifende Breite ihres Studiums, das neben natur- und geisteswissenschaftlichen Inhalten vor allem der Atelierarbeit und der praktischen Erprobung unterschiedlichster Techniken Raum gibt.



**76 SERVICE**

- 76 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 77 Links zum Fachgebiet
- 78 Editionsprogramm
- 79 Impressum, Bestellinformationen

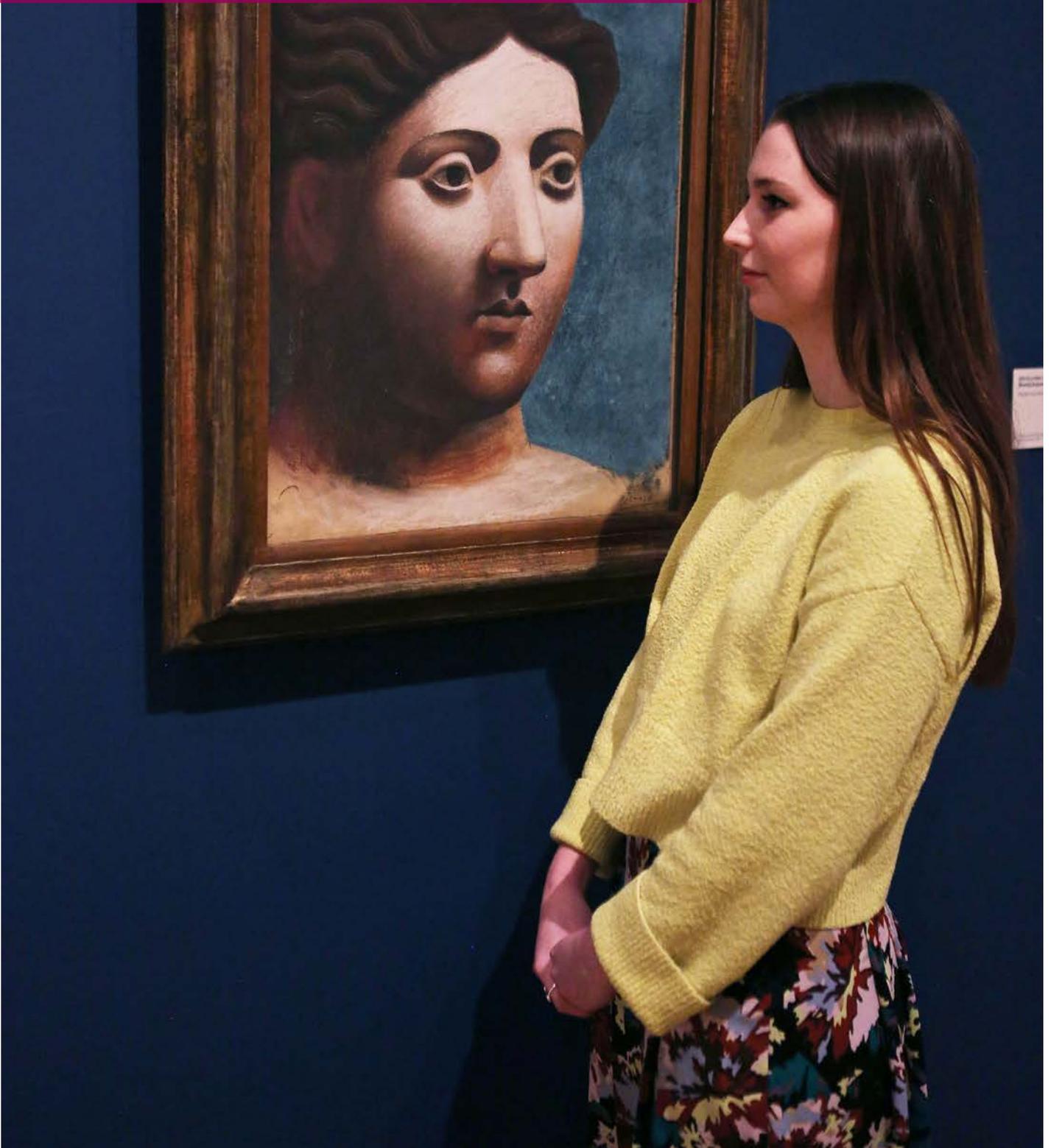
**72**

**Berufsporträts:** Flavio De Corso hat sich dazu entschieden, seiner Passion zu folgen und Kunstgeschichte zu studieren. Daneben hat er sich vom Praktikanten zum Spezialisten im Auktionswesen entwickelt. Heute besucht der Junior-Experte Kundinnen und Kunden im In- und Ausland, erstellt Kataloge und vertritt Kaufinteressierte als Bieter im Saal.



# FACHGEBIET

- 7 VON KREATIVEN PROZESSEN, KUNSTWERKEN UND DEM UMGANG DAMIT
- 11 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



# VON KREATIVEN PROZESSEN, KUNSTWERKEN UND DEM UMGANG DAMIT

Kunst ist untrennbar mit den Menschen und ihrem In-der-Welt-Sein verbunden. Sie ist Auseinandersetzung mit dem Leben und den gesellschaftlichen Gegebenheiten. Die Fragen nach ihrem Wesen, ihrer Entstehung, ihrer Bedeutung und ihrer Geschichte beschäftigen alle Studienrichtungen der Kunst.

Die Frage, was Kunst ist und welche Bedeutung ihr zukommt, hat eine lange und spannende Geschichte, die bis heute nicht abgeschlossen ist.

## EINE ETYMOLOGISCHE ANNÄHERUNG

Eine etymologische Annäherung an das Wort Kunst zeigt, dass der Begriff bereits im Althochdeutschen als Substantiv zum Verb «können» gebraucht wird und sich im Sinne von «Wissen, Kenntnis, Befähigung, Fertigkeit» auf alles bezieht, was Menschen können und was von Menschen gemacht ist. Im Begriff Kunst halten sich auch die Bedeutungen des lateinischen «ars» auf («Geschicklichkeit, Kunstfertigkeit, Kunst, Wissenschaft, Theorie»), welches jede Art von menschlicher Tätigkeit bezeichnet, die auf Übung, Wissen, Wahrnehmung, Vorstellung oder Intuition basiert. Kunst ist also ein menschliches Kulturprodukt. Der entsprechende Gegenbegriff ist Natur.

Seit es Menschen gibt, erschaffen sie Gegenstände, Artefakte. Das können Werkzeuge sein oder auch Dinge, die keine eindeutige Funktion haben und damit als Kunst-Werke bezeichnet werden können. Frühe Beispiele dafür sind etwa die Venus von Willendorf oder die Höhlenmalereien in der Grotte Chauvet. Nicht lange nach der Erfindung der Schrift sind Kunstwerke auch beschrieben worden (z.B. bei den Ägyptern, Griechen), und damit sind die Fundamente für das Fach Kunstgeschichte gelegt.

Im Wörterbuch der deutschen Sprache wird Kunst als die «Widerspiegelung der mannigfaltigen Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt durch die schöpferische Gestaltung von Dingen und Vorgängen der Wirklichkeit mithilfe sinnlich wahrnehmbarer Mittel und die dadurch geschaffenen Werke» bezeichnet. Kunst meint also einerseits den kreativen Prozess der Auseinandersetzung wie andererseits auch dessen Ergebnis. Sie kann sich sowohl auf ein Werk, auf Objekte oder eine Sammlung von Artefakten beziehen auch auf Aktivitäten von Menschen mit schöpferischen Fähigkeiten. Auf das weite Feld zwischen diesen beiden Brennpunkten richtet das vorliegende Heft seinen Blick: auf die Entstehung und Produktion von Kunst, ihre Lesarten, ihre geschichtliche Bedingtheit, ihre Vermittlung und ihre Bewahrung.

Auch wenn die Kunst-Studiengänge (Bildende Kunst, Vermittlung in Kunst und Design, Konservierung, Restaurie-

rung) näher am Entstehens- und Werdensprozess der Kunst angesiedelt sind und diejenigen der Kunstgeschichte sich eher mit den Ergebnissen befassen, und auch wenn die handwerklichen Aspekte des Kunstschaffens im Laufe der Geschichte nicht immer gleichberechtigt neben den Kunstwerken standen: Schaffensprozesse und Werke sind und bleiben immer eng verwoben und bedingen sich gegenseitig.

## KUNST UND ÄSTHETIK IM WANDEL DER ZEIT

Seit der Aufklärung versteht man unter Kunst vor allem die Ausdrucksformen der schönen Künste: der bildenden Kunst (mit den klassischen Gattungen Malerei, Grafik, Bildhauerei, Architektur und Kunsthandwerk), der darstellenden Kunst (Theater, Tanz, Film), der Musik und der Literatur. Das in dieser Zeit einsetzende Interesse an Kulturgeschichte und Geschichtsphilosophie führt dazu, dass die schönen Künste erste übergreifende Darstellungen finden und der Begriff Kunst seine Bedeutung allmählich zur bildenden Kunst verengt.

Im 19. Jahrhundert etabliert sich die Kunstgeschichte als wissenschaftliche Disziplin und wird Universitätsfach. Am schnellsten verbreitet sie sich an den Polytechniken (heute technischen Universitäten), an denen Architektur gelehrt wird. «Ihr Geschäft und Bestimmung besteht in der ästhetischen Würdigung der individuellen Kunstwerke und Kenntnis der historischen, das Kunstwerk äusserlich bedingenden Umstände», so G.W.F. Hegel. Es entsteht eine Ästhetik, die als Kategorie zur Qualifizierung von schönen Kunstwerken dient – in Abgrenzung zum Hässlichen. Im Idealismus erhebt sich die Idee über den Artefakt, und der handwerkliche Aspekt künstlerischen Schaffens verliert an Bedeutung. Die Idee der Freiheit wird zum Ideal in Politik, Wissenschaft und Kunst. Ihr entsprechend sind bildende Künstlerinnen fortan nicht mehr einem Auftraggeber verpflichtet, sondern produzieren frei und unabhängig für einen neu entstehenden Kunstmarkt. Damit wandeln sich nicht nur die Themen in der Kunst, es entstehen auch individuelle Stile, die nicht zuletzt als Markenzeichen konkurrierender Kunstschaffender dienen.

Der bürgerliche Kunstbegriff beginnt sich aufzulösen, als im ausgehenden 19. Jahrhundert in Europa diverse neue künstlerische Bewegungen entstehen: Expressionismus, Kubismus,



Das Kunstwerk «Tisch» des Schweizer Künstlerduos Peter Fischli und David Weiss, präsentiert im Schaulager Münchenstein.

Konstruktivismus. Während der Industrialisierung beschleunigen sich die Lebensrealitäten, und innert kurzer Zeit stehen ganz unterschiedliche Ästhetiken und Kunstbegriffe nebeneinander. Die Katastrophen des 20. Jahrhunderts haben auch gezeigt, wie Kunst instrumentalisiert, ihre Deutungshoheit verschoben und für politische Zwecke genutzt werden kann. Was gestern noch als ästhetisch galt, wird anderntags als «entartet» diffamiert – mit der Absicht, Stimmung zu schüren, die jüdische Bevölkerung zu drangsalieren und nicht zuletzt, die Kriegskassen zu füllen...

#### Material, Zeit, Raum, Interaktion

In der postmodernen Begrifflichkeit werden historische und zeitgenössische Stile, Materialien, Methoden, Theorien und Gattungen miteinander verbunden, hinterfragt und neu interpretiert. Die Grenzen zwischen Hochkultur, Subkultur, Popkultur und Design verschwimmen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts dominiert die Auffassung, ein Kunstwerk unterscheide sich vom Nicht-Kunstwerk im Material: Es ist aus einem besonderen Werkstoff wie Ölfarbe, Marmor oder Bronze gefertigt. Kunst-

schaffende jedoch beginnen, Alltagsmaterialien wie Draht, Gummi, Müll oder verderbliche Ware zu verwenden – wie etwa das Schweizer Künstlerduo Fischli/Weiss in seiner «Wurstserie». Das Material kann sich auch geradezu verflüchtigen. Manchmal bleibt noch ein Schriftzug übrig, wie in der Konzeptkunst von Jenny Holzer.

Die Vorstellung, Kunstobjekte seien – im Gegensatz zu Gebrauchsgegenständen – etwas genuin und einmalig aus künstlerischer Notwendigkeit Geschaffenes, beginnt sich ebenfalls aufzulösen. Die Konzeptkunst exponiert Objekte aus der Massenproduktion und sieht den schöpferischen Akt in der Auswahl und Präsentation der Objekte.

Die Pop-Art treibt diese Idee noch weiter. Andy Warhols Ausstellung «Brillo Box (Soap Pads)» basiert auf Kopien von Alltagsgegenständen. Zudem stammen die Designs nicht einmal aus der Hand des Künstlers. Warhol lässt in seiner «Fabrik» andere für sich arbeiten. Damit ist auch die Beziehung zwischen Kunstwerk und Kunstschaffenden in Frage gestellt. In Marina Abramovics Performance «The Artist is present» wird die Polarität zwischen Kunstschaffenden, Werk und Betrachtenden

ganz aufgelöst. Heute erschaffen Künstlerinnen ihr Werk gemeinsam mit dem Publikum. Die Relationale Kunst lässt Kunstschaffende als «Veranstalter» agieren und das Publikum zu einer Aktion einladen. So knüpft etwa der mexikanische Künstler Gabriel Orozco im Garten des New Yorker MOMA eine Hängematte auf, die zum spontanen Gebrauch bereithängt.

Die künstlerische Leistung besteht heute nicht mehr unbedingt in der Erschaffung eines ästhetischen Objekts. Im Zentrum steht vielmehr die Idee, die Beziehung zwischen den Menschen, zwischen den Materialien, der Zeit, dem Raum und der Welt. Kunst kann auch eine prozesshafte Handlung sein, die in der Gegenwart etwas so wahrnehmbar macht, dass es kulturell bedeutsam in die Zukunft wirkt. Die zeitgenössische Kunst scheint alle Bedingungen, Einteilungen, akademischen Regeln, Kunststile, Sparten und kulturellen Grenzen zu ignorieren, während sie sich gleichzeitig die Freiheit nimmt, diese je nach Bedarf zu reflektieren, zu bearbeiten oder zitathaft zu nutzen. Die einst in der bürgerlichen Gesellschaft gültige Unterscheidung zwischen Kunst und Handwerk ist also längst hinfällig. Was

geblieben ist, sind die Diskurse über das Wesen und die Funktion der Kunst und des Kunst-Schaffens. Was Kunst ist oder sein darf, ist immer von der jeweiligen Zeit und Kultur abhängig.

**KUNSTGESCHICHTE ALS DISZIPLIN DER GEISTESWISSENSCHAFTEN**

Die Kunstgeschichte ist eine geisteswissenschaftliche Disziplin, die sich theoretisch-analytisch mit der bildenden Kunst von der Spätantike bis zur Gegenwart auseinandersetzt. Als historische Wissenschaft berührt sie auch viele andere Fachgebiete wie Religion, Politik, Gesellschaft, Literatur oder Philosophie.

**Gattungen und Gegenstände**

Ausgehend von den klassischen Gattungen und dem Blick auf Europa hat sich ihr Lehr- und Forschungsgebiet im Laufe der Geschichte nicht nur geographisch, sondern auch inhaltlich erweitert. Zu Malerei, Bildhauerei, Architektur und Kunsthandwerk sind Fotografie, Film, performative Kunst, Installation, digitale Künste, Street-Art hinzugekommen. Neue Ausdrucksformen und Techniken der visuellen Kultur haben sich etabliert, deren Grenzen teilweise ineinander verfließen. Auch die sogenannt angewandte Kunst – künstlerisch gestaltete bzw. designte Gebrauchsgegenstände – gehören zum Untersuchungsinteresse der Kunstgeschichte: Möbel, Schmuck, Tapisserien, Geschirr. In der Forschung kann man sich also solch unterschiedlichen Gegenständen

wie Heiligenbildern, Mosaiken, Gewändern, Porzellan, Waffen oder Gartenkunst widmen.

Die Kunstgeschichte befasst sich auch mit dem Leben und Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern sowie mit Kunst-Institutionen und ihrer Bedeutung. Etwas leger formuliert könnte man das Interesse der Kunsthistoriker in der Frage zusammenfassen: «Welche Beziehung unterhält ein Werk mit seiner Autorin, dem Betrachtenden, seinem historischen Kontext und der Welt?»

**Zeitlicher und räumlicher Umfang**

Analog zur Geschichte wird die Kunst in Epochen eingeteilt, wenngleich diese Einteilung mit Fragen behaftet ist, einerseits, weil die Grenzen fließend sind und andererseits, weil in verschiedenen Ländern unterschiedliche Entwicklungen stattfanden. Die Zuständigkeit des Fachs Kunstgeschichte beginnt mit dem Auftreten der frühchristlichen Kunst in der Spätantike und reicht bis in die Gegenwart. Studierende der Kunstgeschichte beschäftigen sich also ebenso mit der frühchristlichen Basilika wie mit Rokoko-Möbeln, mit gotischer Glasmalerei, Renaissance-Fresken, Caravaggio wie auch mit Blauem Reiter, kubistischer Plastik, Action Painting oder Appropriation-Art.

Geographisch konzentriert sich das Fachgebiet der Kunstgeschichte ursprünglich auf das «Abendland», das heisst Westeuropa und seinen Einflussbereich im Mittelmeerraum, das byzantinische Reich. Im 20. Jahrhundert ge-

winnen Architektur und Malerei Nordamerikas an Aufmerksamkeit und sind heute eng mit der europäischen Gegenwartskunst verflochten. Die Kunst anderer (Sub-)Kontinente und Weltreligionen fällt zwar in das Gebiet der – oft regional oder thematisch ausgerichteten – interdisziplinären Kulturwissenschaften (z.B. Asienwissenschaften oder Orientalistik) oder Ethnologie/Sozialanthropologie. Nichtsdestotrotz hat die Kunstgeschichte ihre ursprünglich eurozentristische Perspektive kontinuierlich ausgeweitet und befasst sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts auch mit Kunstobjekten aus Asien und Afrika. Diese Globalisierungstendenz widerspiegelt sich etwa in den Masterstudiengängen «Kunstgeschichte Ostasiens» (Fokus China, Japan, Korea) und «Kunst im globalen Kontext» an der Universität Zürich (siehe auch Studium, S. 24).

**Methoden**

Bei der Annäherung an ein Kunstwerk nimmt die Betrachtung eine zentrale Rolle ein. Neben der (materiellen) Befundicherung bedient sich die Kunstgeschichte verschiedener Methoden und Verfahrensweisen zur formalen, inhaltlichen und ästhetischen Deutung ihres Gegenstands. Einzeln decken diese jeweils wichtige Aspekte ab, sind aber immer nur Teil einer umfassenden Gesamtanalyse.

Die *Formanalyse* widmet sich der formalen Detailbeschreibung eines Werks und dient als Ausgangspunkte für die *Stilanalyse*, mit derer Hilfe ein Kunst-

**ÜBERBLICK: ZEITLICHE, RÄUMLICHE UND GEGENSTÄNDLICHE GRENZEN DER KUNSTGESCHICHTE**

	ZEITRÄUME	EPOCHEN (EUROPA)	GEOGRAPHISCHE RÄUME	GEGENSTANDSBEREICHE
<b>Ältere Kunstgeschichte</b>	Mittelalter 4. bis 15. Jh. n. Chr.	Frühchristentum Byzanz Romanik Gotik	Europa, Mittelmeerraum (Byzanz)	Architektur, Bildhauerei, Malerei
	Frühe Neuzeit 15. bis 19. Jh.	Renaissance, Manierismus Barock, Rokoko Klassizismus	Europa, Mittelmeerraum (Byzanz)	+ Kunsthandwerk
<b>Neuere Kunstgeschichte</b>	Moderne 19. bis 1. Hälfte 20. Jh.	Romantik Realismus Impressionismus	+ Nordamerika	+ Fotografie, Film
	Gegenwart ab ca.1960		+ Asien, Afrika, z.T. Südamerika	+ Neue Medien, Installation, Performance usw.

werk in einen grösseren räumlichen und zeitlichen Zusammenhang eingeordnet werden kann. Beide gründen auf Betrachtung und vergleichendem Sehen. Die *ikonografisch-ikonologische Analyse* befragt die Inhalte einer Darstellung (z.B. biblische Geschichte, griechische Mythologie) und versucht eine Deutung ihres kulturellen, sozialen, religiösen oder politischen Symbolgehalts. *Funktions- und Kontextanalyse* interessieren sich für den ursprünglichen Zweck eines Werks bzw. die Rekonstruktion seiner Geschichte und seiner gesellschaftlichen Bedingungen. Der *rezeptionsästhetische Ansatz* untersucht die Wirkung von Kunst auf ihr Publikum bzw. ihre Wahrnehmung und ihr Echo in der Öffentlichkeit. Die kunstgeschichtliche *Hermeneutik* wiederum befasst sich mit der theoretisch begründeten Interpretation von Werken der bildenden Kunst. Der *semiotische*, der *kunstpsychologische*, der *sozialgeschichtliche* und der *feministische Ansatz* nehmen je Entwicklungen und

#### KUNST UND DIGITALISIERUNG

Durch die Digitalisierung sind in der Kunstwelt neue, teils interaktive Formate (z.B. Crypto Art/NFT), immersive Betrachtungsweisen (z.B. Augmented Reality) und per Mausclick betretbare virtuelle Ausstellungsräume entstanden. Kunstschafter nehmen die neuen Technologien in ihr Repertoire auf, verändern damit Originale, erstellen 3D-Gemälde oder erzeugen Kunstwerke mithilfe von künstlicher Intelligenz. Das Internet bietet wie kein anderes Medium die Möglichkeit zur Teilhabe (Barrierefreiheit), zur Vernetzung und zur Selbstermächtigung des Publikums. Auch im Kunstmarkt hinterlässt der Megatrend Spuren – z.B. mit Apps, Bilddatenbanken, VR-Galerien oder Online-Auktionen. Den neuen Möglichkeiten stehen ebenso viele Herausforderungen gegenüber: etwa zur Thematik der Bildrechte, der Unterschiede in digitalen Reproduktionen oder der Langzeitarchivierung. Grundsätzliche und weitreichende Fragen stellen sich auch im Hinblick auf die von einer künstlichen Intelligenz (z.B. Dall-E2) erzeugten gegenüber der «menschgemachten» Kunst.

Konzepte anderer Disziplinen auf und machen sie für die Interpretation von Kunst in ihren lokalen, regionalen und globalen Zusammenhängen fruchtbar. Seit den 1990er-Jahren hat sich zudem die fachübergreifende Disziplin der *Bildwissenschaft* zur Aufgabe gemacht, sich mit der Gesamtheit der Bilder in allen Medien und Formen sowie mit den Mustern visueller Wahrnehmung auseinanderzusetzen ([www.eikones.ch](http://www.eikones.ch)).

#### PRAKTIZIERTE KUNST

Die Inhalte und Methoden der Kunstgeschichte sind auch in der Kunst von Interesse und haben ihre Bedeutung als theoretisches Fundament und historische Basis. Die Kunst der Gegenwart zeichnet sich jedoch gerade durch ihre Thematisierung, Infragestellung, Überwindung, Erweiterung, interdisziplinäre Integration und Ironisierung aus.

#### Bildende Kunst/Fine Arts/Arts visuels

In der bildenden Kunst geht es um die Entwicklung individueller Ausdrucksformen von persönlich relevanten Inhalten. Diesem Ziel dienen die Auseinandersetzung mit Materialien (Holz, Metall, Ton, Gips, Papier, Stein, Kunststoff, Textilien), das Erlernen von handwerklichen Techniken (Zeichnen, Malen, Bildhauen, Lackieren, Siebdruck, Lithographie, Buchbinden, Nähen, Sticken, Weben, Modellbau, Kinetik) und der Umgang mit diversen Medien (Fotografie, Film, Video, Audio, Multimedia, Digital Fabrication, 3D-Druck).

Neben der Aneignung einer Vielzahl von analogen Techniken und digitalem Know-how befassen sich Kunstschafter mit künstlerischen Herangehensweisen (Performance, Installation, Aktion, Happening u.v.m.), Kunsttheorien und Kunstgeschichte. Sie bewegen sich zwischen Experiment, Recherche, Theorie und Selbstreflexion. Inhaltlich kann gewissermassen alles zum Thema einer Auseinandersetzung werden.

#### Vermittlung von Kunst und Design

Für die Vermittlung von Kunst ist die Beziehung zwischen der Kunst und der Welt relevant. Wie wird Kunst zugänglich? Wie können Menschen ihre eigene Kreativität fördern? Was ist der Kontext einer Ausstellung? Was und wer

wird ausgestellt? Wie kann eine Debatte angestossen werden? Wie involviert man die Bevölkerung?

Die Kunstvermittlung eröffnet dem Publikum neue Zugänge zur Kunst. Vermittelt wird Kunst z.B. in der Rolle der Kuratorin, die eine Ausstellung konzipiert, oder in der Rolle des Kunstlehrers, der das kreative und (kunst-)handwerkliche Potenzial einer Klasse fördert. Ein zentraler Fokus liegt in diesem Fachbereich ebenfalls auf der künstlerischen und gestalterischen Praxis. Daneben ist die Beschäftigung mit kulturellen (Kunstgeschichte), bildungsbezogenen (Kunstpädagogik, -didaktik) und gesellschaftlich-sozialen Fragestellungen ein wichtiges Feld.

#### Konservierung, Restaurierung

Konservierung und Restaurierung erforschen und entwickeln die Erhaltung und Bewahrung von kulturell und historisch bedeutsamen Werken: Gemälden, Skulpturen, Architektur, Grafiken, Schriftgut, Textilien, Fotografien, archäologischen und ethnographischen Objekten, Uhren, modernen Materialien und auch neuen Medien. Mit der Planung und Umsetzung geeigneter präventiver oder interventiver Behandlungen und Instandhaltungskonzepten sollen wichtige Zeugnisse unserer kollektiven Erinnerung und Geschichte für künftige Generationen erhalten werden. Die Eingriffe an den Werken und ihrer Umgebung erfolgen aufgrund fundierter Untersuchungen und Recherchen und werden minutiös dokumentiert.

Das multidisziplinär organisierte Fachgebiet arbeitet mit einer Vielzahl von Materialien, Technologien, Objekten und Verfahren. Je nach Spezialisierungsbereich wird mit handwerklichen (z.B. Reinigung), technischen (z.B. CT Imaging, Mikro-Röntgenfluoreszenz, Massenspektrometrie) oder naturwissenschaftlichen Methoden (z.B. chemische und elektrochemische Analysen, Stratigraphie) gearbeitet.

Während sich die Konservierung um Massnahmen kümmert, die den Zustand eines Objekts stabilisieren und das Eintreten künftiger Schäden ver-

## TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

**Die nachfolgenden Texte geben einen Einblick in die vielfältigen Fachgebiete der Kunst und Kunstgeschichte.**

«**Kunst schafft es, zu begeistern**»:

Ein Gespräch über die Kunst, gute Ausstellungen zu machen. (S. 12)

**Adji Dieye – Aphasia:** Die transdisziplinäre Arbeit an der Schnittstelle von Fotografie, Video und Performance legt die Widersprüche postkolonialer Geschichtsproduktion aus afrodiasporischer Perspektive offen. (S. 14)

**Wo Kleider Leute der Vergangenheit machen:** Das Textilkonservierungsatelier der Abegg-Stiftung zwischen modernster Detektivarbeit und ältestem Handwerk. (S. 15)

**Der neue Umgang mit Raubkunst:** Provenienzforschung im Dienst eines verantwortungsvollen und fairen Umgangs mit dem kulturellem Erbe. (S. 17)

«**Wenn die Worte fehlen**»: Wie kann man mit der gestalterischen Sprache Kommunikationshürden überwinden? (S. 19)

«**Wahrscheinlich kein echter Tizian**»: Echtheitsprüfung mittels künstlicher Intelligenz: hocheffiziente Algorithmen analysieren feinste Details eines Pinselstrichs. (S. 20)

Von der Semantik sakralen Buchschmucks über materialisierte Identitäten bis zur Pflanzenintelligenz: **Beispiele aus der Forschung** illustrieren das breite Forschungsinteresse an Schweizer Hochschulen. (S. 22)



«Die Nachtwache» des Malers Rembrandt van Rijn während Untersuchungen im Rahmen der Restaurationsmassnahme Operation Nightwatch.

langsamen sollen (präventive Konservierung), werden nicht reversible Restaurationsmassnahmen nur dann ausgeführt, wenn ein Objekt durch vergangene Veränderungen oder Zerstörung Teile seiner Bedeutung oder Funktion verloren hat. Darüber hinaus gibt es Massnahmen, die beide Bereiche umfassen können, z.B. das Entsalzen einer Keramik, die Entsäuerung von Papier oder das Aufbringen eines Schutzüberzugs.

### ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN FACHGEBIETEN

Der Blick auf Kunst bedarf verschiedener Perspektiven. Inter- und Multidisziplinarität zeichnen alle Kunststudiengänge wie auch die Kunstgeschichte aus. In die *kunsthistorischen* Werkanalysen fliessen Erkenntnisse aus den Nachbardisziplinen Geschichte, Philosophie, Theologie, Literaturwissenschaft, Ethnologie, aber auch der Psychologie und Psychoanalyse, Soziologie, Gender Studies und der Bildwissenschaften. Für Materialanalysen, wie sie etwa zur Überprüfung der Echtheit eines Werkes wichtig sind, werden auch naturwissenschaftliche Methoden (z.B. Dendrochronologie oder Röntgenspektroskopie) beigezogen. Und mit der Digitalisierung hat auch die IT Einzug ins Fach gehalten, im Rahmen der «Digital Humanities» etwa der Umgang mit Daten.

In der *Bildenden Kunst* und *Kunstvermittlung* findet ein intensiver Austausch mit anderen Künsten (Design, Theater,

Musik, Film, Literatur), Wissenschaften (Kunstgeschichte, Archäologie, Ethnologie, Geschichte, Soziologie) und Disziplinen (Archivwesen, Information und Dokumentation) statt. *Konservierung* und *Restauration* überschneiden sich mit handwerklichen, technischen, naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Fachgebieten. Alle drei Kunst-Richtungen überschneiden sich in Handwerk, Fragestellungen und Thema sowie in der Auseinandersetzung mit von Menschen kreierten Werten, Ideen und Objekten.

### Quellen

Susanna Partsch: Einführung in das Studium der Kunstgeschichte, Reclam, 2022  
Kunstgeschichte, Eine Einführung, hrsg. von Hans Belting u.a., Reimer, 2008  
Websites der Hochschulen  
[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)  
[www.dwds.de](http://www.dwds.de)  
[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

# «KUNST SCHAFFT ES, ZU BEGEISTERN»

## INTERVIEW MIT DEM DIREKTOR DER FONDATION BEYELER

**Was gute Kunst ist, wusste er: Am 16. Juli 2021 wäre Ernst Beyeler 100 Jahre alt geworden. Ein Gespräch mit Sam Keller über den Museumsgründer und die Kunst, gute Ausstellungen zu machen.**

**Sam Keller, wie gefällt Ihnen Ihr Museum zurzeit? Immerhin steht es zur Hälfte unter Wasser.**

Das Museum gefällt mir gut, auch wenn es nicht mein Museum ist. Ich bin nur einer von rund 200 Leuten, die hier arbeiten. Und es ist zurzeit besonders schön hier zu erleben, wie die Besucher auf die Installation von Olafur Eliasson reagieren. Ernst Beyeler hat jeweils gesagt, das Schönste am Museum sei eigentlich die Reaktion der Menschen auf die Kunst, der Ausdruck in ihren Gesichtern nach einer Ausstellung.

**Sie machen immer wieder Ausstellungen mit Gegenwartskunst, etwa zu Rudolf Stingel oder Baselitz, auch wenn die Sammlung einen Schwerpunkt bei der klassischen Moderne hat. Warum jetzt aber im Herbst eine Ausstellung zu Goya, einem Altmeister?**

Das ist Konzept. Ernst Beyeler, der auch ganz junge Kunst gesammelt und 2006, vier Jahre vor seinem Tod, noch ein Werk von Neo Rauch angekauft hat, schaute immer auch rückwärts in die Kunstgeschichte. So sammelte er auch Werke von Künstlern, die den Weg für die moderne Kunst geebnet hatten. Denn diese ist ja nicht aus dem luftleeren Raum entstanden. Auch Goya ist ein solcher Wegbereiter. Die Idee ergab sich übrigens aus Gesprächen mit Kunstschaaffenden, mit welchen wir zusammenarbeiten, Marlene Dumas etwa, Philippe Parreno oder Jenny Holzer. Für diese ist Goya ebenso wichtig, wie er es schon für Picasso war.

**Ernst Beyelers Karriere ist eine Erfolgsgeschichte. Er war Galerist, Mitgründer der Art Basel. Und dank seinem Erfolg hatte er schliesslich die Mittel, eine hervorragende Sammlung und ein Museum auf die Beine zu stellen. Was war sein Geheimnis?**

Ernst Beyeler hat immer gesagt, das Wichtigste sei, auf die Qualität zu achten. Er hatte einen unglaublichen Sinn für Qualität.

**Aber was ist Qualität? Wenn man hierherkommt oder an die Art Basel geht, ist alles bereits vorselektioniert, und man bekommt nur Topqualität zu sehen. Wie erkennt man gute Kunst?**

Letztlich ist alles eine Sache der Erfahrung. Ernst Beyeler war unglaublich wissbegierig, sehr belesen und reiste viel. Er stand im Austausch mit den bedeutendsten Künstlern und Künstlerinnen seiner Zeit. Und vor allem nahm er sich Zeit für die Kunst. Er lebte mit der Kunst. Das ist etwas anderes, als wenn man für ein paar Stunden in eine Ausstellung geht. Er hat rund 300 Ausstellungen gemacht, etwa 16 000 Werke gingen durch seine Hände, und wahrscheinlich hat er 100 000 Originale gesehen. Von alldem fanden schliesslich ungefähr 180 Werke in seine Sammlung – so viele waren es bei der Museumseröffnung: erprobte Kunstwerke eben, getestet durch die Zeit und die Auseinandersetzung mit ihnen. Man sprach nicht ohne Grund von Beyelers Auge.

**Und Beyeler konnte da auch zwei Dinge sehr gut verbinden. Er hatte ja Wirtschaft und Kunstgeschichte studiert.**

Gewiss, Ernst Beyeler hatte immer einen Sinn für das Kaufmännische. Und das braucht man natürlich als Galerist.

**Was ist eigentlich das Rezept für den internationalen Erfolg der Fondation Beyeler, die eine Spitzenausstellung nach der anderen ausrichtet? Braucht es da vor allem gute Vernetzung? Sie waren ja einmal Direktor der Art Basel und kennen die ganze Kunstwelt.**

Erstens braucht es eine gute Reputation. So ist es wichtig, dass renommierte Künstler und Künstlerinnen auch mit uns zusammenarbeiten wollen. Denn diese können ja überall ausstellen. Da braucht es Beziehungen über Jahrzehnte und ein gutes Vertrauensverhältnis. Kunstschaaffende sprechen untereinander. Wie geht man mit ihnen um, wie behandelt man ihre Werke? Das alles ist wichtig. Dann braucht es Geld. Wir haben die Stiftung, wir haben Mäzene, Sponsoren sowie die Unterstützung der öffentlichen Hand. Das meiste kommt aber von den Besuchern, es sind rund 400 000 im Jahr. Das Geld muss also erarbeitet werden. Dann braucht es auch ein Profil. Wir machen alle Ausstellungen selbst, teilweise auch in Kooperation mit grossen Museen. Wir konzentrieren uns auf Künstler und Künstlerinnen oder Themen, die von internationaler Bedeutung sind und eine enge Verbindung mit den Kunstwerken in der Sammlung unseres Museums haben.

**Man spricht immer wieder vom Museum der Zukunft. Hat der Kunstbetrieb, so wie er heute ist, Zukunft? Oder sitzen wir bald nur noch zu Hause am Bildschirm und tauchen dort in eine digitale Kunstwelt ein? Muss man sich da wappnen als Museumsdirektor?**

Die Welt verändert sich natürlich. Wenn man die ältesten Museen betrachtet – die Ermitage hat ihr 250-jähriges Bestehen gefeiert, der Prado sein 200-jähriges: Das waren noch königliche Sammlungen. Museen entwickeln sich, stehen in intensivem Austausch mit der Gesellschaft. So sehe ich im Digitalen eine Chance. Heute erreichen wir über unsere Website viel mehr Leute als früher. Wir Menschen sind aber sinnliche Wesen und auch Herdentiere, wir brauchen den sozialen Austausch. Und dar-



Kunst, die begeistert: Die Installation LIFE des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson, gezeigt anlässlich seiner Einzelausstellung in der Fondation Beyeler 2021.

um denke ich, dass ein Museum wie die Fondation Beyeler mit ihrem Park der ideale Ort ist, um Mensch zu sein.

### **Die Kunst war einst die Sache elitärer Kreise. Heute ist sie ein Massenphänomen. Warum?**

Begeistern ist ein gutes Wort, das führt wieder zurück zu Ernst Beyeler. Als er dieses Museum eröffnete, zitierte er Picasso, der einmal sagte: «Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen» und «Es gilt, Begeisterung zu wecken, denn Begeisterung ist das, was wir am meisten benötigen. Für uns und für die jüngere Generation.» Und Kunst schafft es offensichtlich, zu begeistern. Sicher spielt auch der Zeitgeist eine Rolle. Wir leben in einem ausgesprochen visuellen Zeitalter. Noch nie hat es so viele Bilder gegeben. Wir leben überdies in einer globalisierten Welt des Austauschs zwischen Kulturen. Das kommt der Kunst, die nicht an Sprache gebunden ist, entgegen.

### **Gibt es denn so etwas wie eine globale Kunstsprache?**

Wenn Kunst gut ist, hat sie immer etwas Universelles. Sie sagt dann etwas, das über die Sprache hinausgeht und in ihr gar nicht ausgedrückt werden kann. Kunst verbindet uns viel mehr als eine Sprache. Die Menschen sind sich sehr ähnlich mit ihren Wünschen und Ängsten, und Kunstwerke können das ansprechen, man findet den Zugang dazu, ob man nach Brasilien oder nach Japan

geht. Zudem kommt die gegenwärtige Beschleunigung der Kunst entgegen. Ich bestimme selbst, wie viel Zeit ich mit dem Kunstwerk verbringen will: Dies interessiert mich nicht, ich schaue nach einer Sekunde wieder weg, jenes finde ich toll, ich verbringe Stunden damit. Einen Film muss ich ganz anschauen, ein Buch muss ich durchlesen, im Theater muss ich stillsitzen. Hinzu kommen die Medien, heute genießt die Kunst viel mediale Aufmerksamkeit.

### **Das ist ein wichtiger Punkt. Früher verstanden die Leute zeitgenössische Kunst meistens nicht und lehnten sie ab. Heute scheint man mit ihr auf Augenhöhe zu sein.**

Heute gibt es Messen, Biennalen, Kunstvermittlungsprogramme, Künstlergespräche, Magazine, erschwingliche Kunstbücher, Festivals. Alles ist viel zugänglicher geworden. Das sah auch Ernst Beyeler so, als er die Art Basel mitbegründete. Zuerst befürchtete er durch eine solche Messe eine Vulgarisierung der Kunst, die Möglichkeit einer Demokratisierung derselben sah er aber als Chance.

### **Trotzdem scheint alles etwas ausser Kontrolle geraten zu sein. Wo hört Kunst überhaupt auf? Es gibt Künstler, die mit Modelabels zusammenarbeiten,**

**es gibt solche, die Museen unter Wasser setzen, dann gibt es solche, die für ihr Publikum kochen.**

### **Wohin führt das alles noch?**

Warum muss das irgendwo aufhören? Eine der Konstanten in der Kunst ist doch, dass bedeutende Künstler und Künstlerinnen jeweils irgendetwas gemacht haben, zu dem man dann sagte, das gehe doch nicht, das dürfe man doch nicht. Velázquez hat plötzlich Behinderte und Bettler gemalt. Goya hat Kriegsgreuel und Hexensabbate gemalt. Und immer hiess es dann, das sei doch keine Kunst.

### **Muss sich denn Kunst immer neu erfinden?**

Kunstschaaffende sehen eben Dinge, die wir noch nicht sehen. Sie schauen die Dinge anders an, lassen sich nicht vorschreiben, wie man etwas zu sehen hat. Wir sind alle sozialisiert, die Dinge auf eine bestimmte Art anzuschauen. Wir schauen heute einen Seerosenteich durch die Augen von Monet an. Aber wenn ein Eliasson ihn anschaut, dann eben neu und anders. Beuys hat Eichen gepflanzt. Das mit seinem erweiterten Kunstbegriff geht schon lange so und immer weiter. Alles kann Kunst sein.

### **Träumen Sie manchmal von Ausstellungen, die Sie nicht realisieren können?**

Nein, unser Geschäft ist es, Träume zu realisieren. Was uns limitiert, sind höchstens die Mittel und die Raumverhältnisse. Und so beschäftigt uns vor allem auch die Weiterentwicklung des Museums. Nun sind wir an der Realisierung einer Erweiterung durch Peter Zumthor. Der Park wird sich auch verdoppeln. Kunstvermittlung ist immer wichtiger, dafür braucht es mehr Begegnungsräume mit Veranstaltungen und anderen Aktivitäten. Das entspricht den heutigen Bedürfnissen. Auch der Museumsbegriff erweitert sich. Das Museum des 21. Jahrhunderts ist ein Ort nicht mehr nur für die Kunst, sondern noch viel stärker als früher auch für die Menschen.

### **Quelle**

Philipp Meier, Neue Zürcher Zeitung, 16.07.2021 (gekürzt)

# ADJI DIEYE – APHASIA

## PHOTOGRAPHIC ENCOUNTERS

### 2022–2023



Videostill aus «Aphasia» von Adj Dieye, gezeigt im Fotomuseum Winterthur, 2022.

**In ihrer Videoarbeit «Aphasia» beschäftigt sich die italienisch-senegalesische Künstlerin Adj Dieye (\*1991) mit den Themen Postkolonialismus und Nationalstaatenbildung.**

Die in Zürich und Dakar lebende Künstlerin Adj Dieye untersucht aus einer afrodiasporischen Perspektive, welche Rolle Sprache und der urbane Raum in der Geschichtsschreibung spielen und hinterfragt diese als lineare Abfolge von Ereignissen kritisch. Im Mittelpunkt von Dieyes Ausstellung steht die Videoinstallation *Aphasia* (2022), die während eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts in Dakar eigens für das Fotomuseum Winterthur produziert wurde. Die Arbeit gibt afrodiasporischen Communities und Schwarzen Identitäten eine Stimme und erlaubt ihnen, sich als Teil eines lebendigen Archivs zu artikulieren.

#### ÖFFENTLICHE SPRACHPERFORMANCE

Der Verlust von Sprache bildet die konzeptuelle Ausgangslage der trans-

disziplinären Arbeit *Aphasia*. In einer Sprachperformance an verschiedenen öffentlichen Orten in Dakar bemüht sich die Künstlerin darum, sich auf Französisch, der offiziellen, von der früheren Kolonialmacht eingeführten und dem Land aufgezwungenen Sprache, auszudrücken, die nur ein Teil der Bevölkerung in ihrer institutionellen Form tatsächlich versteht.

*«Während sich die städtischen Schauplätze in Aphasia verändern, entwickelt sich auch die Klangfarbe der Stimme im Video, bis es nicht mehr die Künstlerin selbst ist, die spricht, sondern vielmehr eine Vielzahl an Stimmen.»*

Als vermeintlich neutrale Sprache fungiert Französisch seit der Unabhängigkeit des Senegal weiterhin als Verkehrssprache in Wirtschaft, Politik und Bildung – womit die koloniale Sprache ihren historischen Platz nicht räumt, den sie im letzten Jahr-

hundert mit dem Verdrängen der einheimischen Sprachen des Landes für sich reklamiert hat.

Während sich die städtischen Schauplätze in *Aphasia* verändern, entwickelt sich auch die Klangfarbe der Stimme im Video, bis es nicht mehr die Künstlerin selbst ist, die spricht, sondern vielmehr eine Vielzahl an Stimmen – diejenigen von Freundinnen und Menschen mit ähnlicher Herkunft –, die Dieye im Zuge der Nachbearbeitung hinzufügte. Dieyes künstlerische Untersuchung lädt somit dazu ein, den diasporischen und lokalen Communities, mit denen die Künstlerin aufgrund ihrer eigenen Herkunft eng verbunden ist, aktiv zuzuhören.

#### POLYPHONER KANON

Wenngleich der Verlust der Sprache den konzeptuellen Ausgangspunkt von *Aphasia* bildet, entfaltet sich die Arbeit zu einer Klanglandschaft, die sowohl der afrodiasporischen Gemeinschaft als auch der senegalesischen Verwandtschaft der Künstlerin Handlungsmacht und eine Stimmkraft verleiht. So entsteht ein polyphoner Kanon, der Schwarzen Identitäten und Spiritualitäten den Weg freimacht, selbst als lebendiges Archiv in Erscheinung zu treten.

Das Ausstellungsprojekt wurde im Rahmen von *Photographic Encounters* entwickelt, einem biennalen Format, mit dem das Fotomuseum Winterthur in Zusammenarbeit mit dem Christoph Merian Verlag Fotografinnen und Künstlern die Realisierung einer Ausstellung sowie einer begleitenden Publikation ermöglicht und damit die Umsetzung und Präsentation eines fotografischen Langzeitprojekts unterstützt. Adj Dieye wurde für die erste Ausgabe ausgewählt.

Das Format *Photographic Encounters* wurde durch die Christoph Merian Stiftung initiiert und wird durch die Geissmann Scholarship for Photography ermöglicht.

#### Quelle

Ausstellungstext Fotomuseum Winterthur

# WO KLEIDER LEUTE DER VERGANGENHEIT MACHEN

## REPORTAGE AUS DEM TEXTILKONSERVIERUNGSATELIER

**Von der zerfallenen Grabkleidung einer Mumie bis zu blütenweißen Tischdecken aus den Niederlanden: Im Textilkonservierungsatelier der Abegg-Stiftung wird an uralten Stoffen aus der ganzen Welt geforscht. Ein Besuch zwischen modernster Detektivarbeit und ältestem Handwerk.**

Seidenpapierrascheln. Gebeugte Köpfe über einem Häufchen Strumpf – mehr Staub als Stoff. Braun und zerrupft. Von unschätzbarem Wert ist es trotzdem. In der Abegg-Stiftung in Riggisberg (BE) werden historische Stoffe aus allen Ecken der Welt erforscht und bewahrt. Neben erfahrenen Restauratorinnen arbeiten im hauseigenen Textilkonservierungsatelier auch Studierende und junge Fachfrauen von überallher.

Natalia Boncioli aus Italien etwa hat im Sommer 2020 ihren Masterabschluss gemacht und steht jetzt zwischen den Fragmenten ihrer Forschungsarbeit. Die Strumpffasern sind nur ein Puzzleteil des Rätsels, dem sie hier seit Monaten auf der Spur ist. Vorsichtig bewegt sie sich zwischen den Tischen, die mit kariertem Papier und Polyesterfolie abgedeckt sind. Darauf ausgelegt: Pinzetten, Glaskästchen mit Hauchfeinem darin, auch stark vergrößerte Mikroskopaufnahmen, zudem Karten, wie von Kontinenten einer unbekanntem Welt. Und: Textilklumpen, schokoladenbraun und verklebt, Teile in fortgeschrittenem Zerfall.

### DIE MUMIE AUS BASEL

Einst schmiegt sich die Fasern und Klumpen an den Körper der 68 Jahre alten Anna Catharina Bischoff, gestorben im August 1787. Bekannt geworden ist sie durch den Sensationsfund ihrer mumifizierten Leiche 1975 in der Barfüsserkerche in Basel. Sie war

wahrscheinlich an Syphilis erkrankt und mit Quecksilberdämpfen behandelt worden, was vermutlich zur Mumifizierung geführt hatte. «Und da liegt nun genau der Kern aller Arbeit.» Regula Schorta, Direktorin der Abegg-Stiftung, ist dazugekommen. «Das Spannende ist nicht die Tatsache, dass Basler Frauen in dieser Zeit Strümpfe angehabt haben. Das wussten wir. Wir gewinnen vielmehr einen unmittelbaren Einblick in ein ganz bestimmtes Leben: Man hatte der Pfarrerstochter, die als Pfarrerswitwe in bescheidenen Verhältnissen gestorben war, Strümpfe angezogen und sie nicht einfach in ein Grabtuch gewickelt.» Hierzulande ist eine so präzise Zuordnung aus dieser Zeit selten, da Kleider und Körper oft nicht überdauern.

Schorta begleitet jedes der Projekte im Atelier als «Fallschirm», wie sie sagt, als Gesprächspartnerin, wenn es darum geht, die richtigen Lösungen für textilkonservatorische Probleme zu finden. «Textilien sind ein Teil unserer Kultur, den man späteren Generationen zeigen möchte. Und wenn man das mit Originalen tun kann, umso besser.» In den vergangenen Jahren haben bereits 40 Wissenschaftlerinnen aus Europa an der Barfüssermumie recherchiert. So konnte schliesslich ihre Identität geklärt werden. Die Untersuchung ihrer Grabkleider trägt zu den Erkenntnissen bei, indem sie das Bild von anno dazumal weiter schärft.

### FRAGMENT FÜR FRAGMENT

Boncioli tippt auf das Foto einer Pappschachtel: «Schauen Sie sich ihren Inhalt an.» Eine vergilbte Zeitung als Unterlage, Staub, Kieselsteine, verklebter Stoff. «Ich hatte drei solcher Kisten, die dem Naturhistorischen Museum Basel gehören. Darin wurden die textilen Funde von 1975 aufbewahrt. Ach, und es waren noch Zettel angebracht», sagt sie. Darauf stand:



Natalia Boncioli mit ihrer Rekonstruktion des Rocks von Anna Catharina Bischoff, gestorben 1787, auch bekannt als «Barfüssermumie».

«links» oder «rechts». Und «Unter der Gesässgegend gefunden.» Durch ihre Analyse habe sie unter anderem feststellen können, dass gar nicht alle Fragmente aus der dritten Schachtel unter dem Hinterteil der Barfüssermumie gelegen haben können. Sie erklärt, dass der Mumie im Entdeckungseifer die Kleider sozusagen vom Leib gerissen worden waren, weil man möglichst schnell an ihren Körper herankommen wollte. Eine professionelle Dokumentation fehlt. «Welcher Fetzen Gewebe stammt vom Rock, welcher vom Oberteil? Nur dank einer privaten Filmaufnahme und meinen Besuchen bei der Mumie konnte ich das verstehen.»

Das Ziel ihrer Forschungsarbeit ist, Klarheit darüber zu gewinnen, was Bischoff bei der Bestattung genau getragen hat: wohl einen langen Rock und eine kurze Jacke, darunter ein Hemd. Zudem das Paar gestrickter Strümpfe. Anzunehmen sind auch eine Haube und ein Fichu, also ein Tuch, das Dekolleté und Hals bedeckte. Gefunden wurden zudem die Überreste eines Leichentuchs. Viele Details hat Boncioli herausgeschält, etwa, dass der Rock wahrscheinlich aus Futter und Aussenstoff bestanden hatte und bereits zu Lebzeiten getragen wurde – er ist an mindestens einer Stelle geflickt worden.

#### LEARNING BY DOING

Boncioli zupft mit spitzen Fingern am Bund eines Rocks. Erst jetzt fällt der Kleiderständer mit dem bodenlangen Gewand auf, das neben den originalen Fragmenten geradezu blass wirkt. «Der Oberstoff hat eine horizontale Teilungsnahnt knapp unterhalb der Taille. Erst als ich diese Kopie des Rocks anfertigte, verstand ich, warum: So wirkt er voluminöser.» Die Rekonstruktion ist der Höhepunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Boncioli, das fertige Puzzle.

Wie sich die einzelnen Fundstücke zu genauem Wissen zusammenfügen, ist ein komplexer Prozess: Da sich auf archäologischem Material Mikroben tummeln, wird in mikrobiologischen und toxikologischen Analysen erst einmal das Gesundheitsrisiko bestimmt. Oft greifen die Textilkonservatorinnen schliesslich zur Maske, auch in Zeiten ohne das neue Coronavirus. Um erken-

nen zu können, welche Fragmente der Mumienkleidung zusammengehören, mussten diese durch vorsichtiges Absaugen gereinigt werden. Parallel dazu wurden Web-, Farbstoff- und Faseranalysen gemacht. Um die Materialien identifizieren zu können, hat Boncioli die Fasern verschiedenen Lösungsmitteln ausgesetzt und ihr Verhalten unter dem Lichtmikroskop beobachtet. Die fragilen und verklebten Strumpfstreife hingegen brachte sie ins Labor der Hochschule der Künste in Bern, weil dort detailliertere Aufnahmen mit dem Rasterelektronenmikroskop mit sehr hoher Schärfentiefe gemacht werden können. Zudem hat Boncioli alles katalogisiert. Die Karten, die auf den Tischen liegen, zeigen natürlich keine Kontinente, sondern zeichnen die exakten Umriss der Fragmente nach.

*«Wie sich die einzelnen Fundstücke zu genauem Wissen zusammenfügen, ist ein komplexer Prozess.»*

Auch der Körper der Barfüssermumie selbst lieferte wichtige Anhaltspunkte für das Verständnis der Kleidungsstücke: Mithilfe einer Computertomografie konnten die Masse der Frau genau bestimmt werden. Boncioli entdeckte zudem unterhalb der Kniekehle der Mumie Strumpfabdrücke. Nur so konnte sie überhaupt entschlüsseln, dass die Frau Strümpfe getragen hatte.

#### FEINSTER LEINENDAMAST...

Spiegelglatt und weiss wie Schnee: Ein paar Tische weiter liegt das Gegenteil der braunen Mumienkleider. Es ist feinstes Leinendamast aus dem 17. Jahrhundert. Traditionell waren solche Tischbekleidungen vor allem in den Niederlanden in grosser Zahl zu finden. Sie wurden damals hochgeschätzt, vererbt, halbiert, weitergegeben. «Textilien gehörten zu den wertvollsten Materialien, die man besitzen konnte. Sie waren teurer als Gemälde», sagt Direktorin Regula Schorta.

Am Arbeitsplatz gegenüber der raumhohen Materialschrankwand aus Holz pumpt es dumpf im immer gleichen Rhythmus: Noa Quinteiro Carrera aus Spanien sitzt konzentriert über ein

Kästchen gebeugt. Es ist ein Dachbodenfund aus dem deutschen Bistum Limburg. Im 15. Jahrhundert diente es als Aufbewahrungsort für das Korporale, ein Leinentüchlein, das während der Messfeier benutzt wird.

#### ... UND SAKRALE STICKEREIEN

Carrera hat schon jede einzelne Faser der gestickten Muttergottes auf dem Kästchen abgesaugt und mit dem Mikroskop kontrolliert. «Grauenhaft, wie schmutzig sie war.» Die Studentin lacht. «Aber ein Kästchen aus Holz, bestickt mit Seiden- und Metallfäden, kann man nun mal nicht einfach waschen.» Einen ganzen Monat lang schon, Tag für Tag, hat sie hier gesaugt – allein am Deckel. «Das ist Meditation, aber immer in Beziehung zum Objekt und zu meiner Arbeit daran. Ich lerne die Stickerei und ihren Erhaltungszustand kennen, sehe Details, deut sie.»

Das alles braucht Zeit. «Ein Luxus, den wir hier haben. Wir möchten den Studierenden vermitteln, dass man damit sehr weit kommen kann. Es braucht Ausdauer und Hartnäckigkeit, ein Gespür für Gewebe, naturwissenschaftliches Wissen zu Verfallsprozessen und kunsthistorische Kenntnisse für die Einordnung des Gegenstands, für seine sogenannte Objektbiografie», so Schorta.

Zum Schluss gewährt sie noch einen Einblick in die Lagerung der historischen Textilien, die nicht in der Ausstellung des Museums für Textilien und angewandte Kunst im gleichen Haus oder im Wohnmuseum Villa Abegg gezeigt werden. Im Nebenzimmer des Ateliers zieht sie übermannsgrosse Fächer und Schubladen auf, zeigt herrschaftliche Gewänder, faltenfrei und staubgeschützt, präsentiert Stickfragmente in winzigen Schubladen mit herausnehmbaren Böden, damit die Objekte niemals mehr angefasst werden müssen. Denn: Stoff wird schütter, bevor er dann zu Staub zerfällt. Nur feine Detektivarbeit gegen die Zeit kann einen Hauch von Strumpf zum Wissensschatz machen.

#### Quelle

Katharina Rilling, in: Horizonte, Das Schweizer Forschungsmagazin, 4. März 2021

# DER NEUE UMGANG MIT RAUBKUNST



V.l.n.r.: Nina Zimmer, Direktorin Kunstmuseum Bern, Nikola Doll, Kuratorin, Marcel Brühlhart, Provenienzexperte. Vorbesichtigung der Ausstellung «Gurlitt – eine Bilanz», Kunstmuseum Bern 2022.

## Bern präsentiert eine grosse Gurlitt-Ausstellung. Basel zieht mit einer Hommage an den jüdischen Sammler Curt Glaser nach. Die Schweiz stellt sich damit endlich ihrem Erbe.

Im Kunstmuseum Bern läuft derzeit eine grosse Ausstellung über die vorläufige «Bilanz» der Erforschung der Sammlung Gurlitt. Auf zwei Etagen kann man sich einen Überblick verschaffen darüber, wie, gemäss der kodifizierten Formel, ein «gerechter und fairer» Umgang mit Kunstwerken ausschauen muss, die während der NS-Zeit ihren Besitzer wechselten beziehungsweise direkt oder indirekt aufgrund der Nazi-Verfolgung wechseln mussten: Zuletzt übergab das Kunstmuseum Bern zwei Aquarelle von Otto Dix an die Erben der Kunstsammler Dr. Ismar Littmann und Dr. Paul Schaefer.

Dass in dieser Sache von «übergeben» und nicht etwa von «restituieren» gesprochen wird, ist keine blosser Stilfrage. Die Wortwahl ist entscheidend, denn der streng juristische Terminus der «Restitution» würde nicht auf den Sachverhalt zutreffen. Das Kunstmuseum entschied

sich nicht aus rechtlichem Zwang für die «Übergabe» an ihre Erben, sondern weil es plausible Provenienzenzenarien abwog und moralisch Verantwortung übernahm. Das Kunstmuseum Bern setzt so neue Standards in der Restitutionsbeziehungsweise Rückgabep Praxis, die weltweit Anerkennung finden.

Nur hierzulande beeindruckt das bekanntlich nicht jeden: Kunsthaus Zürich und Bührle-Sammlung dürften da als Stichworte erst einmal genügen. Basel jedoch tickt heute anders: Hier organisierte man eine Medienkonferenz und die Ausstellung «Der Sammler Curt Glaser», in der es ebenfalls um den Umgang mit vorbelasteten Werken und die moralischen Verpflichtungen von Schweizer Museen geht. Auch Basel möchte nun die eigene Best Practice vorführen.

### DAS ERBE GURLITT

Das Kunstmuseum Bern baute die Sammlung Gurlitt nicht selbst auf. Sie wurde ihm von Cornelius Gurlitt, dem Sohn des NS-Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt, vollständig vererbt. Wenn es um den «gerechten und fairen» Umgang mit Raubkunst geht, wird gerne an die Gur-

litt-Story erinnert. Sie war ja auch ein ausgewachsener Krimi. Eine lückenlose Provenienz konnte nur bei den wenigsten Werken der Sammlung nachgewiesen werden. Dafür müssen sie Stempel, Beschriftungen mit spezifischen Nummern oder aufgeklebte Etiketten aufweisen.

Beim Porträt von Maschka Mueller zum Beispiel war das der Fall. Da haben Galerien und Museen, das Schweizer Zollamt und nicht zuletzt das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, welches das Kunstwerk während der NS-Zeit für «entartet» erklärte und beschlagnahmte, jeweils zweifelsfrei ihre Spuren auf dem Rahmen hinterlassen. Doch bei einer Kaltadelradierung von Rudolf Grossmann, um ein anderes Beispiel herauszugreifen, gestaltete sich die Herkunftsrekonstruktion sehr viel schwieriger. Da musste erst einmal das Passepartout einer Zeichnung von Otto Dix gefunden werden, das gar nicht für die Dix-Zeichnung, sondern eigentlich für die Kaltadelradierung von Grossmann angefertigt worden war, dann aber so beschnitten wurde, dass es auf Dix passte. In der Bilanz-Ausstellung im Kunstmuseum Bern liegen die Beweise dieser mikroskopischen Forschung in einer Vitrine. Grossmanns «Conversation» aus dem Jahr 1920 gehörte demnach einmal dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Kunstgeschichte als Detektivarbeit.

### RAUBKUNST, EINE AUSLEGUNGSSACHE?

Im Anschluss an die historischen Forschungen wurden die Werke kategorisiert. Seit dem Fund stand ja der Verdacht «Nazi-Schatz» im Raum, und es war der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Bayern ein unverhandelbares Anliegen, dass das historische Unrecht aufgearbeitet wird. Um das Gurlitt-Erbe antreten zu können, musste sich das Kunstmuseum Bern in einem Abkommen mit Bayern und der Bundesrepublik dazu verpflichten, die bereits in Deutschland unternommenen Abklärungsbemühungen weiterzuführen, die Provenienzforschung nach vorgegebenen Grundsätzen durchzuführen und sich allfälligen Restitutionsansprüchen verantwortungsvoll zu stellen.

In Deutschland wie in der Schweiz hatte man sich bereits 1998 zu den «Principles on nazi-confiscated art» im Rahmen einer Konferenz in Washington bekannt. Der Schweizer Umgang mit den Washingtoner Prinzipien war bisher allerdings ein anderer als in Deutschland. Schon im Titel der internationalen Vereinbarung wird ersichtlich, dass sich der Hauptfokus zunächst auf Kunstwerke und Kunstgegenstände richtete, die von den Nationalsozialisten konfisziert wurden. Im deutschen Sprachgebrauch werden solche Werke auch als NS-Raubkunst bezeichnet.

Allerdings stand nun die Frage im Raum, wie weit der Begriff der Konfiskation von Kunst gefasst werden sollte. Wenn das NS-Regime jüdische Besitzer von Kunstwerken ganz einfach exproprierte, also die Gestapo vorfuhr und die Bilder mitnahm, war die Bewertung eindeutig. Aber was ist mit Bildern, die jüdische Besitzer in finanzieller Not auf dem «freien Markt» verkaufen mussten? In der Bundesrepublik Deutschland einigte man sich schon 1999 auf eine Definition von Raubkunst, die den Begriff bewusst weit fassen und Fälle von erzwungenen Verkäufen mit einschliessen wollte. Demnach sollten alle Kunstwerke restituiert oder eine «gerechte und faire Lösung» mit den Erben gefunden werden. Dazu zählen auch Gegenstände, die unter Zwang verkauft wurden, deren Verkaufserlöse eine Flucht finanzieren oder, beispielsweise bei Berufsverbot, die Existenz sichern mussten.

#### WIDERSPRÜCHLICHE SCHWEIZ

In der Schweiz war die dominierende Rechtsauffassung bis vor kurzem eine andere. Obwohl – oder gerade weil? – die Schweiz eine Hauptdrehscheibe für den Handel mit Kunstwerken aus dem Besitz von jüdischen Flüchtlingen gewesen ist, wurde «Fluchtgut» nach helvetischer Praxis nicht als Raubkunst und deshalb auch nicht als moralisch belastet oder gar restitutionswürdig betrachtet.

Das ist umso erstaunlicher, als in der sogenannten Theresienstädter Erklärung von 2009, welche sich als eine Präzisierung und Fortentwicklung der Washingtoner Grundsätze versteht, festgehalten wird, dass für alle «NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kunstgegen-

stände» faire und gerechte Lösungen gesucht werden müssen.

Wie Deutschland hat auch die Schweiz die Theresienstädter Erklärung unterschrieben. Dennoch ist die Eidgenossenschaft bei der Unterscheidung zwischen Raubkunst und Fluchtgut geblieben – bis sich, nicht zuletzt unter dem Druck des Bührlé-Skandals, der Begriff des «NS-verfolgungsbedingten Verlustes» nun durchzusetzen beginnt. Aufgrund der Übernahme des Gurlitt-Nachlasses ist Bern in dieser Hinsicht der übrigen Schweiz um Jahre voraus.

#### AUFARBEITUNG IN DEUTSCHLAND

Man muss rückblickend anmerken, dass Deutschland der Erforschung der Raubkunst zunächst seinerseits nicht besonders viel Raum schenkte. Die 2003 an der Berliner Freien Universität gegründete Forschungsstelle «Entartete Kunst» konzentrierte sich auf den Verlust, den deutsche Museen während der NS-Zeit verzeichnen mussten. Das «Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst» vom 31. Mai 1938 hatte das Propagandaministerium dazu befähigt, Kunstwerke aus Museumsbeständen zu beschlagnahmen. In Berlin und auch an der Universität Hamburg wurden die Propaganda sowie die Deviseneinnahmen erforscht, die durch den Verkauf dieser «entarteten» Werke ins Ausland erzielt wurden, die Künstlerschicksale standen ebenfalls im Fokus.

Letztlich kümmerte man sich damit aber vorrangig um die Institutionen und das Kulturerbe des deutschen Staates, der sich selbst beraubt hatte. Das Gesetz, das die Beschlagnahmungen in den Dreissigerjahren legalisierte, wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nie widerrufen. Das heisst, dass deutsche Museen keinen Anspruch auf diese damals aus ihren Beständen entfernten Werke haben, auch wenn einzelne Institutionen gelegentlich den Versuch machen, sich öffentlich als Geschädigte zu inszenieren.

Erst als der Kunstfund Gurlitt international für Schlagzeilen sorgte, änderte sich das grundsätzlich. Nun standen in Deutschland eine Taskforce und ab 2015 das neue Deutsche Zentrum Kulturgutverluste bereit, die sich «im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzoge-

nem Kulturgut insbesondere aus jüdischem Besitz» in vollem Umfang widmeten. Auch der «freie Kunstmarkt» zur Nazi-Zeit wurde endlich zum Thema. Dass die Hinterlassenschaft des Hildebrand Gurlitt brisant ist, erschliesst sich aus seiner Karriere. Von der deutschen Taskforce mussten neue Kategorien erfunden werden, um die 1600 Werke zu sortieren, die in der Wohnung seines Sohnes Cornelius und in dessen Haus in Salzburg gefunden wurden. Sie bilden ein sogenanntes Ampelsystem: Grün = keine Raubkunst, Gelb = ungeklärte Provenienz, Rot = Raubkunst. Das Kunstmuseum Bern verpflichtete sich mit der Annahme des Erbes vertraglich dazu, sowohl diese Kategorien als auch die erweiterte Definition der Raubkunst aus Deutschland zu übernehmen.

#### ÜBER DIE NEUE TRANSPARENZ

Unter der leitenden Provenienzforscherin am Kunstmuseum Bern, Nikola Doll, wurde das besagte Ampelsystem um zwei weitere Kategorien ergänzt: Gelb-Grün und Gelb-Rot. Wenn eine Eigentumsgeschichte nicht abschliessend geklärt werden kann, aber alles darauf hinweist, dass die Provenienz des Werkes nicht belastet ist, bleibt es im Besitz des Kunstmuseums. Sollte es jedoch gegenteilige Hinweise geben, sollen diese Spuren nicht verwischt werden. Nach acht Jahren Forschung möchte das Kunstmuseum Bern gewährleisten, dass immer «sämtliche Rechercheergebnisse in die Entscheidung miteinfließen». Ohne diesen Grundsatz wäre es zur besagten Übergabe der eingangs erwähnten Aquarelle von Otto Dix – der vornehmen «Dame in der Loge» und der «Dompteuse» mit Stiefel und Peitsche – eben nicht gekommen.

Das Bundesamt für Kultur hat das mittlerweile auch verstanden. Seit 2016 gibt es Geld für die Provenienzforschung aus und unterstützt öffentliche und private Museen darin, ihre Bestände zu prüfen. Das Wording für die Definition von Raubkunst wurde vorsichtig angepasst: «Entscheidend ist für den Bund im Sinne der Washingtoner Richtlinien die Frage, ob ein Handwechsel zwischen 1933–1945 in seiner Wirkung konfiskatorisch war. Neben der direkten Konfiskation fallen so auch z.B. Scheinverkäufe, Verkäufe zu

*Schleuderpreisen, Verkäufe ohne Legitimation unter den Begriff der NS-Raubkunst. Auch bei ‹Fluchtkunst›, ‹Fluchtgut› oder ‹verfolgungsbedingtem Entzug› muss dementsprechend geprüft werden, ob der Handwechsel konfiskatorisch war, und ob es sich daher um NS-Raubkunst handelt, damit gerechte und faire Lösungen erreicht werden.»*

#### LAST BUT NOT LEAST

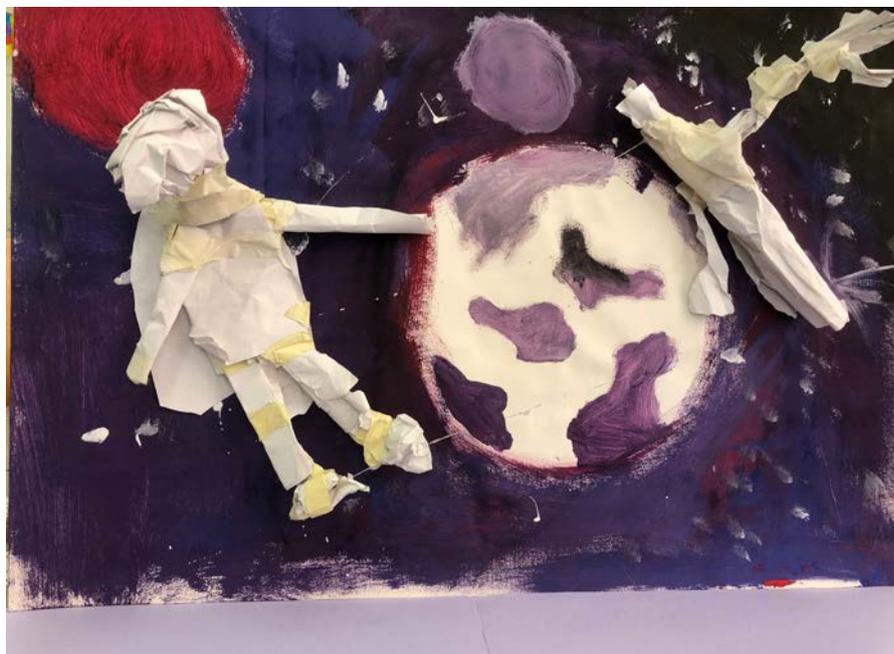
Wie viele Fälle in den kommenden Jahren nun neu diskutiert werden müssen, ist damit selbstverständlich noch nicht geklärt. Manche Institutionen, wie etwa das Kunsthaus Zürich, das im Besitz von vier Munch-Gemälden aus der Sammlung Curt Glasers ist, scheinen weiterhin daran festzuhalten, dass ein Erwerb unter so besonderen Umständen als rechtmässig zu betrachten sei. Das Kunsthaus verweist darauf, dass die Ankäufe in den Jahren 1941 und 1943 «ausserhalb des NS-Machtbereichs» erfolgt seien und dass zwei Bilder – «Hafen von Lübeck» (1907) und «Bildnis Elsa Glaser» (1913) – nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1946 von seiner Witwe verkauft wurden. Es bestehe zudem keine Restitutionsforderung, weil die Glasers ihre Wertschätzung des Kunsthauses bezeugt hätten und dafür sorgten, dass der grösste Teil ihrer Munch-Gemälde in einer öffentlich zugänglichen Sammlung vereinigt blieb.

Curt Glaser wollte für das Gemälde «Musik auf der Karl Johan Strasse» (1889), das sich bereits als Leihgabe im Kunsthaus befand, 15 000 Franken haben. Der damalige Leiter Wilhelm Wartmann wusste, dass «der Sammlungsfonds beschränkte Mittel aufwies», er wollte «Glasers prekäre Situation» aber keineswegs «ausnutzen». Glaser war im Begriff, in die USA auszuwandern. Am Ende zahlte das Kunsthaus 12 000 Franken. Ist das fair und gerecht? Sind Glaser-Gemälde in Zürich anders zu bewerten als die Zeichnungen in Basel? Jeder Fall ist einzeln zu betrachten. Klar ist: In den Schweizer Museen befinden sich weiterhin zahlreiche Werke, die auf eine faire Aufarbeitung warten.

#### Quelle

Antje Stahl, in: Republik, 17.09.2022 (gekürzt)

## WENN DIE WORTE FEHLEN



Inszenierung im Weltraum: Das Entwickeln einer gestalterischen Sprache kann Möglichkeiten der Kommunikation in einer anderen Form öffnen.

### Eine Beispiel-Lektion illustriert Potenziale und Herausforderungen beim Unterrichten des Fachs Bildnerisches Gestalten.

Sie sind keine Gymnasiastinnen oder Gymnasiasten, jene, welche die Bilder geschaffen haben und von denen die Rede sein wird. Sie besuchen das siebte Schuljahr in einem Aussenquartier der Stadt Zürich: Jugendliche im Alter von ungefähr 13 Jahren, meist mit Migrationshintergrund. Sie kommen aus allen Teilen der Welt und sprechen verschiedene Sprachen. Weder in ihrer Muttersprache noch in der hiesigen Sprache sind sie heimisch. Es fehlen ihnen die Worte, um sich differenziert mitteilen zu können.

Viele von ihnen kommen aus einem bildungsfernen Milieu und sind nicht sehr motiviert, den Schulunterricht zu besuchen, BG schon gar nicht. Oft überlagern soziale Probleme den Lernprozess. Aus all diesen Gründen

ist es anspruchsvoll und herausfordernd, Bildnerisches Gestalten zu unterrichten.

Das Entwickeln einer gestalterischen Sprache, welche auch ohne Worte funktioniert, kann jedoch Möglichkeiten der Kommunikation in einer anderen Form öffnen. So gesehen geht es beim Gestalten nicht z.B. um das Abbilden einer Wäscheklammer in Parallelperspektive, welche perfekt in Tonwerten schattiert ist, vielmehr geht es darum, eine Geschichte zu erzählen oder eine Stimmung wiederzugeben.

#### ZUR AUFGABENSTELLUNG

##### – Phase 1

Ein A4-Papier aus dem Kopierer in eine Figur verwandeln: Mensch, Tier oder Fabelwesen.

##### – Phase 2

Das entstandene Wesen in einem Steckbrief charakterisieren: Ist es gutmütig oder arglistig? Dumm oder schlau?

- Phase 3  
Gruppenarbeit (drei oder vier Kinder): Die Wesen müssen miteinander interagieren, Geschichten entstehen.
- Phase 4  
Festhalten der Geschichten: Damit waren die Kinder massiv überfordert. Einerseits uferten die Geschichten aus, andererseits hatten sie weder eine Pointe noch kamen sie jemals zu einem Abschluss. Manchmal gab es auch Streit, weil jeder die stärkste Figur haben wollte. Es bestand die Gefahr, dass die Figuren zerstört würden.
- Phase 5  
Veränderte Aufgabenstellung: Aus den Geschichtsfragmenten sollte eine Sequenz in einer Installation festgehalten werden. Dafür standen Karton, Papier und Gouache-Farben zur Verfügung.

#### BEISPIEL AUS DEM UNTERRICHT

In einer Dreiergruppe fehlte am zweiten Nachmittag ein Kind. Ein Mädchen war vertieft ins Malen eines Waldes. Der zweite Schüler verweigerte die Mitarbeit und störte die ganze Klasse. Deshalb schlug ich ihm vor, im Pausenhof Moos zu holen, um einen Waldboden zu gestalten. Er wusste aber gar nicht, was Moos ist. Nachdem ich es ihm gezeigt hatte, war er nicht mehr zu halten. Unablässig schaffte er moosiges Material herbei, bis der Waldboden der Kulisse damit bedeckt war. So piesackte er die andern nicht mehr andauernd und war zufrieden mit seinem Beitrag zur Gruppenarbeit. Ausser der Waldszene gab es auch Inszenierungen, die im Weltraum spielten, in einer Stadt oder am Fusse eines Vulkans.

#### Quelle

Hanna Schmid, in: Heft 15 «Ohne Worte» 2022  
Verband der Schweizer Lehrerinnen und  
Lehrer für Bildnerische Gestaltung

## «DER TIZIAN IM KUNSTHAUS ZÜRICH IST SEHR WAHRSCHEINLICH KEIN TIZIAN» KI PRÜFT KUNST AUF ECHTHEIT

**Ein Zürcher Start-up hat mit einem auf künstlicher Intelligenz basierenden Verfahren ein Bild des Kunsthauses analysiert, das von Tizian stammen soll. Es hat grosse Zweifel an dessen Echtheit.**

Eine weite Landschaft in der Abenddämmerung. Der Blick reicht bis zum Meer am Horizont, wo auch ein Kirchturm aufragt. Rechts unten in dem kleinen Bild ist ein Paar zu erkennen. Der Mann und die Frau haben zwei Musikinstrumente, Laute und Flöte, beiseitegelegt. Was kommt nach der Musik? Der Mann, der eine Rüstung trägt, hat seine Hand auf die Schulter der Frau gelegt. Sind es letzte Zärtlichkeiten? Wird er in den Krieg ziehen? Steht ein Abschied bevor?

#### UMSTRITTENE SENSATION

Die «Abendlandschaft mit Figurenpaar» ist umstritten. Das idyllische Landschaftsbild wurde im Frühling 2019 von der Dr.-Joseph-Scholz-Stiftung dem Kunsthaus Zürich geschenkt. Die Schenkung wurde als Sensation vermeldet. Die Medienmitteilung lautete damals: «Kunsthaus Zürich erhält bedeutendes Gemälde von Tizian.» Das Kunsthaus war stolz, das einzige Schweizer Museum zu sein, das einen Tizian in seiner Sammlung hat. Aber schon im selben Jahr kamen unter Fachleuten und in den Medien Zweifel an der Echtheit des Bildes auf.

Nun hat das Zürcher Start-up namens Art Recognition eine Analyse des Werks erstellt. Diese kommt zu dem Schluss, «dass das Bild mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 Prozent nicht von Tizian stammt», sagt die rumänische Teilchenphysikerin und Geschäftsführerin Carina Popovici. Zur Anwendung kam ein von ihr entwickeltes Verfahren, das auf künstlicher

Intelligenz (KI) basiert und echte von falschen Kunstwerken unterscheiden kann.

#### LERNFÄHIGE SOFTWARE

Das System ist ein neuronales Netzwerk oder eine Art Machine-Learning-Modell, das für die Arbeit mit Fotos angepasst wurde. Es wird mit möglichst vielen Abbildungen von Kunstwerken gefüttert, die erwiesen als Originale gelten. Dafür müssen hochauflösende Aufnahmen zusammengetragen werden. Im Fall von Tizian waren für das Training des Systems über 300 Abbildungen von Gemälden aus bedeutenden Museen verwendet worden, darunter «Diana und Callisto» der National Gallery of Scotland, «Die reuige Maria Magdalena» in der Eremitage, St. Petersburg, oder «Die Jungfrau und das Kind zwischen Heiligem Antonius von Padua und Heiligem Roque» aus dem Prado in Madrid.

Hinzu kamen rund 300 Bilder, die als Fälschungen oder Werke von Nachahmern gelten. Der Computer lernte die charakteristischen Eigenheiten des venezianischen Meisters kennen, indem er sich in unzähligen Testverfahren Merkmale wie Technik oder Pinselführung merkte. Wiederholten sich diese Muster in den Abbildungen, wurden sie von der Software immer konsequenter angewendet. Sobald der Computer genug gelernt hatte, wurden ihm zur Prüfung weitere Originale sowie Fälschungen oder Werke von Nachahmern vorgelegt.

#### HOHE ERFOLGSQUOTE

«Die Erfolgsquote liegt bei über 90 Prozent», sagt Carina Popovici im Gespräch. Sie räumt aber auch ein, dass es eine hundertprozentige Garantie nicht gebe. Das Geschäftsmodell ihrer Firma besteht im Erstellen von Be-



«Abendlandschaft mit Figurenpaar», um 1518–1520. Das Kunsthaus Zürich schreibt das Gemälde Tizian zu.

richten für Privatkunden, die wissen wollen, ob ihr Willem de Kooning oder ihr Lucian Freud echt sind. Geld verdient Art Recognition auch mit Analysen für Galerien und Auktionshäuser. Die Datei umfasst heute mehr als 300 Künstler und über 100 000 Bilder. Der Algorithmus kann selbst Kunstwerke von Malern richtig zuordnen, die wie Picasso ihren Stil oft wechselten.

Das Verfahren wurde auch schon auf bekannte Fälschungen von Wolfgang Beltracchi angewendet: mit Erfolg. Der deutsche Kunstmaler, der 2011 in einem der grössten Kunstfälscherskandale seit dem Zweiten Weltkrieg wegen gewerbsmässigen Betrugs zu einer Haftstrafe von sechs Jahren verurteilt wurde, fälschte Meister der klassischen Moderne wie Fernand Léger oder Max Ernst. Carina Popovicis Art Recognition erkannte Fälschungen, die von Beltracchi als Werke von Max Pechstein oder André Derain ausgegeben wurden.

Es geht aber nicht einfach darum, zu beweisen, dass ein Kunstwerk nicht echt ist. Im Fall des umstrittenen Selbstporträts von Vincent van Gogh im Norwegischen Nationalmuseum in Oslo kam Art Recognition 2019 zu

dem Schluss, dass es mit einer Wahrscheinlichkeit von 97 Prozent als authentisch klassifiziert werden kann. Das Ergebnis ist eine der deutlichsten Bewertungen, die der Algorithmus jemals erstellt hat. Anfang 2020, nur wenige Wochen nach dem Resultat von Art Recognition, gab das Van-Gogh-Museum in Amsterdam basierend auf eigenen Recherchen die Echtheit des Selbstporträts bekannt.

#### VIELE UNSTIMMIGKEITEN

Der Kunsthaus-Tizian weist viele Unstimmigkeiten auf. Das Gemälde ist ursprünglich auf Papier gemalt, was zur Zeit Tizians unüblich war. Später wurde es auf Leinwand aufgezogen. Auch stilistisch passt vieles nicht recht. Etwas unbeholfen wirkt die viel zu grosse Hand der männlichen Figur auf der weiblichen Schulter. Und ein gotischer Kirchturm wie derjenige in dem Bild kommt sonst nirgends in Tizians Gemälden vor. Solche Türme gab es im Norden Europas, nicht aber im Italien des 16. Jahrhunderts. Wäre das Bild wirklich von Tizian selber gemalt, müsste es als drittklassiges Werk des Meisters aus Venedig eingestuft werden.

Von der Qualität des Bildes muss der ehemalige Konservator des Kunsthauses, Christian Klemm, dennoch überzeugt gewesen sein. Er hatte das Bild für die Sammlung des Kunsthauses ausgewählt und der Stiftung Scholz, in deren Stiftungsrat er sitzt, zum Ankauf empfohlen. Die Zuschreibung erfolgte durch den englischen Kunsthistoriker Paul Joannides. Dieser gehört allerdings nicht der ersten Liga der Tizian-Forschung an. Das Bild ist auch in keinem Werkkatalog zu Tizian verzeichnet.

Ob das Bild vom Meister selbst gemalt wurde, ob es aus seiner Werkstatt, von einem Schüler oder bloss aus dem Umkreis von Tizian stammt, ob es das Werk eines Nachahmers ist und gar viel späteren Datums sein könnte, ist bis heute nicht klar. Das Kunsthaus selber hat sich kaum darum bemüht, selber Abklärungen zu treffen. Dabei hätte eine Bestimmung der Entstehungszeit, wie sie mit dem Verfahren der Radiokarbon-Datierung an der ETH durchgeführt werden kann, bereits einige Klarheit schaffen können. Auch eine Analyse des Wasserzeichens im Papier, auf das die Landschaft gemalt wurde, würde nützliche Hinweise liefern.

Das Kunsthaus, das anfänglich verkündete, in den Besitz eines echten Tizians gekommen zu sein, spricht seit der Kontroverse 2019 um die Echtheit des Werks unter Fachleuten und in den Medien von «Zuschreibung». Eine Zuschreibung bedeutet, dass die Autorschaft von Wissenschaft und Kunstmarkt als zweifelhaft angesehen wird. Bezüglich Marktwert liegen zwischen Original und Zuschreibung Welten.

#### HINKENDE ERKLÄRUNG

Die Anpassung auf dem Schildchen neben dem Bild – von «Tizian» auf «Tizian, zugeschrieben» – wurde vom Kunsthaus damit begründet, dass ein unsigniertes Werk einer Zuschreibung bedürfe. Diese Erklärung hinkt allerdings. Werke der Renaissance tragen oft keine Signatur. Deswegen gelten sie aber noch lange nicht gleich als blossе Zuschreibungen. Auch fehlen Einschätzungen der grossen Tizian-Experten im Katalog zur Kunsthaus-Ausstellung «Landschaftsmalerei von 1500 bis 1800», in der das Werk 2020 gezeigt wurde. Lediglich die Beschreibung des englischen Kunsthistorikers Paul Joannides wurde dort abgedruckt.

Das Resultat von Art Recognition zur «Abendlandschaft mit Figuren paar» wurde übrigens dem Kunsthaus zur Verfügung gestellt. «Ein Museum hat gegenüber der Öffentlichkeit eine Verantwortung zu Transparenz», so die Überzeugung von Carina Popovici. Auf Anfrage teilt das Kunsthaus mit, die Einschätzung von Art Recognition zur Kenntnis zu nehmen. Das Werk bleibe aber weiterhin unter «Tizian, zugeschrieben», was korrekt sei und den Tatsachen entspreche.

#### Quelle

Philipp Meier, in: Neue Zürcher Zeitung, 03.11.2022

## BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

**Die nachfolgenden Beispiele zeigen einen kleinen Ausschnitt aus der Forschungstätigkeit in Kunst und Kunstgeschichte.**

#### TEXTURES OF SACRED SCRIPTURE

**Materials and semantics of sacred book ornament in the western middle ages, 780–1300.**

The arts of the book are of central importance for the art history of the Latin-speaking world of medieval Europe. This project aims to establish a new approach to this field of research. In the early and high Middle Ages, decorated books were created not as neutral storage devices to secure texts meant for reading, but as sacred objects. The distinctive decoration of the books used both in the liturgy and for private piety is characterized by the use of precious materials, and the different modes of evoking such materials on the body of the book. The appearance of this decoration shapes the surface textures of sacred scriptures on the outer covers as well as on



Das Forschungsprojekt «Textures of sacred scripture» vereint Kunst- und Buchgeschichte mit der Erforschung materieller Religion.

the inscribed and illuminated pages within the books.

[www.textures-of-scripture.ch](http://www.textures-of-scripture.ch)

#### RECHT AUF WIR

**Kulturelle Teilhabe als diskriminierungskritische Praxis in Kunst- und Bildungsinstitutionen im öffentlichen Raum.**

Das Projekt versteht sich als Suchprozess nach Formaten zur diversitätssensiblen Aushandlung von Wir-Identitäten. Vor dem Hintergrund einer postmigrantischen Schweiz setzen sich die Forschenden mit sozialen Ein- und Ausschlussmechanismen auseinander. Mittels partizipativer Projekte und Interventionen aus den Bereichen Soziokultur, Pädagogik und Kunst werden mit und für die lokale Öffentlichkeit unterschiedliche Ansätze der kulturellen Teilhabe erprobt und ein Potenzial für den sozialen Zusammenhalt identifiziert. Ziel ist eine Sensibilisierung diverser Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Kontexten für eine Neuaushandlung eines umfassenden, gesellschaftlichen «Wir».

Das Projekt gestaltet seine Suche als zur Adaption offenstehende und transparente Plattform, die Berufspraktiker/innen in künstlerischen, pädagogischen und soziokulturellen Praxisfeldern adressiert. Dazu werden Impulse aus der Theorie aufbereitet und mit methodischem Wissen verknüpft, um die Arbeit an inklusiven Wir-Identitäten zu übersetzen und in künstlerisch-pädagogische Kontexte zu vermitteln.

[www.zhdk.ch](http://www.zhdk.ch)

#### CLANDON PARK: DURCH BRAND BESCHÄDIGTE STUCKDEKORATIONEN

Das Projekt befasst sich mit der Untersuchung der komplexen Stuckdekorationen in Clandon Park, einer Residenz im Besitz des National Trust

(Grossbritannien), die durch einen Brand beschädigt wurde. Traditionell werden die Stuckdekorationen Giuseppe Artari (gest. 1769) zugeschrieben, einem Bildhauer, der Leiter einer grossen Werkstatt in der Seenregion zwischen Italien und der Schweiz war. Im Rahmen des Projekts werden die Ausführungstechniken der Stuckarbeiten untersucht, konservatorische Probleme analysiert und Vorschläge für Massnahmen zur Konservierung und Restaurierung der verzierten Oberflächen erarbeitet.

[www.supsi.ch](http://www.supsi.ch)

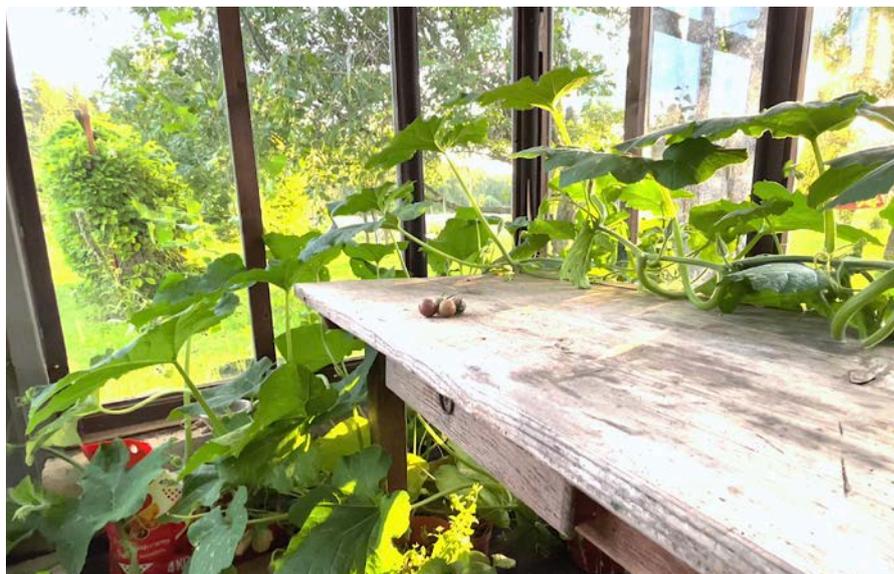
#### AKTEURE UND AKTEURINNEN DES KUNSTHANDELS IN DER SCHWEIZ

Das Projekt untersucht breit angelegt die Geschichte und Entwicklung des schweizerischen Kunsthandels, der heute hinter den USA, China, Grossbritannien und Frankreich den fünften Platz hinsichtlich des finanziellen Marktanteils am globalen Kunsthandel belegt. Dabei stehen spezifisch seine Akteure – Individuen, Institutionen, Plattformen – im Zentrum der Aufmerksamkeit. Der Fokus liegt auf dem Handel mit bildender Kunst, von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Frühe Zentren des Kunsthandels in der Schweiz waren die Städte Basel, Bern und Genf, im Laufe des 19. Jahrhunderts auch Zürich sowie später Lausanne und Luzern. Die Resultate fliessen in eine Monografie zur Geschichte des Kunsthandels in der Schweiz, in eine in das Rechercheportal des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft integrierte Datenbank sowie in drei wissenschaftliche Dissertationsprojekte.

[www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch)

#### PLANTS INTELLIGENCE. LEARNING LIKE A PLANT.

Das Forschungsprojekt fragt aus der Perspektive der Kunst, ob die Anerkennung vegetabler Formen von Intelligenz zu anderen Methoden der Wissensgenerierung und damit letztlich zu neuen Formen in der Agrarkultur, der Landwirtschaft, Ernährungssicherheit, des Zusammenlebens, der (Stadt-)Planung, Bildung und Wertschätzung führt.



Pflanzen sind komplexere Wesen als bisher angenommen. Mit Bezug darauf verhandelt ein interdisziplinäres Forschungsprojekt den Diskurs pflanzlicher Intelligenz.

Unter Einbezug dekolonialer, ökofeministischer und ethischer Ansätze wird mittels anwendungsorientierter Exploration verschiedener Intelligenzkonzepte und Vernetzung von Natur-, Geisteswissenschaften und Künsten versucht, Möglichkeiten einer ästhetisch-partizipativen Epistemologie intelligiblen Pflanzenwissens zu begründen. Vegetabile Prozesse sollen als ästhetisches Erlebnis erfahrbar gemacht werden. Die Ergebnisse fliessen in eine Serie von virtuellen Kolloquien, Videoinstallationen, Karten, Zeichnungen, ein Buch, eine Wander-Ausstellung und eine Online-Plattform, die als nachhaltiges Materialarchiv zum Transfer von Wissen und zur Entwicklung innovativer Bildung genutzt werden kann.

[www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch)

#### MATERIALIZED IDENTITIES

##### Objects, Affects and Effects in Early Modern Culture 1450 – 1750.

The Project engages with the agentic qualities of matter. It will show how affective dimensions in history connect with material history. And it will explore the religious and cultural identities dimensions of the use of objects and materials. The methodologies will combine a qualitative analysis of serial records and ego-documents with object-led approaches. The cooperation of academics with curators and makers allows for fresh perspectives in the field and in turn impacts on mu-

seum exhibitions or displays.

The research group has five overarching aims:

- to rethink the category of materiality,
- to connect the history of material culture to the history of emotions,
- to shape religious milieus and cultures and to add protestant as well as converso-cultures into a European topography of Early Modern material culture dominated by catholic cultures of Renaissance Italy,
- to enhance the communication and collaboration between the academy and museums,
- to strengthen the visibility of Swiss research in the largely Anglo-American research debate on material history in the early modern world.

The project is organized into four subprojects on: Feathers, Glass, Gold and Veils.

[www.materializedidentities.com](http://www.materializedidentities.com)

# STUDIUM

- 25 KUNST ODER KUNSTGESCHICHTE STUDIEREN
- 30 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN KUNST UND KUNSTGESCHICHTE
- 32, 36 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 37 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 38 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 42 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



# KUNST ODER KUNSTGESCHICHTE STUDIEREN

Sich für Kunst zu begeistern, steht am Anfang. Wer sich für einen Ausbildungsweg in bildender Kunst oder Kunst und Vermittlung entscheidet, bringt künstlerische Begabung und ein Interesse an gesellschaftlichen Bezügen mit. Wer Kunst bewahren und erhalten möchte, verfügt über technisch-manuelles Geschick. Und ein Studium in Kunstgeschichte verlangt die Bereitschaft, sich wissenschaftlich vertieft mit Kunst auseinanderzusetzen.

Ob man sich eher auf eine praktisch-schöpferische, eine handwerklich-technische oder auf theoretisch-analytische Weise mit Kunst auseinandersetzen möchte, kann für die Wahl der Studienrichtung ausschlaggebend sein. Bildende Kunst, Vermittlung in Kunst und Design sowie Konservierung, Restaurierung – hier unter dem Begriff Kunst-Studiengänge zusammengefasst – werden an Fachhochschulen studiert, Kunstgeschichte an Universitäten.

## Kunsthochschule: Individualisierte, künstlerisch-praktische Ausbildung

An den Fachhochschulen (Kunsthochschulen) steht die Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit im Zentrum. Die Studierenden erarbeiten sich eine eigene ästhetische Sprache bzw. eine künstlerische Persönlichkeit. Die Studiengänge sind fast ausschliesslich als Monofächer konzipiert, werden also ohne Nebenfächer studiert, bieten aber verschiedene Vertiefungsoptionen. Die Studierenden können ihr Studium individuell den eigenen Bedürfnissen, Begabungen und Interessen entsprechend gestalten. Die Ausbildung in Konservierung, Restaurierung ist etwas strukturierter.

## Universität: Wissenschaftliches, theoretisch-analytisches Studium

Das universitäre Kunstgeschichtsstudium bietet keine praxisorientierte gestalterische Ausbildung, sondern ist in seiner wissenschaftlich-theoretischen Auseinandersetzung mit Kunst eher kopflastig. Kamera oder Stifte nehmen Kunsthistorikerinnen nur zur Hand, wenn sie Werke von Künstlern dokumentieren wollen.

## KUNSTGESCHICHTE

Kunstgeschichte wird an sieben Schweizer Universitäten angeboten. Wie in den Geisteswissenschaften üblich, kann das Fach mit einer breiten Auswahl von Nebenfächern kombiniert werden. Das Studium setzt sich aus Präsenzveranstaltungen und einem grossen Anteil Selbststudium zusammen. Vorlesungen, Kolloquien und Seminare werden ergänzt durch praxisorientierte Übungen und Mitarbeit an Forschungsprojekten oder Publikationen. Daneben gehören die Vorbereitung von Präsentationen und Prüfungen sowie das Verfassen von Seminararbeiten zum Studienalltag. Einsteigerinnen können

sich teils auch in Tutoraten von Studierenden höherer Semester begleiten lassen.

Im Studium wird grosser Wert auf die Nähe zu Bildern und Bauten gelegt. Während der «Arbeit vor Originalen» in Sammlungen und Ausstellungen oder bei Exkursionen und Studienreisen ins In- und Ausland kann das erlernte Wissen angewendet und vertieft werden. Je nach Universität werden auch Praktika an kunsthistorisch relevanten Institutionen empfohlen, um Einblicke in künftige Praxisfelder zu gewinnen.

## Studienstruktur

Das *Bachelorprogramm* führt als breites Basisstudium in das Fachgebiet und seine Grundlagen ein: Es vermittelt einen Überblick über Epochen, Gattungen, Stile, Theorien, Methoden, Techniken und Arbeitsinstrumente. Studierende der allgemeinen Kunstgeschichte lernen so beispielsweise Frankreichs gotische Kathedralen kennen, die niederländische Malerei der frühen Neuzeit, die Fotografie der klassischen Moderne und zeitgenössische Installationen. Studierende der Kunstgeschichte Ostasiens beschäftigen sich mit japanischen Schreinen, der Grabkunst Chinas oder ostasiatischer Gartenarchitektur.

Allen kunsthistorischen Studienrichtungen gemeinsam ist die Auseinandersetzung mit Schlüsselwerken und mit dem Leben und Werk bedeutender Künstlerinnen und Künstler von der Spätantike bis zur Gegenwart. Je nach Angebot und Vorliebe können zudem Themen wie Materialkunde, literarische Quellen oder Ausstellungspraxis zur Sprache kommen. Schliesslich üben sich alle Studienanfängerinnen in den allgemeinen Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens wie Quellenstudium, Verfassen wissenschaftlicher Texte (z.B. Zitieren, Bibliographieren) und Präsentieren.

### KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

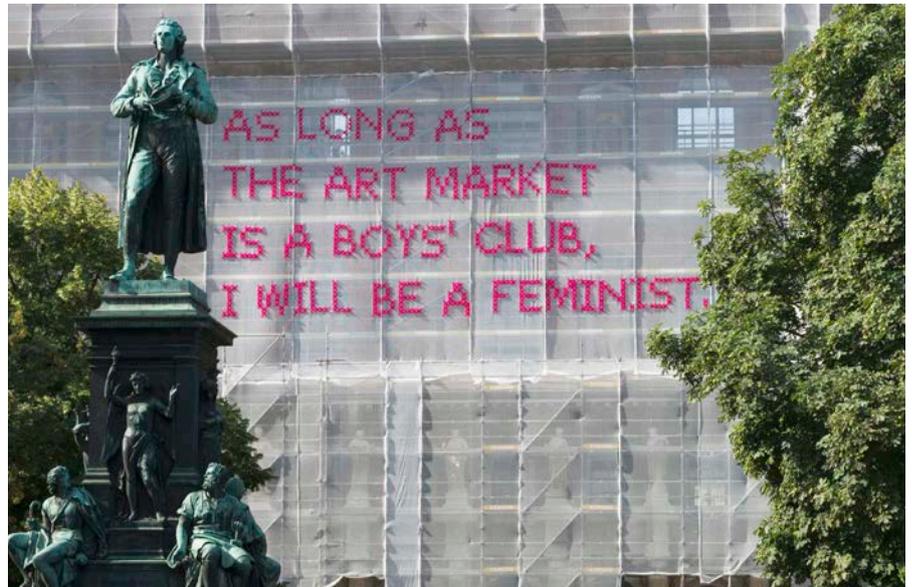
Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 38) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

In den auf dem Bachelor aufbauenden (konsekutiven) *Masterprogrammen* wird das wissenschaftliche Werkzeug zur Forschung vermittelt. Inhaltlich können die Studierenden dabei meist einen eigenen Schwerpunkt setzen, indem sie sich z.B. auf eine Epoche oder eine Gattung konzentrieren.

Bei den *Monomastern* (*Master ohne Nebenfach*) hingegen ist der Schwerpunkt bereits vorgegeben. Die Studierenden erhalten im Rahmen von Projekten, Praktika oder durch Kontakte zu Berufsleuten und Institutionen einen Einblick in die Aufgaben und Methoden ihres künftigen Arbeitsgebietes.

Solche eher praxisorientierten Monofächer werden an den Universitäten Basel, Bern und Neuenburg angeboten. Im Basler Monomaster «Kunstgeschichte und Bildtheorie» kann man sich auf «Bildtheorie und Bildgeschichte» spezialisieren. Im Berner Monomaster kann der Major Kunstgeschichte mit verschiedenen berufsorientierten Anwendungsgebieten ergänzt werden. «Ausstellungs- und Museumswesen» vermittelt – ähnlich wie der Neuenburger Master «Études muséales» («Museologie») – die Grundlagen des Präsentierens und Bewahrens von Kunstwerken und gewährt Einblicke in Critical Curating, Sammlungsstrategien, Kunstrecht und Kommunikation u.v.m. Im Zentrum des Bereichs «Provenienzforschung» steht die Zusammenarbeit von Studierenden und Forschenden aus der Kunstgeschichte, der Archäologie, der Sozialanthropologie und der Geschichts- und Rechtswissenschaft. «Denkmalpflege und Monumentenmanagement» lehrt, die Vergangenheit von Bauwerken zu erforschen, sie – z.B. durch Nutzung und Vermarktung – auch der Gegenwart zu erschliessen und für die Zukunft zu bewahren. In «Geschichte der textilen Künste» werden die materiellen und technisch-handwerklichen Eigenarten, ihre Funktionen und Wirkungen sowie ihre Bedeutung in situativen oder performativen Kontexten aufgezeigt.

Der *spezialisierte Master* «Kunstgeschichte im globalen Kontext» der Universität Zürich wiederum kombiniert die bestehenden kunstgeschichtlichen Schwerpunkte Europa, Nordamerika und Ostasien mit zusätzlichen Kultur-



Platzherr Friedrich Schiller und das feministische Statement von Katharina Cibulka am Staubnetz der Wiener Akademie der bildenden Künste.

gebieten und Themen wie Mobilität, Migration und Kulturtransfer.

Kunsthistorikern mit Bachelorabschluss stehen auch *interdisziplinäre Masterstudiengänge* offen (siehe S. 32). Wer einen spezialisierten oder interdisziplinären Master ins Auge fasst, sollte sich im Voraus gut informieren: Es können zusätzliche Aufnahmekriterien gelten: etwa das Bestehen einer Aufnahmeprüfung oder der Nachweis von Bachelormindestnoten.

#### Studienvoraussetzungen

Neben einer grossen Leidenschaft für Kunst ist es von Vorteil, auch ein Interesse an ihren vielfältigen Rahmenbedingungen – (kultur-)historische, politische und sozioökonomische Zusammenhänge sowie Literatur, Bibelgeschichte, Mythologie, Legenden und Sagen – mitzubringen. Da dem «Sehen» im Kunstgeschichtsstudium eine zentrale Rolle zukommt, sind ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen sowie eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe wichtig. «Man sieht oft etwas hundertmal, tausendmal, ehe man es zum allerersten Mal wirklich sieht», sagt Christian Morgenstern. Analytische Fähigkeiten und Assoziationsvermögen helfen beim Erforschen und Vergleichen von Details, Stilen, Räumen, Orten und Medien. Mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit helfen, Darstellungen präzise zu beschreiben und Erkenntnisse in schriftlicher Form darzulegen. All diese

Kompetenzen werden auch im Studium geschult. Mit Offenheit, Neugier und Engagement startet man optimal ins Universitätsleben.

Ebenfalls von Vorteil sind passive und aktive Kenntnisse verschiedener Fremdsprachen: Englisch für die Lektüre von Fachtexten und den internationalen Austausch, mitunter auch Französisch oder Italienisch, die «internationalen Sprachen der Kunstgeschichte». Für ein fundiertes Quellenstudium in der älteren Kunstgeschichte werden Lateinkenntnisse empfohlen. Ein Latein-Obligatorium für das Fach Kunstgeschichte existiert aber nur noch an der Universität Neuenburg. Die erwähnten Sprachen können meist studienbegleitend aufgefrischt oder erworben werden. Je nach Aufwand kann sich dadurch eventuell das Studium verlängern.

#### BILDENDE KUNST, FINE ARTS, ARTS VISUELS

Bildende Kunst kann man in der Deutschschweiz an den Hochschulen in Basel, Bern, Luzern und Zürich, in der Westschweiz in Genf, Lausanne und Sierre studieren. In Basel, Bern und Zürich ist Kunst ein eigenständiger Studiengang, in Luzern eine Vertiefungsrichtung im Studienbereich Kunst und Vermittlung.

Alle Hochschulen bieten ein weitgehend individuelles Studienprofil, das sich der Vielfalt künstlerischer Möglichkeiten und der gesellschaftlichen Bedingungen von Kunst annimmt.

### Studieninhalte und -formen

«Kunst zu studieren, bedeutet, mit Kunst vertraut zu werden», schreibt die FHNW auf ihre Website. Das *Bachelorstudium* bietet in erster Linie Raum für eigenes Schaffen, Experimentieren und Reflektieren. Die Studierenden entwickeln ihre gestalterische Ausdrucksfähigkeit, lernen künstlerische Techniken, Herangehensweisen und digitale Programme kennen und reflektieren ihre Arbeit. Dafür steht ihnen eine professionelle Infrastruktur für die Arbeit mit unterschiedlichen Medien und Materialien, z.B. Werkstätten für Keramik, Holz, Metall oder Siebdruck zur Verfügung. Gearbeitet wird weitgehend selbstverantwortlich, die Ausdrucksform ist frei, subjektive Interessen finden Berücksichtigung. Die Dozierenden verstehen sich als Begleiterinnen und Berater an der Seite der Studierenden. Der Lehrplan ist sehr offen, die Veranstaltungsformen sind flexibel konzipiert. Theoretische Inputs, Workshops und Studienwochen sorgen für inter- und transdisziplinären Austausch und Anregung.

Im *Masterstudiengang* wird die eigene künstlerische Praxis vertieft. In kreativen und kollaborativen Projekten werden Fähigkeiten im Projektmanagement im Kunstkontext gefördert und theoretische und wissenschaftliche Zugänge reflektiert. Je nach Schule und Vertiefungsrichtung wird der Fokus im Master leicht anders gesetzt. Die Studiengänge sind modular aufgebaut und ermöglichen es, in diversen Veranstaltungen wie Praxis- und Theorieseminaren oder Study Groups, die eigenen kreativen Ausdrucksformen weiterzuentwickeln.

### Studienvoraussetzungen

Der Einstieg in die Kunsthochschulen ist nicht ganz einfach. Die Studiengänge sind anspruchsvoll, die Hürden für die Zulassung hoch und die Zahl der Studienplätze begrenzt. Voraussetzung für die Zulassung zu den Aufnahmeverfahren in der *Bildenden Kunst* und in *Kunst und Vermittlung* ist in der Regel eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität, eine Berufs- oder Fachmaturität oder eine andere, gleichwertige

Vorbildung. (Bei Interessierten mit einer ausserordentlichen gestalterischen oder künstlerischen Begabung kann auch davon abgesehen werden.) Darüber hinaus wird eine mindestens einjährige qualifizierende künstlerische Vorbildung empfohlen (gestalterischer Vorkurs, Propädeutikum oder Praxisjahr in einem entsprechenden Beruf), ist aber nicht zwingend. Für die Anmeldung zur fachlichen Eignungsabklärung muss man in der Regel ein Portfolio mit eigenen Arbeiten einreichen. Erst das Bestehen der Eignungsabklärung öffnet die Tür zum Studium.

Um in der Ausbildung zu bestehen, braucht es neben überdurchschnittlichen gestalterischen Fähigkeiten und einer ausgeprägten künstlerischen Begabung auch viel Eigeninitiative und Engagement, Leidenschaft, Motivation, Durchhaltewillen. Dazu Neugier und den Mut, eine eigenständige Position zu finden und seinen ganz persönlichen Weg gehen zu wollen. Gleichzeitig gilt es, Unsicherheiten in Kauf zu nehmen, sich immer wieder zu hinterfragen und



Bildende Kunst, Fine Arts bzw. Arts visuels werden in grösseren Städten der Deutsch- und Westschweiz angeboten. Bei der Wahl des Studienorts lohnt sich ein Vergleich, da die Studienprofile sehr individuell sind. Im Bild ein Foto von einer Diplomausstellung der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK.

mögliche Schaffenskrisen zu überwinden. Im Klaren sein sollte man sich auch über die schwierige berufliche Situation: Wer grossen Wert auf finanzielle Sicherheit legt, ist mit einer Ausbildung in diesem Bereich eher schlecht beraten.

### VERMITTLUNG IN KUNST UND DESIGN

Studiengänge für Kunstvermittlung und Unterricht werden von den Hochschulen in Basel, Bern, Luzern, Zürich und Genf angeboten. An der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK finden sich innerhalb des Studiengangs Art Education zwei Spezialisierungsrichtungen: *Kunstpädagogik* und *Ästhetisch-kulturelle Bildung*, die auf schulisches Unterrichten bzw. auf Vermittlung im ausserschulischen Bereich fokussieren. Der Luzerner Bachelor Kunst & Vermittlung kann mit einer Vertiefung in Vermittlung (+V) oder einer Vertiefung in Bildender Kunst (K+) abgeschlossen werden. Die anderen Kunsthochschulen bieten innerhalb des Bachelorstudiums thematische Vertiefungsmöglichkeiten an. Die Studiengänge sind als integrales Ausbildungsmodell konzipiert, durchmodularisiert und in Wahlpflichtpro-

grammen organisiert. Teilzeitstudien sind möglich und sehr verbreitet.

Mit Ausnahme des Berner Angebots befähigt der Bachelorabschluss zu einer beruflichen Tätigkeit in der ausserschulischen Vermittlung von Kunst, z.B. in der Soziokultur, in verschiedenen Ausstellungskontexten, Off-Spaces oder im Kurswesen. Er befähigt jedoch nicht zum Unterrichten an Schulen. Dazu muss der Bachelor mit einem Masterstudium ergänzt werden.

### Studieninhalte und -formen

Im *Bachelorstudium* werden gestalterische und künstlerische Kompetenzen vermittelt: Zeichnen, Malen, plastisches, technisches, digitales, audiovisuelles Gestalten, Typografie, Fotografie, Animation, Farbenlehre u.v.a., dazu pädagogisch-didaktisch-psychologisches Wissen sowie kunst- und gestaltungstheoretische Grundlagen (z.B. in Architektur- und Kunstgeschichte, Medien-, Design- und Kulturtheorie, Philosophie, Archäologie).

Es geht um prozessorientiertes Entwerfen, Gestalten und Reflektieren von Kunst, um die Auseinandersetzung mit Materialien, Medien und handwerkli-

chen Techniken, aber auch mit kulturellen, bildungsbezogenen und sozialen Fragestellungen. Die Studierenden verbringen einen Grossteil ihrer Zeit mit Projekten in Ateliers. Im Zentrum steht neben der Entwicklung des eigenen künstlerisch-gestalterischen Ausdrucksvermögens die Auseinandersetzung mit Vermittlungsstrategien und die Vorbereitung auf das Berufsfeld der Vermittlung im schulischen oder ausserschulischen Kontext. Das Studium liefert Fach-, Methoden- und Kontextwissen, bietet integrierte Praxis und Theoriemodule und ermöglicht erste Vermittlungserfahrungen. Um die Lehrbefähigung für Maturitätsschulen zu erlangen, muss der Bachelor mit einem Masterstudium fortgesetzt werden. Das *Masterstudium* richtet sich an Interessierte, die ihre künstlerische Arbeit mit einer reflektierenden und vermittelnden Tätigkeit verbinden wollen. Begleitend zu eigenen künstlerischen Projekten entwickeln die Studierenden Strategien und Techniken, mit denen sie kunstpädagogische Prozesse für bildnerisches Gestalten an der Sekundarstufe II anstossen und begleiten können. Sie analysieren und erproben, wie sie bei



Studiengänge für Vermittlung in Kunst und Design können auf schulisches Unterrichten bzw. auf Vermittlung im ausserschulischen Bereich fokussieren.

Schülerinnen und Schülern gestalterische Erfahrungsprozesse initiieren und unterstützen können. Während der Praktika realisieren sie eigenständig künstlerische, kunstpädagogische und vermittlerische Projekte, die medial und thematisch aktuell sind und sich am Lebenshintergrund der Jugendlichen orientieren. Mit dem Master als Regelabschluss wird die Befähigung für den *Lehrberuf in Bildnerischem Gestalten für Maturitätsschulen (Sekundarstufe II)* erworben.

### Voraussetzungen

Für die Erlangung des Lehrdiploms auf Sekundarstufe II wird an der HSLU und an der ZHdK zwingend eine gymnasiale Maturität oder ein Primarlehrdiplom vorausgesetzt. An der HKB ist alternativ auch eine Berufsmaturität mit Passerellenprüfung Vorbedingung.

Zu den persönlichen Voraussetzungen gehören Kontaktfreude, Sozialkompetenz, Kommunikations- und Sprachkompetenz, Interesse an Theorien sowie Freude am Lehren und Vermitteln. Kritisches Bewusstsein für sein eigenes Schaffen wie auch für das Betrachten von anderen Arbeiten erlaubt es, künstlerisches Tun in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen.

### KONSERVIERUNG, RESTAURIERUNG

Die Schweiz gilt aufgrund einer jahrzehntelangen Tradition als renommiertester Ausbildungsplatz für Konservierung und Restaurierung. Die Hochschulen mit entsprechendem Studienangebot haben sich im Swiss Conservation Restoration Campus (CRC) zu einem Kompetenznetzwerk zusammengeschlossen und bieten Vertiefungsrichtungen in unterschiedlichen Fachgebieten an.

Berner Fachhochschule BFH:

- Architektur und Ausstattung
- Gemälde und Skulptur
- Grafik, Schriftgut und Fotografie
- Moderne Materialien und Medien
- Textilien (Abegg-Stiftung).

Haute École Arc Conservation-Restoration HES-SO:

- Archäologische und ethnografische Objekte sowie
- Uhren, wissenschaftliche und technische Objekte.

Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana SUPSI:

- Wandmalerei, Stein, Stuck und architektonische Oberflächen.

### Studieninhalte und -formen

Die Grundlagen der *Bachelorausbildung* in Konservierung sind generalistisch und behandeln das ganze Spektrum von Einsatzgebieten und Spezialisierungen des Fachgebiets. Der Schwerpunkt liegt auf dem Handling, der Zustandserfassung, der Verpackung und Lagerung sowie der Ausstellung von Kunst und Kulturgut. Dabei erfährt die präventive Konservierung im musealen Kontext besondere Aufmerksamkeit. Rund die Hälfte der Studienzeit wird in spezialisierten Ateliers, Werkstätten und Laboren für den Transfer in die Praxis aufgewendet. Nach dem zweijährigen Grundstudium erfolgt im dritten Jahr des Bachelors die Wahl einer Vertiefungsrichtung, für die auch ein Wechsel an den entsprechenden Standort möglich ist. An der Abegg-Stiftung erfolgt die Spezialisierung von Grund auf.

### PROPÄDEUTIKUM GESTALTUNG UND KUNST

Das Propädeutikum ist die Schnittstelle zwischen Maturität und Kunsthochschule. Es gilt als Orientierungs- und Grundlagenjahr für ein gestalterisch-künstlerisches Studium. Der Stundenplan ist strukturiert und beinhaltet verschiedene künstlerische Disziplinen wie Malen, Zeichnen, Grafik, 3D-Gestalten sowie Kunsttheorie oder Digitale Medien und gibt erste Einblicke in verschiedene Berufsfelder.

Das Propädeutikum kann an verschiedenen Kunstschulen absolviert werden und ist kostenpflichtig (an öffentlichen Schulen staatlich subventioniert). Je nach Angebot dauert es ein Jahr (Vollzeit) oder länger (berufsbegleitend). Die Anbieter von Propädeutika führen ein Aufnahmeverfahren durch, welches je nach Schule z.B. ein Gespräch, eine Hausaufgabe, eine Mappenpräsentation, ein Portfolio und/oder eine Aufnahmeprüfung umfasst.

Weitere Informationen:

[www.berufsberatung.ch/weiterbildung](http://www.berufsberatung.ch/weiterbildung)

> Suche > Propädeutikum

Der *Master* fokussiert auf ein spezifisches Vertiefungsgebiet und überträgt die angewandte Forschung in die Praxis der Konservierung und Restaurierung. Einsätze ausserhalb der Hochschule schärfen den Umgang mit Werken und Objekten, themenzentrierte Blockkurse und Übungen erweitern und ergänzen das Wissen und Können. Die Studierenden entwickeln Restaurierungskonzepte auf der Grundlage wissenschaftlicher, historischer und technischer Erkenntnisse und erarbeiten sich die fachlichen Grundlagen für eine selbstständige Berufsausübung nach den europäischen Richtlinien der E.C.C.O. (European Confederation of Conservator-Restorers Organisations) und des ENCoRE (European Network for Conservation-Restoration Education).

Der Bachelor befähigt zur qualifizierten Mitarbeit an Projekten der Konservierung, nicht aber zur eigenverantwortlichen und selbstständigen Ausübung des Berufs; dazu ist das Masterstudium Voraussetzung.

### Voraussetzungen

Angehende Konservatorinnen und Restauratoren sollten sich für (kunst- und technik-)historische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge interessieren, über einen kritischen Geist, Neugier und Verantwortungsbewusstsein verfügen. Das breit angelegte Studium verlangt nach einer guten Beobachtungsgabe sowie der Fähigkeit zur Analyse und Synthese. Im Umgang mit Kulturgut sind ein Flair für künstlerische und handwerkliche Techniken, manuelle und praktische Geschicklichkeit, ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen, Genauigkeit und Sorgfalt hilfreich. Die Zusammenarbeit mit Fachleuten aus anderen Disziplinen erfordert Team- und kommunikative Fähigkeiten. Das Bachelorstudium setzt Grundkenntnisse in Kunst und Kunstgeschichte, Chemie, Physik und Mathematik, elektronischer Datenverarbeitung sowie Sprachkompetenz voraus.

### Quellen

Websites der Hochschulen

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

[www.edk.ch](http://www.edk.ch)

[www.swiss-crc.ch](http://www.swiss-crc.ch)

# STUDIENMÖGLICHKEITEN IN KUNST UND KUNSTGESCHICHTE

Die folgenden Tabellen zeigen, welche Schweizer Hochschulen Studiengänge in Kunst und Kunstgeschichte anbieten. Zuerst werden die Bachelor- und Masterstudiengänge der Universitäten, anschliessend jene der Fachhochschulen aufgeführt – je gefolgt von einer Auswahl an disziplinen- und/oder hochschulübergreifenden Angeboten. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte sowie auf Alternativen zur Hochschule eingegangen. Die Studieninhalte und -formen werden laufend angepasst. Insbesondere Vertiefungsrichtungen und Masterangebote können sich verändern. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studienprogramme genauer

anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Hochschule zu wechseln.

Aktuelle und weiterführende Informationen sind auf [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) sowie auf den Websites der Universitäten und Kunsthochschulen zu finden.

#### Weitere Informationen



[www.berufsberatung.ch/kunstgeschichte](http://www.berufsberatung.ch/kunstgeschichte)



[www.berufsberatung.ch/konservierung](http://www.berufsberatung.ch/konservierung)



[www.berufsberatung.ch/bildende-kunst](http://www.berufsberatung.ch/bildende-kunst)



[www.berufsberatung.ch/kunstvermittlung](http://www.berufsberatung.ch/kunstvermittlung)

## BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Schwerpunkte/Sprachen/Besonderes
<b>KUNSTGESCHICHTE</b>	
<b>Universität Basel:</b> <a href="http://www.kunstgeschichte.philhist.unibas.ch">www.kunstgeschichte.philhist.unibas.ch</a>	
Art/Kunstgeschichte BA	
<b>Universität Bern:</b> <a href="http://www.ikg.unibe.ch">www.ikg.unibe.ch</a>	
Art History/Kunstgeschichte BA	
<b>Universität Freiburg:</b> <a href="http://www.unifr.ch/art">www.unifr.ch/art</a>	
Kunstgeschichte/Histoire de l'Art BA	Mit Option Archäologie Zweisprachiges Studium, Deutsch/Französisch
<b>Universität Genf:</b> <a href="http://www.unige.ch/lettres/armus/istar">www.unige.ch/lettres/armus/istar</a>	
Histoire de l'art BA	
<b>Universität Lausanne:</b> <a href="http://www.unil.ch/hart">www.unil.ch/hart</a>	
Histoire de l'art BA	
<b>Universität Neuenburg:</b> <a href="http://www.unine.ch/iham">www.unine.ch/iham</a>	
Histoire de l'art, pilier en Lettres et sciences humaines BA	Basiskenntnisse in Latein erforderlich
<b>Universität Zürich:</b> <a href="http://www.khist.uzh.ch">www.khist.uzh.ch</a>	
Kunstgeschichte BA Kunstgeschichte Ostasiens BA, nur Minor	

## MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Mit dem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem vertiefenden konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist jedoch möglich, dass bestimmte Leistungen während dem Master nachgeholt werden müssen.

Im universitären Studium der Kunstgeschichte bildet der Master den Regelabschluss. Mit ihm wird üblicherweise ein Spezialgebiet gewählt (z.B. Museologie, Architektur), das später im Berufsleben weiterverfolgt und mit Weiterbildun-

gen vertieft werden kann (z.B. Kuratation, Denkmalpflege). Vereinzelt kann auch der erfolgreiche Abschluss eines Bachelorstudiums, kombiniert mit Praktika und Weiterbildungen, einen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für konsekutive Masterstudiengänge zu finden, die sich im Anschluss an einen Bachelor der Kunstgeschichte anbieten. Über Details zu diesen Programmen geben die Websites der betreffenden Hochschulen Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Schwerpunkte/Sprachen/Besonderes
<b>KUNSTGESCHICHTE</b>	
<b>Universität Basel:</b> <a href="http://www.kunstgeschichte.philhist.unibas.ch">www.kunstgeschichte.philhist.unibas.ch</a>	
Kunstgeschichte MA	
Kunstgeschichte und Bildtheorie MA	Monomaster
<b>Universität Bern:</b> <a href="http://www.ikg.unibe.ch">www.ikg.unibe.ch</a>	
Art History/Kunstgeschichte MA	Major oder Monomaster mit den Vertiefungen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ausstellungs- und Museumswesen</li> <li>– Ausstellungs- und Museumswesen und Provenienzforschung</li> <li>– Denkmalpflege und Monumentenmanagement</li> <li>– Geschichte der textilen Künste</li> </ul>
<b>Universität Freiburg:</b> <a href="http://www.unifr.ch/art">www.unifr.ch/art</a>	
Kunstgeschichte/Histoire de l'Art MA	Zweisprachiges Studium, Deutsch/Französisch
<b>Universität Genf:</b> <a href="http://www.unige.ch/lettres/armus/istar">www.unige.ch/lettres/armus/istar</a>	
Histoire de l'art MA	
Histoire de l'art avec spécialisation MA	Histoire et théorie de l'art et de l'architecture
<b>Universität Lausanne:</b> <a href="http://www.unil.ch/hart">www.unil.ch/hart</a>	
Histoire de l'art MA	
Histoire de l'art avec spécialisation MA	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Les arts et la Suisse: frontières, territoires, identités</li> <li>– Sciences historiques de la culture</li> <li>– Métiers de l'archéologie et du patrimoine historique</li> <li>– Culture, civilisation et résurgences du Moyen Age</li> </ul>
<b>Universität Neuenburg:</b> <a href="http://www.unine.ch/iham">www.unine.ch/iham</a>	
Histoire de l'art, pilier en Sciences historiques MA	
<b>Universität Zürich:</b> <a href="http://www.khist.uzh.ch">www.khist.uzh.ch</a>	
Kunstgeschichte MA	
Kunstgeschichte Ostasiens MA	Major oder Monomaster
Kunstgeschichte im globalen Kontext MA	
Kunstgeschichte im globalen Kontext MA	Spezialisierte Master Unterrichtssprache Englisch

## INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Interdisziplinäre Masterstudiengänge stehen Bachelorabsolventinnen und -absolventen verschiedener Studienrichtungen offen. *Spezialisierte Master* sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit einem spezifischen Schwerpunkt. *Joint Master* sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Da sich Interessierte für solche Studienplätze bewerben und bestimmte Auflagen erfüllen müssen, besteht keine Aufnahmegarantie. Nachfolgend eine Auswahl interdisziplinärer oder spezialisierter Master für Bachelorabsolventinnen und -absolventen der Kunstgeschichte:

MA = Master of Arts

Studiengang	Inhalte
<b>Universität Basel:</b> <a href="http://www.dhlab.philhist.unibas.ch">www.dhlab.philhist.unibas.ch</a> ; <a href="http://www.dkmp.philhist.unibas.ch">www.dkmp.philhist.unibas.ch</a>	
Digital Humanities MA	Master zu Theorien, Konzepten und Methoden der computergestützten und experimentellen Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften; wird in Kombination mit einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fach studiert.
Kulturtechniken MA	Monostudiengang zur theoretischen Reflexion und historischen Analyse kulturtechnischer Handlungen und zur Bedeutung von Artefakten in sozialen Zusammenhängen. Thematische Module: Praktiken, Materialitäten, Koordinaten der Kreativität. Kenntnisse in alten Sprachen werden empfohlen.
<b>Universität Bern:</b> <a href="http://www.cgs.unibe.ch">www.cgs.unibe.ch</a>	
World Arts and Music MA	Vermittelt Kenntnisse in westlichen und nichtwestlichen Musik-, Kunst- und Literaturtraditionen aus Perspektiven wie Globalisierung, Inter-/Transkulturalität und kultureller Anthropologie.
<b>Universität Neuenburg:</b> <a href="http://www.unine.ch/iham">www.unine.ch/iham</a>	
Museum Studies/Études muséales MA	Monomaster zu den Themenbereichen Geschichte und Typologie der Museen, Aufgaben von Museen, Museumsrecht und -ethik, administrative und wissenschaftliche Verwaltung von Sammlungen, Erschliessung und Ausstellung von Kulturobjekten, Kommunikation und Kulturvermittlung.
<b>Universität der italienischen Schweiz:</b> <a href="http://www.usi.ch/it/formazione/master/storia-e-teoria-di-arte-e-architettura">www.usi.ch/it/formazione/master/storia-e-teoria-di-arte-e-architettura</a>	
Storia e teoria dell'arte et dell'architettura MA	Der Master umfasst architektur- und kunsthistorische Inhalte sowie Kurse zur Geschichte der Restaurierung, der Museologie, Kunstliteratur und der digitalen Geisteswissenschaften. Er kann sowohl als Monomaster (rein kunstgeschichtliche Fächer) als auch als Major in Kombination mit italienischer Sprache und Literatur studiert werden.
<b>Universität Zürich:</b> <a href="http://www.mediaevistik.uzh.ch">www.mediaevistik.uzh.ch</a>	
Mediävistik MA	Spezialisierte Master, der sich seinem Forschungsgegenstand mittels philologischer, historischer und kunsthistorischer Fragestellungen annähert und diese in den Modulgruppen «Sprachen und Texte», «Geschichte und Kultur», «Bilder und Objekte» interdisziplinär verknüpft. Es werden Grundlagenkenntnisse in Latein und mittelalterlicher Sprachstufen erworben.

## BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

### Universität Basel

Kunstgeschichte wird als eines von zwei Studienfächern zu je 75 Kreditpunkten studiert. Als zweites Bachelorhauptfach bzw. als Master Minor kann auch ein ausserfakultäres Studienfach gewählt werden. Daneben dient der freie Wahlbereich der Vertiefung oder gibt Einblick in andere Studienfächer. Er bietet sich insbesondere zum Erwerb moderner Fremdsprachen resp. von Lateinkenntnissen an, die für bestimmte Schwerpunkte sowie für das Masterstudium dringend emp-

fohlen werden. Mit dem Bachelor Kunstgeschichte erfolgt eine Zulassung zum Master «Kulturtechniken» i.d.R. ohne Auflagen.

### Universität Bern

Bei der Anmeldung zum Bachelor-/Masterabschluss ist der Nachweis von Kenntnissen in zwei/drei modernen Fremdsprachen oder alternativ Latein sowie eine/zwei Fremdsprache(n) zu erbringen. Studienbegleitend erworbene Sprachkenntnisse werden nicht angerechnet, jedoch als Zusatzleistungen

im Diploma Supplement ausgewiesen. Die Monomaster-Vertiefungen «Denkmalpflege und Monumentenmanagement» und «Geschichte der textilen Künste» beinhalten ein mehrwöchiges Praktikum.

### Universität Freiburg

Das Studienprogramm ist zweisprachig, Deutsch und Französisch. Je nach Unterrichtseinheit kann die eine oder andere Sprache überwiegen (die Option Archäologie wird z.B. mehrheitlich auf Französisch unterrichtet). Die

Studierenden müssen obligatorisch Veranstaltungen in beiden Sprachen belegen. Für schriftliche Arbeiten, Präsentationen und Prüfungen kann die Sprache selbst gewählt werden. In der Option Archäologie werden archäologische Techniken und Methoden (u.a. Archäometrie) sowie Kenntnisse zur materiellen und künstlerischen Kultur der klassischen (römischen und griechischen) Antike vermittelt. Mit dem Profil Archäologie und mit Praktika kann ein Masterstudium in Archäologie angeschlossen werden.

**Universität Genf**

Der Bachelor beinhaltet ein Modul, an das Angebote anderer Fakultäten und Hochschulen (EPFL, Haute Ecole d'Art et de Design HEAD) oder ein Praktikum angerechnet werden können. Der Master kann regulär oder monodisziplinär (avec spécialisation en histoire et théorie de l'art et de l'architecture) absolviert werden.

**Universität Lausanne**

Der Master in Kunstgeschichte kann in Teilzeit absolviert werden (acht Semester bzw. zehn Semester mit Spezialisierung). Die Masterspezialisierungen beinhalten z.T. ein Praktikum und/oder stellen spezielle Sprachanforderungen (z.B. in Latein). Details unter [www.unil.ch/hart](http://www.unil.ch/hart) > Formations > Programmes de spécialisation > Plan d'étude.

**Universität Neuenburg**

Für das Hauptfachstudium Kunstgeschichte sind Lateinkenntnisse erforderlich. Innerhalb der «Compétences transversales» muss obligatorisch ein Sprachkurs (z.B. Latin fondamental) gewählt werden. Der auf das Berufsfeld Museum ausgerichtete Monomaster «Études muséales» wird in Zusammenarbeit mit dem Verband der Museumsfachleute ICOM und dem Verband der Museen Schweiz VMS ([www.museums.ch](http://www.museums.ch)) organisiert. Er beinhaltet Museumsprojekte, eine

Studienreise sowie ein Praktikum. Die Aufnahme erfolgt «sur dossier».

**Universität Zürich**

Für Kunstgeschichte Ostasiens sind Kenntnisse einer ostasiatischen Sprache (Japanisch, Chinesisch, Koreanisch) auf Niveau A1.2 im Umfang von 6 ECTS erforderlich. Der Nachweis muss spätestens im Abschlusssemester des Bachelors vorgelegt werden. Für die Zulassung zum spezialisierten Master «Kunstgeschichte im globalen Kontext» wird ein überdurchschnittlich guter Bachelorabschluss vorausgesetzt, ergänzt durch ein aussagekräftiges Motivations Schreiben sowie ein mündliches Interview. Unter bestimmten Bedingungen ist auch eine Zulassung mit Auflagen oder «sur dossier» möglich. Für den Master «Mediävistik» müssen Bachelorveranstaltungen mediävistischen Inhalts im Umfang von 30 ECTS-Punkten nachgewiesen werden.

## BACHELORSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN/KUNSTHOCHSCHULEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Studienort	Vertiefungsrichtungen
<b>BILDENDE KUNST</b>		
<b>Berner Fachhochschule BFH/Hochschule der Künste Bern:</b> <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a>		
Fine Arts BA	Bern	
<b>Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW/Hochschule für Gestaltung und Kunst:</b> <a href="http://www.fhnw.ch/hgk">www.fhnw.ch/hgk</a>		
Bildende Kunst BA	Basel	
<b>Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Haute école d'art et de design:</b> <a href="http://www.hesge.ch/head">www.hesge.ch/head</a>		
Fine Arts/Arts visuels BA	Genf	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Construction – Art + espaces</li> <li>- Information/fiction – Art + réalités</li> <li>- [Inter]action – Performances, Corps, Identités, Genres, Oralités, Nouveaux media</li> <li>- Représentation – Art + images</li> <li>- Re/Production – Art et édition</li> </ul>
<b>Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Ecole cantonale d'art de Lausanne:</b> <a href="http://www.ecal.ch">www.ecal.ch</a>		
Fine Arts/Arts visuels BA	Lausanne	
<b>Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Ecole de design et haute école d'art du Valais:</b> <a href="http://www.edhea.ch">www.edhea.ch</a>		
Fine Arts/Arts visuels BA	Siders	
<b>Hochschule Luzern HSLU/Design &amp; Kunst:</b> <a href="http://www.hslu.ch/design-kunst">www.hslu.ch/design-kunst</a>		
Kunst & Vermittlung BA	Emmenbrücke	Vertiefung K+: Bildende Kunst
<b>Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK:</b> <a href="http://www.zhdk.ch/finearts">www.zhdk.ch/finearts</a>		
Fine Arts BA	Zürich	

Studiengang	Studienort	Vertiefungsrichtungen
<b>VERMITTLUNG IN KUNST UND DESIGN</b>		
Berner Fachhochschule BFH/Hochschule der Künste Bern: <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a>		
Vermittlung in Kunst und Design BA	Bern	
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW/Hochschule für Gestaltung und Kunst: <a href="http://www.fhnw.ch/hgk">www.fhnw.ch/hgk</a>		
Vermittlung von Kunst und Design BA	Basel	
Hochschule Luzern HSLU/Design & Kunst: <a href="http://www.hslu.ch/design-kunst">www.hslu.ch/design-kunst</a>		
Kunst & Vermittlung BA	Emmenbrücke	Vertiefung +V: Vermittlung von Kunst und Design
Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK: <a href="http://www.zhdk.ch/arteducation">www.zhdk.ch/arteducation</a>		
Art Education BA	Zürich	– Ästhetisch-kulturelle Bildung – Kunstpädagogik
<b>KONSERVIERUNG, RESTAURIERUNG</b>		
Berner Fachhochschule BHF/Hochschule der Künste Bern: <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a>		
Konservierung BA	Bern	– Architektur und Ausstattung – Gemälde und Skulptur – Graphik, Schriftgut und Photographie – Moderne Materialien und Medien – Textil (Abegg-Stiftung)
Fachhochschule Südschweiz SUPSI/Dipartimento ambiente costruzioni e design: <a href="http://www.supsi.ch/dacd">www.supsi.ch/dacd</a>		
Conservazione BA	Mendrisio	Dipinti murali, stucchi, materiali lapidei
Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Haute école Arc Conservation-restauration: <a href="http://www.he-arc.ch">www.he-arc.ch</a>		
Conservation BA	Neuenburg	- Objets archéologiques et ethnographiques - Objets scientifiques, techniques et horlogers

## MASTERSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN/KUNSTHOCHSCHULEN

Im Unterschied zu anderen Fachhochschulstudiengängen sind in der Kunst Masterabschlüsse die Regel. Zwar kann man auch nach Abschluss eines Bachelorstudiums in den Arbeitsmarkt einsteigen. Mit dem Master erwirbt man sich jedoch spezifischere Kompetenzen für das Berufsleben. Im Bereich Vermittlung wird erst mit dem Masterabschluss die Lehrbefähigung für den Unterricht auf Sekundarstufe II erworben. Und in der Konservierung, Restaurierung ist der

Masterabschluss Voraussetzung für die selbstständige Ausübung des Berufs.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der bildenden Kunst, der Vermittlung von Kunst und Design und der Konservierung, Restaurierung anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Studienort	Vertiefungsrichtungen
<b>BILDENDE KUNST</b>		
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW/Hochschule für Gestaltung und Kunst: <a href="http://www.fhnw.ch/hgk">www.fhnw.ch/hgk</a>		
Fine Arts MA	Basel	
Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Haute école d'art et de design: <a href="http://www.hesge.ch/head">www.hesge.ch/head</a>		
Fine Arts/Arts visuels MA	Genf	– CCC – Critical Curatorial Cybermedia – WORK.MASTER – Contemporary Artistic Practices
Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Ecole cantonale d'art de Lausanne: <a href="http://www.ecal.ch">www.ecal.ch</a>		
Fine Arts/Arts visuels MA	Lausanne	EAE – European Art Ensemble
Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Ecole de design et haute école d'art du Valais: <a href="http://www.edhea.ch">www.edhea.ch</a>		
Fine Arts/Arts visuels MA	Siders	MAPS – Arts in Public Spheres

Studiengang	Studienort	Vertiefungsrichtungen
<b>Hochschule Luzern HSLU/Design &amp; Kunst: <a href="http://www.hslu.ch/design-kunst">www.hslu.ch/design-kunst</a></b>		
Fine Arts/Kunst MA	Emmenbrücke	– Art in Public Spheres (MAPS) – Critical Image Practices (CIP)
<b>Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK: <a href="http://www.zhdk.ch/finearts">www.zhdk.ch/finearts</a></b>		
Fine Arts MA	Zürich	
<b>VERMITTLUNG IN KUNST UND DESIGN</b>		
<b>Berner Fachhochschule BFH/Hochschule der Künste Bern: <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a></b>		
Art Education MA	Bern	– Kunst- und Kulturvermittlung – Lehrbefähigung Sek II
<b>Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW/Hochschule für Gestaltung und Kunst: <a href="http://www.fhnw.ch/hgk">www.fhnw.ch/hgk</a></b>		
Vermittlung von Kunst und Design MA/Lehrdiplom für Maturitätsschulen	Basel	
<b>Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Haute école d'art et de design: <a href="http://www.hesge.ch/head">www.hesge.ch/head</a></b>		
Arts visuels MA	Genf	TRANS – Pratiques artistiques socialement engagées
<b>Hochschule Luzern HSLU/Design &amp; Kunst: <a href="http://www.hslu.ch/design-kunst">www.hslu.ch/design-kunst</a></b>		
Fine Arts MA/Lehrdiplom für Maturitätsschulen	Emmenbrücke	Art Teaching (MAT)
<b>Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK: <a href="http://www.zhdk.ch/arteducation">www.zhdk.ch/arteducation</a></b>		
Art Education MA	Zürich	– Curatorial Studies – Kulturpublizistik – Kunstpädagogik
<b>KONSERVIERUNG, RESTAURIERUNG</b>		
<b>Berner Fachhochschule BHF/Hochschule der Künste Bern: <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a></b>		
Conservation-Restoration MA	Bern	– Architektur und Ausstattung – Gemälde und Skulptur – Graphik, Schriftgut und Photographie – Moderne Materialien und Medien
<b>Fachhochschule Südschweiz SUPSI/ Dipartimento ambiente costruzioni e design: <a href="http://www.supsi.ch/dacd">www.supsi.ch/dacd</a></b>		
Conservation-Restoration/Conservazione e restauro MA	Mendrisio	Dipinti murali, stucchi, materiali lapidei
<b>Fachhochschule Westschweiz HES-SO/Haute école Arc Conservation-restauration: <a href="http://www.he-arc.ch">www.he-arc.ch</a></b>		
Conservation-Restoration/Conservation-restauration MA	Neuenburg	– Objets archéologiques et ethnographiques – Objets scientifiques, techniques et horlogers

## INTERDISZIPLINÄRE MASTERSTUDIENGÄNGE

MA = Master of Arts

Studiengang	Studienort	Vertiefungsrichtungen
<b>Berner Fachhochschule/BFH Hochschule der Künste Bern:</b> <a href="http://www.hkb.bfh.ch">www.hkb.bfh.ch</a>		
Contemporary Arts Practice MA	Bern	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Fine Arts</li> <li>– Literarisches Schreiben/Übersetzen</li> <li>– Performance Art</li> <li>– Sound Arts</li> </ul>
<b>Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK:</b> <a href="http://www.zhdk.ch/studium/transdisziplinaritaet">www.zhdk.ch/studium/transdisziplinaritaet</a>		
Transdisziplinarität MA	Zürich	Integriert verschiedene disziplinäre Denkmuster und vermittelt Kompetenzen für transdisziplinäre Arbeitsfelder zwischen den verschiedenen Künsten, den Wissenschaften und weiteren gesellschaftlichen Bereichen.
<b>Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule der Künste ZHdK und Pädagogische Hochschule Zürich:</b> <a href="https://max.zhdk.ch/fachdidaktik-kuenste">https://max.zhdk.ch/fachdidaktik-kuenste</a> ; <a href="https://phzh.ch/kuenste">https://phzh.ch/kuenste</a>		
Fachdidaktik Künste, Joint Master	Zürich	Fokussiert fachdidaktische Konzepte und deren Umsetzung in Unterrichts- und Forschungspraxis unter Berücksichtigung fachwissenschaftlicher und erziehungswissenschaftlicher Zusammenhänge; beinhaltet keine Lehrbefähigung.

## BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

### Berner Fachhochschule BFH

Der Masterstudiengang Contemporary Arts Practice ist ein fächerübergreifendes Angebot für Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Fine Arts, Sound Arts, Literarisches Schreiben/Übersetzen und Performance Art. Mit künstlerischem Denken und Handeln als gemeinsamer Basis zielt das Studium auf die Entwicklung einer eigenständigen Haltung im Rahmen individueller und kollektiver Arbeitszusammenhänge. Neben der mentoratsbegleiteten individuellen künstlerischen Arbeit stehen spartenübergreifende Projekte im Fokus.

### Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Der Masterstudiengang Fine Arts wird in Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste Bern (MA Contemporary Arts Practice) angeboten und beinhaltet auch Angebote der Universität Basel sowie weiterer Institutionen.

### Fachhochschule Westschweiz HES-SO

Die HES-SO vereint organisatorisch drei ehemals selbstständige Kunst-

hochschulen der Westschweiz: die HEAD in Genf, die ECAL in Lausanne und die Édhéa in Siders. Die Master in Arts visuels dieser Hochschulen sind in fünf Vertiefungsrichtungen aufeinander abgestimmt (s. Studienmöglichkeiten).

### Hochschule Luzern HSLU

Der Luzerner Bachelor Kunst & Vermittlung kann mit einer Vertiefung in Vermittlung (+V) oder einer Vertiefung in Bildender Kunst (K+) abgeschlossen werden.

### Zürcher Fachhochschule ZFH

Der Masterstudiengang Transdisziplinarität nimmt eine Scharnierfunktion zwischen unterschiedlichen Disziplinen in Kunst und Design, Wissenschaft und Gesellschaft wahr. Im Zentrum stehen die eigene künstlerische und/oder wissenschaftliche Praxis sowie ihre Erweiterung in andere Disziplinen mit dem Ziel, komplexe künstlerische und soziale Konstellationen zu realisieren. Voraussetzung ist ein Bachelorabschluss in Kunst, Design, Architektur, Geistes- und Kulturwis-

senschaft oder eine gleichwertige Qualifikation. Das Einreichen einer Projektidee oder eines thematischen Gedankens ist Bestandteil der Bewerbung; sie soll im Verlauf des Studiums ausgearbeitet werden.

### Textilkonservierung/-restauration an der Abegg-Stiftung, Riggisberg

Die Aufgaben der Abegg-Stiftung liegen im Sammeln, Zeigen, Erforschen sowie im Konservieren und Restaurieren von Textilkunst. In Zusammenarbeit mit dem Swiss CRC und der Hochschule der Künste Bern HKB bietet die Stiftung jährlich einen Studienplatz in Textilkonservierung/-restauration an. Der Praxisteil des fünfjährigen Studiums wird von Beginn an im Atelier der Abegg-Stiftung absolviert. Die Abegg-Stiftung richtet ihren Studierenden ein «lebenskostendeckendes Stipendium» aus. Bewerbungen können direkt an die Stiftung gerichtet werden:

[www.abegg-stiftung.ch/ausbildung](http://www.abegg-stiftung.ch/ausbildung)

## VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Die hier aufgeführten, ebenfalls zur «Perspektiven»-Reihe gehörenden Hefte gehen auf Studienfächer ein, die sich teilweise mit ähnlichen Inhalten wie Kunst und Kunstgeschichte befassen. Eine Nähe besteht vor allem zu Studiengängen anderer Kunst-, Kultur- und historischer Wissenschaften (Altertumswissenschaften, Architek-

tur, Design, Ethnologie, Geschichte, Theater, Film, Tanz), aber auch mit den Bereichen Philosophie, Literatur und Theologie gibt es Überschneidungen.

Informationen dazu finden sich auf [www.perspektiven.sdbb.ch](http://www.perspektiven.sdbb.ch) sowie auf [www.berufsberatung.ch/studiengebiete](http://www.berufsberatung.ch/studiengebiete).

### «PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Altertumswissenschaften
Architektur, Landschaftsarchitektur
Asienwissenschaften und Orientalistik
Design
Ethnologie, Kulturanthropologie
Geschichte
Medien und Information
Musik, Musikwissenschaft
Philosophie
Sprachwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik
Theater, Film, Tanz
Theologie, Religionswissenschaft
Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen

## ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationfaltblätter und die Heftreihe «Chancen, Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationzentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch).

Bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege.

Adressen: [www.adressen.sdbb.ch](http://www.adressen.sdbb.ch)

Nebenstehend sind einige Beispiele von Alternativen zu einem Hochschulstudium mit Bezug zu Kunst zu finden.

### AUSBILDUNGEN

Architekturmodellbauer/in EFZ
Bekleidungsgestalter/in BP, HFP
Bildende/r Künstler/in HF
Farbdesigner/in BP
Gewebegealter/in EFZ
Glasmaler/in EFZ
Goldschmied/in EFZ
Grafiker/in EFZ
Holzbildhauer/in EFZ, HFP
Holzhandwerker/in EFZ
Keramiker/in EFZ
Korb- und Flechtwerkgestalter/in EFZ
Polydesigner/in 3D EFZ
Steinmetz/in EFZ
Theatermaler/in EFZ
Wohntextilgestalter/in EFZ, BP

# KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)



[www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)



## ANMELDUNG ZUM STUDIUM

### Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch) wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

### Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

### Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

**AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS** › s. Zulassung zum Bachelor

**AUSLANDSSEMESTER** › s. Mobilität

## BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

### BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

## DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

## EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

## FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

### Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

### Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

### Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

### Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

## HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

### HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT	TYPISCH FACHHOCHSCHULE
In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität	In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität
Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen	Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen
Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau	Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen
Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert	Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten
Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen	Studium im Klassenverband
Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen	Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich
Master als Regelabschluss	Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)
Lernkontrollen am Semesterende	Lernkontrollen laufend während des Semesters
Studium als Vollzeitstudium konzipiert	Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

## KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

## MASTER

### Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

*Spezialisierte Master* sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

*Joint Master* sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

### Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

### MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 52). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



### MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

### MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

### PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

### STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

### STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

*Ergänzungsfächer* bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

### STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

### STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

### STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

## TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

### Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

### Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

### Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

### Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

## ZULASSUNG ZUM BACHELOR

### Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

### Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

### Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

### Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungsstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

## ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



# PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

**In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studierende von ihrer Studienwahl, geben Einblick in ihren Studienalltag und äussern sich zu ihren Zukunftsplänen.**

## LENN SIEGENTHALER

Bildende Kunst,  
Bachelorstudium,  
Fachhochschule Nordwestschweiz  
FHNW

## ELETTRA PICHLER

Kunstgeschichte,  
Bachelorstudium,  
Universität Freiburg

## LÉA GIRARDIN UND ZIYING LI

Konservierung,  
Restaurierung,  
Masterstudium,  
Fachhochschule Westschweiz  
HES-SO

## CHLOÉ WERMELINGER

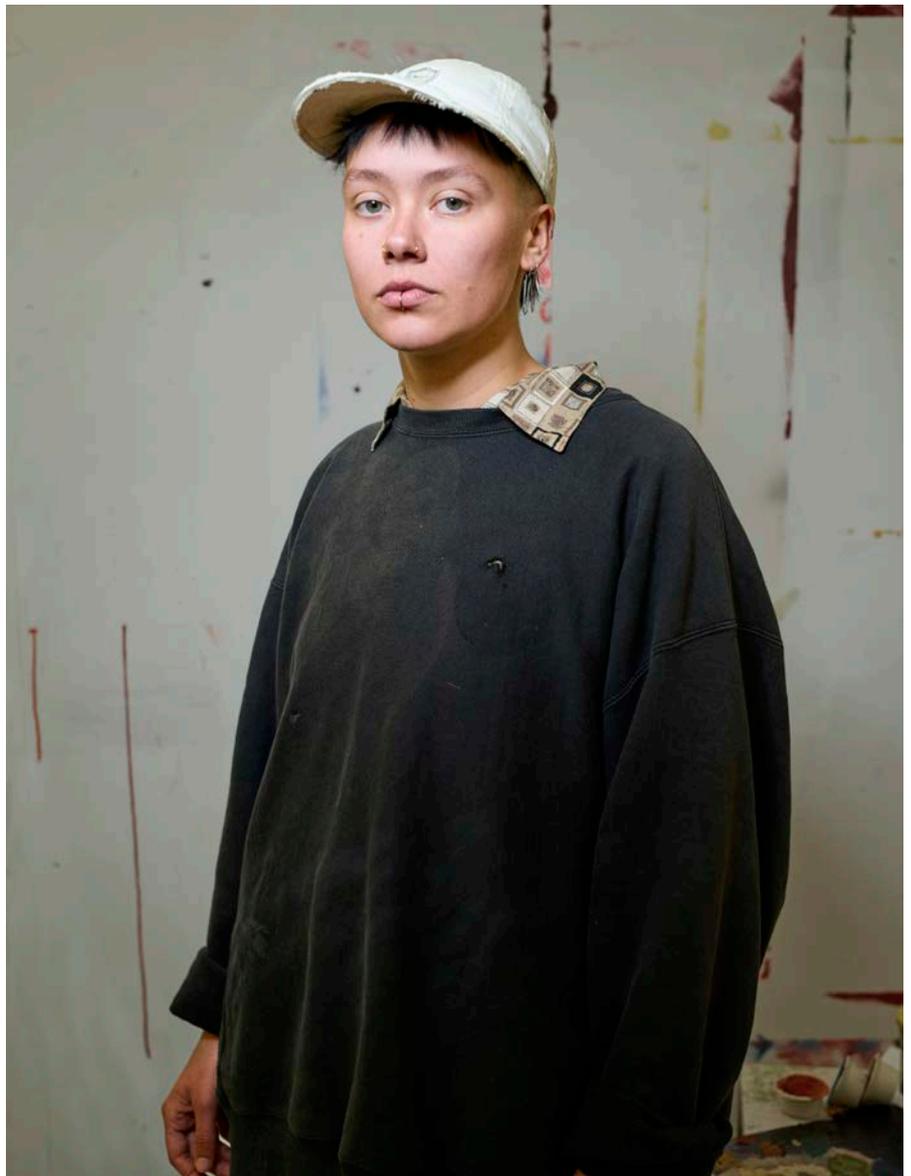
Kunstgeschichte Ostasiens,  
Masterstudium,  
Universität Zürich

## SERAFIN KRIEGER

Fine Arts, Major Art Teaching,  
Masterstudium,  
Hochschule Luzern  
HSLU

## MILOŠ STOLIĆ

Art Education,  
Masterstudium,  
Zürcher Fachhochschule  
ZFH



Lenn Siegenthaler, Bildende Kunst, Bachelorstudium, 2. Semester,  
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

## DIE MENSCHEN ZUM NACHDENKEN ANREGEN

**Um eigenen politischen und sozialen Vorstellungen besser Ausdruck verleihen zu können, hat Lenn Siegenthaler (24) von der Universität Basel an die Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK gewechselt. Von der inspirierenden Atmosphäre, den vielfältigen Möglichkeiten und Angeboten ist Lenn begeistert.**

«Der Studieneinstieg war intensiv: Einführungen in alle Werkstätten, Kurse in diversen Techniken und digitale Werkzeuge, für jeden Tag ein festgelegtes Programm. Gleichzeitig das Glück, auf viele interessante und verschieden-

artige Menschen zu treffen. Das war und ist sehr bereichernd. Die Kunstschule bildet eine eigene Bubble, in die man Einlass findet. Die Stimmung ist einzigartig und überaus inspirierend. Natürlich hatte ich mich auch an ande-

ren Orten beworben. In der Kunst geht man dort studieren, wo man einen Studienplatz bekommt, denn diese Plätze sind ziemlich beliebt.

#### VON DER UNI AN DIE KUNST-HOCHSCHULE

Ich habe mein Studium in Politikwissenschaften und Gender Studies an der Uni Basel aufgegeben, weil ich nicht mehr stillsitzen mochte, weil ich selber etwas gestalten wollte und weil mich die fehlende Praxis an der Uni frustrierte. In der Bildenden Kunst stehen mir vielfältige Möglichkeiten offen, meinen politischen Haltungen und Ideen Ausdruck zu verleihen und die Menschen mithilfe der Kunst zum Nachdenken anzuregen. Gezeichnet und gemalt habe ich schon immer gerne; am Gymnasium war Bildnerisches Gestalten mein Schwerpunktfach. Den Entscheid für den Richtungswechsel habe ich spontan getroffen; das Portfolio für die Eignungsabklärung musste ich innerhalb von fünf Wochen fertigstellen. Das war stressig. Selbst wenn die Prüfenden nett und wohlwollend sind, kann dieser Aufnahmeprozess anstrengend und auch sehr persönlich werden – aber machbar. Und wenn es nicht klappt, kann man sich im nächsten Jahr wieder bewerben.

#### STUDIENORGANISATION

Vorgegeben sind im Studium Theorie-tage zu digitalen Werkzeugen (z.B. Indesign, Photoshop), studiengangübergreifende Programmwochen, in denen alle Bachelorstudierenden Kurse nach ihrer Wahl besuchen, dann Studientheoriewochen und wählbare Workshops. Im aktuellen Semester konnten wir uns für «Fotografie», «Raum» oder «Performance» entscheiden. Dazwischen bleibt immer wieder Zeit für freie Atelierarbeit. Wenn keine Theoriewochen stattfinden, bin ich vier Tage pro Woche an der HGK. Daneben gehe ich auch oft in andere Ateliers oder nehme mir Zeit für Lohnarbeit, Sport, politische Arbeit und soziale Beziehungen. Es gibt sicher Menschen, die ihre Prioritäten anders setzen. Alle hier arbeiten sehr unterschiedlich.

Ein wichtiges Angebot sind auch die Mentoratsgespräche mit den Dozierenden. Wir können jederzeit auf sie zugreifen. Es ist ein entspannter und freundschaftlicher Austausch, und sie bringen immer viele Ideen und spannende Inputs. In meinem Semester sind wir etwas über 20 Studierende. Wir sehen uns zwar alle immer wieder, aber am meisten Kontakte habe ich zu den Menschen in meinem Forum. Um den Austausch unter den Studierenden verschiedener Semester zu fördern, werden alle Studierenden in drei Foren eingeteilt. Dazwischen isoliere ich mich aber auch gerne, weil ich mich relativ schnell in meine Arbeiten vertiefe und dann nicht gestört werden möchte.

#### FREIHEIT UND VIELFÄLTIGKEIT

Zurzeit erweitere ich mein Wissen im Fotografieren und Filmen (digital und analog). Ich arbeite an einem Projekt zum Umgang mit Heimatgefühlen bzw. Heimweh nach einem Ort, an dem man aufgewachsen ist oder mit dem man sich verbunden fühlt. Dabei möchte ich untersuchen, wie der Begriff «Heimat», der oft rechtskonservativ konnotiert ist, oder in rechter Rhetorik mit Patriotismus und Nationalismus in Verbindung gebracht wird, mit dem doch eigentlich schönen Gefühl des Vermissens oder Sich-Sehens zusammengebracht werden kann.

Ich schätze es sehr, dass wir so viel Freiraum haben, unsere Zeit selber zu gestalten. Lieblingsfächer im engeren Sinn habe ich nicht. Oft finde ich die Theorievorlesungen interessant, und die Workshops liebe ich auch. Es ist alles sehr vielfältig.

#### OFFENE WEGE

Ich kann mir vorstellen, später noch den Master in Kunst zu absolvieren oder eine Ausbildung in Pädagogik anzuhängen. Dann könnte ich Teilzeit als Lehrperson für Bildnerisches Gestalten arbeiten und gleichzeitig meine eigene Kunst weiterverfolgen. Vielleicht studiere ich aber auch etwas ganz anderes. Ich weiss es noch nicht. Studieninteressierten würde ich raten, aus dem Leistungsdenken und dem Effizienzmodus, in welchem wir sozialisiert wurden, herauszukommen. Menschen arbeiten in unterschiedlichem Tempo, und Produktivität ist in der Kunst kein Mass. Probiert unbedingt jede Werkstatt aus, nutzt all die tausend Möglichkeiten. Und: habt vor allem Spass.»

#### Porträt

Ruth Habermacher



Lenn Siegenthaler kann sich vorstellen, Bildende Kunst mit Pädagogik zu ergänzen. Im Bild ein Stimmungsbild aus dem FHNW-Angebot Vermittlung in Kunst und Design.



Elettra Pichler, Kunstgeschichte, Bachelorstudium, 6. Semester, Universität Freiburg

## «DAS STUDIUM IST EINE ZEIT DER VERTIEFUNG»

**Ihr grosses Interesse an Kunst bewegte Elettra Pichler (23) dazu, Kunstgeschichte zu studieren. Sie ist von ihrem Studium begeistert und möchte ihre Kenntnisse in einem Master vertiefen, bevor sie in einem Museum oder einer Galerie in ihre berufliche Laufbahn startet. Zukünftigen Studierenden rät sie, ihren Leidenschaften zu folgen.**

Seit ihrer Kindheit hat Elettra Pichler eine Leidenschaft für Kunst. Sie entschied sich daher für den Bachelorstudiengang Kunstgeschichte an der Universität Freiburg. Ihre Begeisterung und ihr Interesse für Kunst sollen sich

in ihrer beruflichen Laufbahn fortsetzen. Zudem interessiert sie sich für die Beziehungen zwischen Kunstgeschichte und Italienisch, ihrem Nebenfach, und ihr gefiel der Gedanke, diese Verbindung im Studium zu vertiefen.

Obwohl sie ihr Studienstart mitten in die Coronapandemie fiel und sie nach einigen Wochen vor Ort auf Distanzunterricht umstellen musste, hat Elettra Pichler ihre Leidenschaft für ihr Studium nicht verloren. Denn seit sie weiss, wie sie die Prüfungsvorbereitung und die Arbeit während des Semesters bewältigen kann, liebt sie ihr Studium und ist nach wie vor komplett von ihrer Studienwahl überzeugt. Sie ist sehr wissbegierig und möchte jeden Tag mehr über ihr Studiengebiet lernen. Das Studium ist für sie somit eine Zeit der Vertiefung und des Interesses.

### EINE SOLIDE GRUNDLAGE

Elettra Pichler schätzt an ihrem Studium besonders, dass die Kurse sehr spezifisch und reichhaltig sind. Sie schaffen somit eine solide Grundlage. Gleichzeitig mag sie die Abwechslung, die sich nicht nur in den wechselnden Seminarthemen zeigt: Gastdozierende aus anderen Universitäten oder Forschungsinstituten liefern ganz andere Ansätze. So kann Elettra Pichler unterschiedliche Ideen kennenlernen und ausprobieren.

Manchmal wünscht sie sich jedoch Kurse, die den Kunstmarkt oder andere Kunstformen wie Architektur, Mode und Design thematisieren oder praktischer ausgerichtet sind, z.B. in den Bereichen Museologie oder Konservierung von Kunstwerken. Trotz der eher theoretischen Ausrichtung findet Elettra Pichler aber, dass das Studium durch die Vermittlung von Grundkenntnissen gut auf das Berufsleben vorbereitet.

### ZWEISPRACHIGKEIT

#### ALS HERAUSFORDERUNG

An der Universität Freiburg wird Kunstgeschichte auf Deutsch und Französisch unterrichtet. Diese Zweisprachigkeit fällt Elettra Pichler nicht immer leicht. Während der französische Teil für die Tessinerin gut zu bewältigen ist, sind die deutschsprachigen Kurse für sie viel zeit- und energieaufwändiger. Dennoch ist sie froh, dass sie sich für eine zweisprachige Universität entschieden hat. Sie ist sich sicher, dass sich die Anstrengungen, die sie jetzt unternimmt, in der Zukunft auszahlen werden. Da sie sich für die Thematik

interessiert und sich diesen Weg ausgesucht hat, ist Elettra Pichler auch bereit, sich für das Studium anzustrengen und zu engagieren. Die zeitliche Belastung während der Prüfungsphase empfindet sie teilweise als stressig. Aber die Prüfungsphasen gingen ja auch wieder vorbei, betont sie.

Als Ausgleich zum Studium besucht sie gerne Yoga-Kurse, die die Universität anbietet oder nimmt an Aktivitäten der Fachschaft teil. Diese organisiert regelmässig Apéros oder Museumsbesuche und bietet somit reichlich Gelegenheiten, Mitstudierende kennenzulernen.

### ZUKUNFTSPÄNE

Das Studium ist für Elettra Pichler eine Zeit, die besonders von sozialem Austausch geprägt ist. Sie betont, dass sogar Lernphasen Spass machen können, wenn man von Menschen umgeben ist, bei denen man sich wohlfühlt. Sie rät zukünftigen Studierenden ausserdem, einen Weg einzuschlagen, der ihnen Freude bereitet und keine Angst davor zu haben, diesen Weg zu wechseln, wenn das nicht der Fall ist. Und auch wenn die Prüfungen oder das Studium generell manchmal wie ein unüberwindbarer Berg wirken – mit Engagement und etwas Gelassenheit, meint Elettra Pichler, könne auch das gemeistert werden.

Nach ihrem Studium möchte sie in einem Museum oder einer Galerie arbeiten. Für den Master plant Elettra Pichler zuerst aber, an eine andere Universität zu wechseln, um ihre Kompetenzen und Kenntnisse zu erweitern und sich mit neuen Ansätzen auseinanderzusetzen.



Léa Girardin und Ziyang Li, Konservierung-Restaurierung, Vertiefungsrichtung Uhren, wissenschaftliche und technische Objekte, Masterstudium, 1. Semester, Fachhochschule Westschweiz HES-SO

## SPEZIALISIERT AUF KUNST UND TECHNIK

**Léa Girardin (33) und Ziyang Li (26) sind zwei von insgesamt sieben Studierenden im ersten Masterstudienjahr Konservierung und Restaurierung. Beide mögen die fachübergreifende Breite ihres Studiums, das neben natur- und geisteswissenschaftlichen Inhalten vor allem der Atelierarbeit und der praktischen Erprobung unterschiedlichster Techniken Raum gibt.**

### Wie sind Sie zu Ihrem Studienfach gekommen?

*Léa Girardin:* Eine Reihe von Umständen hat mich dazu veranlasst, mich neu zu orientieren. Ich habe als Archivarin

und Fotografin in einer privaten Sammlung historischer Fotografien gearbeitet und hatte da regelmässig Kontakt zu Restauratorinnen. Ihr Umgang mit den Bildern, die Probleme, mit denen sie

### Porträt

Evelyn Fischer

konfrontiert waren und die Arbeiten, die sie ausführten, faszinierten mich. In der Folge habe ich ein Teilzeitstudium an der Hochschule der Künste Bern in der Fachrichtung Malerei und Skulptur begonnen. Weil ich mein Studium auf Französisch fortsetzen wollte, habe ich dann an die HE-Arc gewechselt. Ich bin sehr glücklich mit dieser Entscheidung und entdecke hier eine spannende Welt.

*Ziyin Li:* Ich hatte noch in China einen Bachelor in Kunstmanagement angefangen, dann aber gemerkt, dass es nicht das Richtige für mich war. 2016 habe ich den damals sehr populären Dokumentarfilm «Masters in Forbidden City» gesehen. Den Beruf der Restauratorin, dem ich darin zum ersten Mal begegnete, fand ich cool und auch ein wenig geheimnisvoll. Er ist in China wenig bekannt. Ich habe dann in einem Museum ein Praktikum im Bereich Konservierung und Restaurierung absolviert und mich für das Studium in der Schweiz entschieden. Ich erinnere mich noch gut an den Tag der offenen Tür in Neuenburg, besonders an ein interessantes, von einem Forschungsteam vorgestelltes Projekt über den Einsatz von Mikroorganismen zur Beseitigung von Korrosionsschäden. Der Studienbeginn war für mich etwas schwierig, weil meine Französischkenntnisse noch mangelhaft waren.

**Wussten Sie schon zu Beginn des Studiums, dass Sie sich auf wissenschaftliche und technische Objekte spezialisieren würden?**

*Z.L.:* Nein. Ich habe mich ursprünglich mehr für historische Objekte interessiert.

*L.G.:* Ich wollte eher mit archäologischen Objekten arbeiten, da mich ihre Geschichte fasziniert. Nun bin ich dennoch froh, meinen Master in wissenschaftlichen und technischen Objekten zu machen, denn was wir lernen, kann auch im Alltag nützlich sein.

**An welchem Projekt arbeiten Sie gerade?**

*L.G.:* Wir arbeiten derzeit an einer Charge von zehn Pendeluhren, die zwischen Ende 18. und Mitte 19. Jahrhundert datieren. Das Mandat ist noch

nicht ganz klar. Aber wir hoffen, dass wir ihren Zustand stabilisieren und, wenn möglich, einige von ihnen wieder zum Laufen bringen können.

**Wie sehen Ihre Semesterwochen aus?**

*Z.L.:* Alle Kurse auf unserem Stundenplan sind obligatorisch, es gibt keine Wahl- oder Planungsfreiheit. Die Ateliers sind um halbjährlich wechselnde Projekte herum organisiert. Im aktuellen Semester geht es hauptsächlich um Uhren. Die Dozierenden vermitteln uns verschiedene Inhalte rund um entsprechende Restaurierungsfragen. Einer der Kurse behandelt z.B. Analysetechniken und vertieft unser Wissen über Materialien und Herstellungsverfahren.

*L.G.:* Das Besondere daran ist, dass sich der Stundenplan von Woche zu Woche ändert. Er beinhaltet aber immer einen Theorie- und einen Praxisteil. Die Wochen sind gut gefüllt mit zwischen 24 und 40 Unterrichtsstunden. Daneben gibt es noch Arbeiten zu schreiben und Prüfungen vorzubereiten.

**Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Studienfach, was weniger?**

*Z.L.:* Ich mag den interdisziplinären Charakter der Konservierung und Restaurierung. Auch in unserem künftigen Berufsleben werden wir mit Fachleuten aus verschiedenen Richtungen (Historikerinnen, Naturwissenschaftler, Konservatorinnen usw.) zusammenarbeiten

müssen. Was mir weniger gefällt, ist die Tatsache, dass einige der Produkte, die wir verwenden, nicht sehr umweltfreundlich sind bzw. die menschliche Gesundheit gefährden.

*L.G.:* In der Tat, wir produzieren immer noch viel Abfall und arbeiten mit Materialien, die oft giftig oder umweltschädlich sind. Dabei stellt der Klimawandel eine sehr reale Bedrohung für unser Kulturerbe dar. – Aber es ist eben auch ein Bereich, der eine Liebe zur Kunst und Respekt vor den Objekten verlangt.

**Welches sind Ihre Lieblingsfächer? Warum?**

*L.G.:* Ich liebe die Kurse in Kunstgeschichte und Ethnologie, da sie uns eine globale Sichtweise und einen Kontext für unsere Objekte vermitteln.

*Z.L.:* Am besten gefallen mir die praktischen Kurse im Atelier und die Workshops. Denn da kann man das theoretische Wissen, das wir uns angeeignet haben, auch anwenden.

**Was findet noch Platz neben dem Studium?**

*L.G.:* Ehrlich gesagt, nicht viel. Ich habe im letzten Jahr meines Bachelorstudiums angefangen, in einer Bar zu jobben. Vorher war das schlicht nicht möglich.

*Z.L.:* Ich schreibe und zeichne gelegentlich in meiner Freizeit.

**Welchem Thema werden Sie Ihre Masterthesis widmen?**



Ein Studium in Konservierung-Restaurierung bietet unter anderem die Möglichkeit, sich auf wissenschaftliche und technische Objekte zu spezialisieren, z.B. Uhren.

Z.L.: Das steht noch nicht fest, aber ich interessiere mich besonders für die Korrosion von Metallen.

L.G.: Ich werde mich mit der Restaurierung eines Musikautomaten beschäftigen.

### Haben Sie sich schon Überlegungen zu Ihrer späteren Berufstätigkeit gemacht?

L.G.: Ja, ich würde zunächst gern in einer kulturellen Einrichtung arbeiten, um Erfahrungen zu sammeln. Wenn möglich, möchte ich mich nachher selbstständig machen.

Z.L.: Ich möchte lieber in einer Institution angestellt sein. Ansonsten habe ich mir noch nicht viele Gedanken über die Zukunft gemacht.

### Welche Tipps würden Sie Interessierten für die Gestaltung des Studiums geben?

Z.L.: Mit einem guten Zeitplan zu Beginn des Semesters kann man seinem Ende – wenn Unterlagen abzuliefern und Prüfungen zu bestehen sind – gelassener entgegensehen.

L.G.: Das stimmt, Organisation und Planung sind sehr wichtig. Aber man sollte auch eine gute Portion Leidenschaft und Geduld für dieses Studium mitbringen – und natürlich eine gewisse manuelle Geschicklichkeit.



Chloé Wermelinger, Kunstgeschichte Ostasiens, Masterstudium, 5. Semester, Universität Zürich

## EINFACH DEM INTERESSE FOLGEN

**Chloé Wermelinger (29) hat sich aus dem Bauch heraus für Kunstgeschichte Ostasiens entschieden. Nach dem Bachelor hat die Japanbegeisterte erste berufliche Erfahrungen gesammelt. Sie liebt japanische Holzdrucke und Schriftrollen und wagt sich in ihrer Masterarbeit an die Entzifferung mittelalterlicher Handschriften.**

«Eigentlich hatte ich ursprünglich Biologie oder Pharmazie auf dem Radar, aber der Zufall wollte es, dass ich am Studieninformationstag in die Präsentation der Kunstgeschichte Ostasiens geriet. Der Professor war in hohem Mass begeistert von seinem Gegenstand und hat Dinge erklärt,

von denen mir zuvor nicht bewusst war, dass sie mich interessieren würden. Er war so überzeugend, dass ich mich noch am selben Tag für sein Fach entschied. Es würde sich auch gut mit Japanologie kombinieren lassen, das für mich als Zweitfach bereits gesetzt war.

## ORCHIDEENFACH

Ich hatte mich also für zwei «Orchideenfächer» entschieden. Nicht, ohne noch jene Lehrpersonen im Ohr zu haben, die uns dazu ermunterten, zu studieren, was uns interessiert – und nicht auf die Berufschancen-Schwarzmalerei zu hören. Meine Eltern haben mich in meiner Wahl bestärkt.

Vom Studienbeginn ist mir vor allem der atmosphärische Ort des Unterrichts in Erinnerung geblieben: die denkmalgeschützte Villa Schönberg. Sie steht in unmittelbarer Nähe zum Museum Rietberg, einem der wichtigsten Museen ostasiatischer Kunst in der Schweiz.

In der Kunstgeschichte Ostasiens – damals noch als Major möglich – liegen die fachlichen Schwerpunkte auf China, Korea und Japan. Die Kunstgeschichte dieser drei Länder wird nicht in Stilrichtungen wie «Renaissance», «Pointillismus» oder «Realismus» vermittelt, da sich die Kunst hier anders entwickelt hat. Die Epocheneinteilung, die wir in der westlichen Kunstgeschichte vornehmen, ist viel weniger universell, als wir es gerne glauben.

Im Bachelor musste man Module zu zwei der drei Schwerpunkte absolvieren, in einem bestimmten Rahmen konnte man aber seine eigenen Interessen verfolgen. So habe ich z.B. in einem Übungsmodul, das im Museum stattfand und in dem wir ein Objekt unserer Wahl genauer zu untersuchen hatten, jeweils japanische Objekte gewählt. Und in einem Seminar zum Thema «Kunst zwischen und über Kulturen hinweg» habe ich mich mit japanischen Lackwaren beschäftigt, die zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert in die Niederlande importiert wurden. Dank der Japanologie, meinem zweiten Hauptfach, habe ich weitere Blickwinkel auf die japanische Kultur erhalten. Ausserdem hat sie mir den Zugang zur wissenschaftlichen Literatur erleichtert.

## AUSTAUSCHJAHR IN JAPAN

Die japanische Kultur hat mich seit meiner Kindheit fasziniert. Mit Zeichentrickfilmen wie Sailor Moon und Pokémon habe ich mein erstes Deutsch gelernt, später ging ich ins Karatetraining, konsumierte Animes und übte

mich im Manga-Zeichnen. Dieses kontinuierliche Interesse mündete schliesslich in einen Japanaufenthalt. An der Kyoritsu Women's University in Tokyo habe ich während zweier Semester Kunstgeschichte Japans und Japanisch studiert. Daneben war ich Mitglied des

*«Ich fühle mich sehr wohl mit der Tatsache, dass ich zu Themen forschen kann, die mich interessieren und dass ich die Freiheit habe, mich selbst zu organisieren.»*

universitären Kendo Clubs und habe für die NPO Gakuwarinet Freiwilligenarbeit geleistet. Dank der Unterkunft bei einer Gastfamilie habe ich Zugang zur Alltagssprache gefunden. Und natürlich bin ich auch herumgereist.

Den Bachelor habe ich zusammen mit dem Austauschjahr in vier Jahren abgeschlossen. Das würde ich aber nicht unbedingt weiterempfehlen. Danach habe ich eine Pause eingelegt.

Nach dem Abschluss habe ich zunächst im KKL Luzern in der Event-Gastronomie gejobbt, später ein Praktikum am Museum Bruder Klaus in Obwalden angefangen und schliesslich als Assistentin in einer Zürcher Kunstgalerie gearbeitet. Mit der Zeit hat mich jedoch

ein Gefühl mangelnder Herausforderung und Stimulation beschlichen. Während der Coronapandemie hat es sich zugespitzt und mich dazu bewogen, noch ein Masterstudium zu absolvieren. Soweit ich das sehe, verlangen die interessanteren Jobs in der Kunstbranche danach.

## STUDIENALLTAG

Inzwischen habe ich mit meiner Masterarbeit angefangen. Ich will von zwei Schweizer Museen sogenannte Surimono (eine besondere Kategorie japanischer Holzdrucke) mit shintoistischen Abbildungen untersuchen. Ich möchte herausfinden, wer die Surimono anfertigen liess, wer die Gedichte verfasst hat, was sie beinhalten, was die Shinto-Abbildungen bedeuten und weshalb diese religiösen Darstellungen gewählt wurden. Ich werde dafür japanische Handschriften entziffern und ein mittelalterliches Japanisch verstehen müssen. Das Thema entspricht meinen persönlichen Vorlieben. Ich begeistere mich für japanische Holzdrucke, Schriftrollen sowie die Architektur von Tempeln und Schreinen. Mich interessieren aber auch der Shinto und der Buddhismus und die Kunst, die in ihrem Kontext entstanden ist. Ich denke, dass man anhand der Kunst sehr viel über vergangene Gesellschaften und Kulturen erfahren kann. Und dass



«A scene of a shinto shrine dance, kagura»: Holzdruck des japanischen Malers, Zeichners und Druckgrafikers Katsushika Hokusai (1760–1849).

man dadurch auch aktuelle Entwicklungen besser versteht.

Ich fühle mich sehr wohl mit der Tatsache, dass ich zu Themen forschen kann, die mich interessieren und dass ich die Freiheit habe, mich selbst zu organisieren. Womit ich manchmal ein bisschen kämpfe, ist die oft schwierige Quellenlage. Erstens ist nicht alles in einer westlichen Sprache erforscht oder übersetzt worden, und zweitens setzt die Lektüre wissenschaftlicher Texte ein sehr gutes Beherrschen der spezifischen Landessprache und Schrift voraus. Ausserdem haben die japanischen Bibliotheken vergleichsweise wenig digitalisiert, und das Wenige ist oftmals schwer zugänglich.

Im Master gibt es kein vorgeschriebenes Semestercurriculum. In den paar Pflichtmodulen geht es hauptsächlich darum, Arbeiten zu schreiben und Referate zu halten. Daher bin ich zwar ab und zu an der Uni, sonst aber viel zu Hause am Computer, recherchiere und schreibe.

Wir sind – Haupt- und Nebenfach zusammengenommen – ein knappes Dutzend Studierende. Es herrscht ein sehr familiäres und wohlwollendes Klima an diesem kleinen Lehrstuhl.

#### ZUKUNFTSPÄNE

Wie es nach dem Master weitergeht, steht noch nicht fest. Zwar hätte ich ein spannendes Thema für eine Doktorarbeit, aber ich glaube nicht, dass ich diesen Weg gehen möchte. Beruflich würde ich natürlich gerne in Kontakt mit japanischer Kunst oder Japan bleiben, vielleicht in einem Museum. Das ist aber kein Muss. Aus meiner bisherigen Berufserfahrung weiss ich, dass es abwechslungsreich und fordernd werden darf und sozialen Kontakt beinhalten sollte. Es könnte also auch ein Job in einer internationalen Firma sein. Ich bin offen. Vorerst geniesse ich noch das Studium – und das ist auch mein Rat an jüngere Studieninteressierte: Richtet es so ein, wie ihr es könnt und wollt, und genießt das Lernen neuer Dinge.»

#### Porträt

Ruth Habermacher



Serafin Krieger, Fine Arts, Major Art Teaching, Masterstudium, 4. Semester, Hochschule Luzern HSLU

## SPIELRAUM FÜR EIGENE PROJEKTE

**Weil Serafin Krieger (27) seine Masterstudienzeit über drei Jahre verteilt, kann er nebenbei als selbstständiger Künstler arbeiten. Der angehende Kunstlehrer kreiert gern Skulpturen und Objekte, die sich bewegen. Zurzeit bereitet er sein letztes Unterrichtspraktikum vor.**

«Ich verbringe gerne Zeit mit Jugendlichen und Kindern, das ist eine Erfahrung aus der Pfadi, wo ich seit langer Zeit aktiv bin. Ursprünglich habe ich ein PH-Studium für die Sekundarstufe I angefangen. Dafür musste ich mich auf vier Unterrichtsfächer festlegen. In einem Austauschsemester in Kanada, für das ich rein musische Fä-

cher wählen konnte, habe ich gemerkt, dass ich mich damit viel wohler fühle, und beschlossen, an die HSLU zu wechseln. So lassen sich meine pädagogische und meine kreative Ader besser kombinieren. Die Maturität habe ich an der Pädagogischen Maturitätsschule in Kreuzlingen gemacht, wo ich in der Kunstförderklasse gleichzeitig

den gestalterischen Vorkurs in St. Gallen besuchen konnte.

### VIEL GESTALTUNGSFREIHEIT

In Luzern wird die eigene künstlerische Praxis hoch gewertet, das entspricht mir sehr. Und damit mir neben dem pädagogischen Ausbildungsteil genug Freiraum für eigene Projekte bleibt, habe ich die Studiendauer auf drei Jahre verlängert. Ich arbeite an verschiedenen Dingen, die nicht immer direkt mit dem Studium zu tun haben. Oft experimentiere ich mit Skulpturen oder Objekten, die sich bewegen und so scheinbar zum Leben erwachen. Da gibt es viel auszutesten, weil die Mechanik und Elektronik oft kompliziert und aufwändig sind. Ausserdem arbeite ich an der Eingabe für ein Kunst & Bau-Projekt, und kürzlich habe ich für das Kulturmagazin «Obacht Kultur» des Kantons Appenzell-Ausserrhoden zwei Doppelseiten gestaltet.

Im Moment faszinieren mich die Fragen: Wie gehen wir mit der Natur und mit den Dingen um? Muss diese Beziehung so einseitig und ausbeuterisch sein? Oder können wir Dingen auch auf Augenhöhe begegnen und mit ihnen in Beziehung treten?

### ERWERB VON UNTERRICHTSKOMPETENZEN

Vor allem im ersten Masterjahr beansprucht der pädagogische Ausbildungsteil einen Grossteil der Zeit. Er ist klar strukturiert und schulisch organisiert, manchmal etwas trocken. Man verbringt wöchentlich einen Tag an der Pädagogischen Hochschule, zusammen mit anderen angehenden Lehrpersonen aus allen möglichen Unterrichtsfächern. Dieser Austausch ist wertvoll. Zurzeit bin ich daran, mein letztes Unterrichtspraktikum zu organisieren, das ich an der Atelierschule in Zürich absolvieren werde. Praktika sind eine intensive Angelegenheit. Es ist schwierig, den Kopf abzuschalten, immer wieder fällt mir etwas ein, das ich noch tun sollte oder besser machen könnte. Die Studierenden haben alle eine Teaching-Mentoratsperson, mit der wir die Praktika besprechen und die wir auch für weitere Themen kontaktieren können. Das ist sehr hilfreich.

### KÜNSTLERISCHE PRAXIS

Die künstlerische Ausbildung lässt im Vergleich dazu extrem viel Freiheit. Es gibt drei Handlungsfelder, von denen wir eines wählen und uns darin verorten müssen. Ihre Namen – «eco», «wo?» und «post» – sind bewusst offen gehalten; unsere persönliche Interpretation ist gefragt. In der Gruppe seines Themenfelds trifft man sich regelmässig zum Austausch. Daneben gibt es die Möglichkeit, sich in Module anderer Master einzuschreiben (z.B. Film, Design) oder Abendvorlesungen zu besuchen (z.B. in Kunstgeschichte).

Mit den Dozierenden ist man auf Augenhöhe im Austausch. Das kann durchaus auch anstrengend sein, z.B. wenn Studienstrukturen neu ausdiskutiert werden müssen. Für unsere künstlerische Praxis haben wir ebenfalls eine Mentoratsperson, mit der wir Themen oder Werke besprechen können. Das schätze ich sehr.

---

*«Wer sich für das Kunststudium interessiert, sollte unbedingt eine grosse Lust an künstlerischer Eigenständigkeit mitbringen.»*

---

Zu meinen Lieblingsveranstaltungen gehört das Mittwochskolloquium, wo Studierende irgendetwas vorstellen – eine künstlerische Arbeit, eine Idee oder auch einfach ein Diskussionsthema – und die anderen reagieren darauf. Das ist immer spannend, und man lernt sich so auch persönlich kennen.

### SOZIALER KONTEXT

Normalerweise ist von Mittwoch bis Freitag Präsenzzeit. Punktuell gibt es auch Spezialwochen, wo man die ganze Zeit präsent sein sollte. Mit dem verlängerten Studium habe ich im Moment sehr wenig Präsenzpflcht und kann dort mitmachen, wo es mir gerade passt. Das ist natürlich eine Luxusituation, die nicht repräsentativ ist. Meine Eltern bezahlen mir das Leben noch bis zum Masterabschluss, und ich wohne auch in der Nähe des Studienorts. Viele meiner Mitstudierenden haben bereits eine Familie, arbeiten noch zusätzlich

oder pendeln z.B. von Zürich. Ich hingegen habe Zeit für Hobbys, trainiere im Ultimate Frisbee Club Luzern und leite eine Pfadigruppe in der Ostschweiz. Oft geniesse ich auch einfach die Zeit an der Schule, bleibe abends manchmal länger und treffe mich – wenn noch andere da sind – mit ihnen zum gemeinsamen Kochen und Essen. Von den Leuten her sind wir gut durchmischt. Einige kommen direkt vom Bachelor, andere haben bereits zehn Jahre in einem Beruf gearbeitet. Das finde ich eine Bereicherung.

### AUSBLICK

Im Moment kann ich zumindest einen kleinen Teil meines Lebensunterhalts aus der eigenen künstlerischen Arbeit bestreiten. In meiner Idealvorstellung finde ich eine Unterrichtsstelle mit einem kleinen Pensum, die sich damit kombinieren lässt.

Wer sich für das Kunststudium interessiert, sollte unbedingt eine grosse Lust an künstlerischer Eigenständigkeit mitbringen. Mir scheint, dass Leute, die das Studium als Zweitausbildung absolvieren, am besten aufgehoben sind. Sie bringen einen Hintergrund mit, auf dem sie aufbauen. Nicht selten können sie das Privileg, Kunst studieren zu dürfen, besser wertschätzen und haben auch konkretere Vorstellungen, was sie vom Studium wollen.»

---

**Porträt**  
Ruth Habermacher



Miloš Stolić, Art Education, Vertiefung Kunstpädagogik, Master, 4. Semester, Zürcher Fachhochschule ZFH

## «DAS STUDIUM FÖRDERT DEN KÜNSTLERISCHEN AUSTAUSCH»

**Miloš Stolić (34) hat einen Bachelor in Graphic Design (HSLU) und einen Bachelor in Fine Arts (ZHdK) absolviert. Neben seinem Masterstudium in Kunstpädagogik arbeitet er als Kunstlehrer an der Kantonsschule Im Lee in Winterthur, als Workshop-Leiter bei Schule+Kultur und als künstlerischer Vermittler am Schauspielhaus Zürich.**

Als Jugendlicher entdeckte Miloš Stolić seine Leidenschaft für Graffiti und fand über das Jugendkulturhaus Dynamo in Zürich den Weg zur Vermittlungsarbeit. Bald assistierte er bei Graffiti-Workshops in diversen Schu-

len und konnte über die Jahre wertvolle Einblicke und prägende Erfahrungen als Workshop-Leiter sammeln. Ihm liegt viel daran, junge Menschen dabei zu unterstützen, ihre künstlerische Sprache zu entdecken.

Dadurch inspiriert, begann er den Masterstudiengang in Kunstpädagogik an der ZHdK. In seiner Vermittlungsarbeit bezieht er sich auf Joseph Beuys' Kernaussage, dass alle Menschen Künstler/innen seien. Er ermutigt dazu, die eigenen kreativen Fähigkeiten zu entdecken und zum Ausdruck zu bringen.

### HYBRIDE UND DIGITALE VERMITTLUNG

Der Beginn des Masterstudiums wurde aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen erschwert. Fragen der Kunstvermittlung konnten nicht mehr auf konventionelle Weise behandelt werden. Die Umstellung auf digitale Lern- und Lehrmittel erfolgte durch viel Experimentieren und Geduld.

Die Pandemie offenbarte jedoch auch Potenziale, wie etwa die Beschleunigung von Prozessen und eine dynamischere Gestaltung des Unterrichts. Bereits zuvor gab es Anzeichen dafür, dass sich der Kunstunterricht dem digitalen Wandel stellen muss. Plötzlich wurde dies unvermeidlich. Die Anwendung digitaler Technologien ist im kreativen Schaffensprozess mittlerweile Alltag geworden.

### VON ART EDUCATION ZUR KUNSTTHERAPIE

Miloš Stolić ist von seiner Studienwahl überzeugt. Besonders der Mix aus theoretischen und praktischen Elementen gefällt ihm, ebenso der intellektuelle Austausch mit Dozierenden und Mitstudierenden. Das Studium ermöglicht es ihm, sich kreativ mit Menschen auszutauschen und sich künstlerisch zu verständigen. Er ist hauptsächlich an Themen wie Inklusion, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit interessiert, was sich auch in seiner Masterarbeit widerspiegelt. Nach seinem Studium möchte er tiefer in die Ebene der Introspektion und damit in die Kunsttherapie eintauchen. Der kreative Umgang mit sich selbst und seiner Umwelt treibe tiefgreifende Prozesse voran, die er nur als Kunsttherapeut begleiten könne, so Miloš Stolić.

**Porträt**  
Evelyn Fischer

# WEITERBILDUNG



**Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Uni- oder Fachhochschulstudiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – zumal ein FH-Studium auch bereits selber als eine Weiterbildung angesehen werden kann. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; die Berufswelt bleibt nicht stehen und «lifelong learning» ist keine Phrase.**

Direkt nach Studienabschluss möchten die meisten wohl zuerst einmal ihre neu erworbenen Erkenntnisse im Berufsalltag anwenden. Qualifizierte Fachleute kommen aber nicht umhin, ihr Wissen und ihre Kompetenzen ständig à jour zu halten. Der Besuch von berufsbegleitenden Lehrgängen und Kursen gehört heute in den meisten Branchen zur Selbstverständlichkeit, und es gibt eine Vielzahl von Anbietern. Eine Weiterbildung im Bereich der Höheren Berufsbildung (Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung, Höhere Fachschule) kann eine gute Ergänzung zu einem FH-Studium sein. Auch auf Hochschulstufe findet man ein breites Angebot von Nachdiplomstudien, die spannende Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen.

## BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die CAS (*Certificate of Advanced Studies*) die kürzeste Variante. Diese be-

rufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies* DAS werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies* MAS. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem FH-Studium in Musik oder Bildnerischem Gestalten kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (Lehrdiplom-Ausbildung) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit deren Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein.

Wer gerne unterrichten würde, findet in der Erwachsenenbildung entsprechende Angebote oder kann sich etwa zur Berufsfachschul-Lehrperson in Berufskunde ausbilden lassen.

## FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine Doktorarbeit (Dissertation) schreiben. In einer Dissertation geht

es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Voraussetzung dazu ist der Abschluss eines Masterstudiums.

Zurzeit (Stand 2020) kann ein Doktorat in der Schweiz nur an einer Universität erworben werden. Viele Fachhochschulen konnten aber Kooperationen mit Universitäten eingehen, in denen Doktoratsprojekte auch für FH-Masterabsolvent/innen möglich sind. Die Einführung von Doktoratsprogrammen an Fachhochschulen ist in Diskussion. Auf die Dissertation kann noch eine

weitere Forschungsarbeit folgen: die Habilitation. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

Ein FH-Bachelor eröffnet den Zugang zu vielen Studien an universitären Hochschulen. Mit einem Zweitstudium an einer Universität stehen Fachhochschulabgänger/innen auch alle wissenschaftlichen Laufbahnen bis zur Habilitation offen.

#### KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbereich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulä-

ren Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Informationen:

[www.berufsberatung.ch/studienkosten](http://www.berufsberatung.ch/studienkosten)

## WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN NACH EINEM STUDIUM DER KUNST ODER KUNSTGESCHICHTE

### KUNST

#### **Coding for the Arts (CAS)**

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK  
[www.zhdk.ch/weiterbildung](http://www.zhdk.ch/weiterbildung)

#### **Creative Practice (MAS)**

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK  
[www.zhdk.ch/weiterbildung](http://www.zhdk.ch/weiterbildung)

### KURATION/VERMITTLUNG

#### **Artistic Literacy (CAS)**

Fachhochschule Nordwestschweiz  
FHNW  
[www.fhnw.ch/weiterbildung](http://www.fhnw.ch/weiterbildung)

#### **Curating (CAS, MAS, PhD)**

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK  
[www.curating.org](http://www.curating.org)

#### **Erlebnis Kunst und Kunstvermittlung (CAS)**

Pädagogische Hochschule Graubünden  
PHGR  
<https://phgr.ch> > Weiterbildung

#### **Erwachsenenbildung in den Künsten und im Design (CAS)**

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK  
[www.zhdk.ch/weiterbildung](http://www.zhdk.ch/weiterbildung)

#### **Kuverum – Kulturvermittlung und Museumspädagogik (CAS)**

Kuverum und Hochschule der Künste  
Bern HKB  
[www.kuverum.ch](http://www.kuverum.ch)

#### **Museumsarbeit (CAS)**

Fachhochschule Graubünden FHGR  
[www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch) > Weiterbildung

### Museum (diverse kürzere Kurse)

Verband der Museen Schweiz/ICOM  
Schweiz  
[www.museums.ch](http://www.museums.ch) > Bildung

#### **Social Arts (CAS)**

Hochschule der Künste Bern HKB  
[www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung](http://www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung)

#### **Werkzuschreibung u. Provenienz-recherche interdisziplinär (CAS)**

Hochschule der Künste Bern HKB  
[www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung](http://www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung)

### KONSERVIERUNG, RESTAURIERUNG/ DENKMALPFLEGE

#### **Angewandte Kunstwissenschaft. Material und Technik (CAS)**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
[www.sik-isea.ch/weiterbildung](http://www.sik-isea.ch/weiterbildung)

#### **Conservation du patrimoine et muséologie (MAS)**

Universitäten Freiburg, Genf, Lausanne  
[www.unige.ch/formcont](http://www.unige.ch/formcont)

#### **Denkmalpflege u. Umnutzung (MAS)**

Berner Fachhochschule BFH  
[www.bfh.ch/ahb/de/weiterbildung](http://www.bfh.ch/ahb/de/weiterbildung)

#### **Werk- und Nachlass-Management (CAS)**

Hochschule der Künste Bern HKB  
[www.hkb.bfh.ch/weiterbildung](http://www.hkb.bfh.ch/weiterbildung)

### KUNSTMARKT

#### **Art Business (div. Online-Kurse)**

Christie's Education, Sotheby's  
Institute of Art  
[www.christies.edu](http://www.christies.edu)  
[www.sothebysinstitute.com](http://www.sothebysinstitute.com)

#### **Art Market Studies (EMBA)**

Universität Zürich  
[www.emams.uzh.ch](http://www.emams.uzh.ch)

#### **Kick off – Entrepreneurship and self marketing for designers and creatives (CAS)**

Fachhochschule Westschweiz HES-SO  
[www.hesge.ch/head](http://www.hesge.ch/head)

### KULTURMANAGEMENT

#### **Arts Administration (CAS, DAS)**

Universität Zürich  
[www.weiterbildung.uzh.ch](http://www.weiterbildung.uzh.ch)

#### **Cultural Management (MAS)**

Fachhochschule Südschweiz SUPSI  
[www.supsi.ch](http://www.supsi.ch) > *Formazione continua*

#### **Kulturmanagement (CAS, MAS)**

Hochschule Luzern HSLU  
[www.hslu.ch/weiterbildung](http://www.hslu.ch/weiterbildung)

#### **Kulturmanagement (MAS)**

Universität Basel  
[www.kulturmanagement.unibas.ch](http://www.kulturmanagement.unibas.ch)

#### **Management culturel (MAS)**

Universitäten Genf und Lausanne  
[www.formation-continue-unil-epfl.ch](http://www.formation-continue-unil-epfl.ch)

# BERUF

- 55 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 59 BERUFSPORTRÄTS



# BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Die Berufsmöglichkeiten rund um Kunst sind vielfältig, und die Tätigkeitsfelder von Kunsthistorikerinnen, Kunstschaffenden, Kunstvermittlern sowie Konservatorinnen und Restauratoren greifen teilweise ineinander. Der begrenzte Stellenmarkt bietet jedoch hauptsächlich Teilzeitpositionen und befristete Projekte. Der Einstieg ins Erwerbsleben erfordert Eigeninitiative und ein gutes Netzwerk.

Künstlerische Berufe haben eine Aura von Freiheit. Sie duften nach Selbstverwirklichung, gelebter Kreativität und Unabhängigkeit vom standardisierten Arbeitsalltag. Mit Kunst zu arbeiten, bedeutet aber auch oft ein niedriges und unregelmässiges Einkommen, Abhängigkeit von Auftragslagen, Patchwork-Stellen, schwierige Planbarkeit und schwache soziale Absicherung. Um den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu meistern und zu konsolidieren, braucht es Ausdauer, vertieftes Fach- und Spezialwissen, Praktika, Zusatzausbildungen, kreative Ideen und ein Networking-Talent.

## KUNSTGESCHICHTE

Kunsthistorikerinnen haben ein geschultes Auge und sind im Umgang mit Bildern vertraut. Das Studium hat sie mit Fach- und Methodenwissen, generalistischen Analyse- und Synthesefähigkeiten sowie Sprachkompetenzen ausgestattet, sie aber nicht auf einen spezifischen Beruf vorbereitet. Das ist Chance und Risiko zugleich. Chance, weil Kunsthistorikern eine bunte Palette von Tätigkeitsfeldern offensteht. Risiko, weil Stellen in ihren Fachgebieten eher selten und die Einkommen eher tief sind.

## Tätigkeitsbereiche

### *Museums- und Ausstellungswesen*

Die Arbeit mit und am Kunstwerk – Sammeln, Bewahren, Dokumentieren, Erforschen und Vermitteln – bestimmt den Berufsalltag vieler Kunsthistorikerinnen. Sie sind vielfach in Museen und Ausstellungshäusern, aber auch in Galerien oder Firmensammlungen anzutreffen. Dort pflegen, inventarisieren und präsentieren sie als Kuratoren oder Wissenschaftliche Assistentinnen Sammlungsbestände, konzipieren Wechselausstellungen und erstellen Kataloge dazu. Als Registrare oder Sachbearbeiterinnen kümmern sie sich um technisch-logistische Aspekte: Sie verhandeln mit (ausländischen) Museen um Leihgaben, lassen Bilder, Designobjekte, Fotografien oder Kostüme versichern und organisieren deren Transporte. Mit Führungen und Events bringen sie dem Publikum die Exponate näher. Vermittlungsformate sind auch an Bildungsinstitutionen oder im Tourismusbereich gefragt, dort

teilweise aber an eine entsprechende pädagogische Aus- oder Weiterbildung gebunden.

### *Denkmalpflege*

Auch die Beschäftigung mit Bauwerken vergangener Epochen fällt in das Arbeitsgebiet von Kunsthistorikern. Dabei werden immobile lokale Kulturgüter erforscht, inventarisiert, bewertet und dokumentiert. Im Auftrag der Denkmalpflege erstellen Fachleute Gutachten, beurteilen Gesuche, beraten Eigentümerinnen und tauschen sich mit anderen Fachleuten wie z.B. Restauratoren aus. Ausserdem kümmern sie sich – beispielsweise bei der Non-Profit-Organisation des Heimatschutzes – um die Öffentlichkeitsarbeit.

### *Kunst- und Auktionshandel*

Im Kunstmarkt wiederum steht der Handel im Vordergrund: Hier geht es darum, Kunstobjekte anhand von Gutachten, Kaufbelegen, Authentizitätsnachweisen zu prüfen, schätzen, kaufen und verkaufen. Galeristinnen sind u.a. für das Ausstellen und den Vertrieb von Werken etablierter oder noch unbekannter Kunstschaffender zuständig. Kunstsachverständige von Auktionshäusern besuchen z.B. Messen oder private Sammler bzw. ihre Nachlässe mit dem Ziel, Werke einzuschätzen und später zu versteigern. Im Auftrag von Banken und Versicherungen beraten sie (potenzielle) Kunstbesitzerinnen – Privatkunden, Konzerne, Galerien oder Kunsthäuser – vor allem in finanzieller Hinsicht (z.B. Prämieevaluation). Im Underwriting Kunstversicherung fotografieren sie z.B. die Werke einer Sammlung und listen die Koordinaten in einem Inventar, anhand dessen sie dann die nötige Deckung definieren. Dabei wird neben höchster Diskretion auch die Auseinandersetzung mit Geldwäscherei, Zollfreilagern oder Raubkunst verlangt.

### *Bildung und Forschung*

An Hochschulen führen Kunsthistorikerinnen Forschungsprojekte durch, schreiben ihre Dissertation oder Fachartikel. Sie organisieren Übungen und Symposien, halten Tutorate und Vorlesungen, korrigieren Semester-

arbeiten und sind für die Betreuung der Studierenden verantwortlich. Forschungsmöglichkeiten ergeben sich vereinzelt auch an grossen Museen oder in Projekten von Vereinigungen oder Stiftungen.

### Publizistik

Auch im Journalismus, im Print- und Onlinemedienbereich, Radio, Fernsehen oder Internet/Social Media öffnen sich Tätigkeitsfelder für Kunsthistoriker, etwa in der Redaktion kunstwissenschaftlicher Literatur, im Verfassen von Fachartikeln, in Kunstkritik, Ausstellungsbesprechung, Rezensionen, Rezensionswesen oder Lektorat.

Abgesehen vom Kunstmarkt sind die meisten Festanstellungen bei staatlichen Institutionen wie Universitäten, Verwaltung, Denkmalpflege oder in Museen, Bibliotheken und Archiven zu finden, allenfalls bei privaten Stiftungen oder Verbänden. Aufgaben in der Kulturpublizistik, im Tourismusbereich oder Projekte für kleine

### SELBSTSTÄNDIGKEIT UND BERUFLICHE VORSORGE

Viele Absolventinnen und Absolventen von Kunst-Studienrichtungen sind einige Jahre nach Abschluss des Studiums (teil-)selbstständig. Da das Einkommen aus selbstständiger Erwerbstätigkeit nicht der obligatorischen beruflichen Vorsorge unterliegt und sich für mehrfach Teilzeitbeschäftigte oftmals das Problem stellt, dass ihre Teilpensen die Eintrittsschwelle für die berufliche Vorsorge nicht erreichen, wird diese nicht selten vernachlässigt. Der Berufsverband der visuell arbeitenden Künstlerinnen und Künstler in der Schweiz «Visarte» bietet seinen Mitgliedern die Möglichkeit, ihr Einkommen in einer Pensionskasse zu versichern und so für die Zukunft bzw. die Existenzsicherung im Alter vorzusorgen.

[www.visarte.ch](http://www.visarte.ch)

Fragen zu Themen rund um die soziale Sicherheit werden niederschwellig auf «#seinodernichtsein» beantwortet, dem Vorsorgeportal für Künstler/innen.

[www.sein-oder-nichtsein.ch](http://www.sein-oder-nichtsein.ch)

Anbieter werden oft nur in freier Mitarbeit resp. auf Auftragsbasis angeboten. Dabei wäre nicht immer ein Hochschulabschluss verlangt.

### Berufseinstieg

Wer bereits während des Studiums ein Ziel im Blick hat und die Anforderungen des Arbeitsmarkts kennt, kann sich mit ein wenig Strategie den Einstieg in eine kunsthistorische Berufstätigkeit ebnen. Vertieftes Fachwissen lässt sich mit der Wahl eines Studienschwerpunktes erreichen (z.B. fernöstliche Malerei), mit einer Spezialisierung im Master (z.B. textile Künste) und/oder dem Thema der Abschlussarbeit. Wer also z.B. in der Denkmalpflege tätig werden möchte, dem empfiehlt sich der Fokus auf ein Architekturthema. Wer den Schwerpunkt eher auf Malerei, Fotografie oder Skulpturen legt, wird wiederum bessere Chancen in Museen oder im Kunsthandel haben.

Die nötige berufliche Beweglichkeit lässt sich mit Wissen und Kompetenzen in studienfachfremden Gebieten wie Informatik, Wirtschaft, Recht, Öffentlichkeitsarbeit oder Projektmanagement erreichen. Auch mit einem speziellen Nebenfach, praxisrelevanten Projektarbeiten oder im Ausland erworbenen Sprachkenntnissen sticht man aus der Konkurrenz heraus. Einen klaren Wettbewerbsvorteil verschaffen schliesslich Praktika, fachnahe Erwerbs- und Vereinstätigkeiten oder Freiwilligeneinsätze (z.B. im Museum). Die dabei geknüpften Kontakte zu Berufsleuten und Institutionen erweisen sich später mit grosser Wahrscheinlichkeit als hilfreich. Ein gutes Drittel der Masterabsolventinnen findet eine Stelle über ihr Netzwerk.

### Arbeitsmarkt

Auch wenn man gut vorbereitet ist, gestalten sich Stellensuche und Berufseinstieg häufig schwierig. Stellen explizit für Absolventen der Kunstgeschichte sind rar. Kunsthistorikerinnen müssen darum im Vergleich zur Gesamtheit der Universitätsabsolventen mehr Zeit und Aufwand in den Bewerbungsprozess investieren und mehr Geduld, Energie

und Durchhaltevermögen aufbringen. Flexibilität, Offenheit und Improvisationstalent braucht es auch hinsichtlich des Beschäftigungsgrads, denn nicht-gewinnorientierte Institutionen bieten kaum langfristige Perspektiven resp. Vollzeitstellen: Rund drei Viertel der Berufseinsteigerinnen arbeiten Teilzeit, mehr als die Hälfte in befristeten Projekten. Viele Kunsthistoriker kombinieren darum verschiedene Tätigkeiten und Pensen wie z.B. eine Festanstellung mit freiberuflichen Aufträgen oder Gelegenheitsjobs, unbefristete mit befristeten, gewinnorientierte mit freiwilligen Aufgaben resp. eigenen Projekten. Eine Doktorandin ist zum Beispiel kleinprozentig in einer Galerie angestellt und unterrichtet als Gastdozentin Kunsttheorie an einer Schule für Gestaltung. Oder ein Teilzeit-Mitarbeiter in einem Kunsthaus steht noch als freier Kunstvermittler im Einsatz und übernimmt Beiträge für Ausstellungs- und Sammlungskataloge sowie Rezensionen für Fachzeitschriften und Zeitungsfleuilletons. Solche Kombinationen haben eine unmittelbare Auswirkung auf die Löhne, die im Vergleich unter dem Durchschnitt der Einkommen anderer Universitätsabgängerinnen liegen. Dass die Aufgabenfelder und Stellenprofile oft nach Zusatzqualifikationen verlangen, könnte mit ein Grund sein, weshalb einer von zehn Kunstgeschichteabsolventen ein Jahr nach Masterabschluss auf eine Erwerbsarbeit verzichtet resp. mehr als ein Drittel von ihnen eine Weiterbildung oder ein Doktorat begonnen hat.

### BILDENDE KUNST

Die Laufbahnen in den künstlerischen Berufen sind sehr individuell. Es gibt kaum vorgezeichnete Muster oder Wege, die nach der Ausbildung eingeschlagen werden können. Das bedeutet: Kunstschaffende aller Richtungen müssen ihren eigenen Weg finden, wie sie aus Projekten und Engagements regelmässige Tätigkeitsfelder machen können. In dem kompetitiven Berufsfeld ist es unumgänglich, eigeninitiativ zu handeln, sich (international) zu vernetzen, Aufmerksamkeit zu generieren und sich



Dialogische Führung zur Ausstellung «Surrealismus Schweiz», Aargauer Kunsthaus 2018.

vermittler stehen beruflich häufig auf mehreren Standbeinen. Vermittlungsarbeit kann künstlerisch-praktisch, wissenschaftlich-theoretisch oder pädagogisch-didaktisch akzentuiert sein. Mit entsprechendem Masterabschlussarbeiten und Lehrdiplom sind sie als Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen tätig oder übernehmen Lehraufträge an weiteren Schulen der Tertiärstufe (z.B. Berufsfachschulen, Pädagogische Hochschulen, Hochschulen für Gestaltung und Kunst), in der Sonderpädagogik sowie in der Weiterbildung oder in der Erwachsenenbildung. Solche Stellen sind aber äusserst rar.

Vermittlerinnen ohne Lehrdiplom machen Kunst im weiteren kulturellen und soziokulturellen Bereich erlebbar, vermitteln Wissen und leiten Diskussionen. Sie sind – sei es als Kurator oder als Atelierleiterin – in der Kunst und Museumspädagogik, in der Ausstellungsgestaltung oder in der Kunstpublizistik tätig. Sie übernehmen Konzeption, Organisation und Durchführung von Ausstellungen, Interventionen, Kursen, Workshops, Projekten und Events oder sind im Projektmanagement, in der Öffentlichkeitsarbeit und in verwandten Themenfeldern beschäftigt. Meist sind sie daneben selbst künstlerisch oder gestalterisch aktiv.

#### KONSERVIERUNG, RESTAURIERUNG

Konservatorinnen und Restauratorinnen haben ein umfassendes Verständnis der kulturellen, historischen, technologischen, materiellen und stilistischen Dimensionen ihrer Gegenstände. Auf dieser Grundlage erarbeiten sie Konzepte zur Konservierung oder Restaurierung und führen diese eigenverantwortlich durch. Dabei arbeiten sie eng mit Kunsthistorikerinnen, Denkmalpflegern, Naturwissenschaftlerinnen und Experten anderer kunstwissenschaftlicher Berufsfelder zusammen. Eines ihrer wichtigsten Arbeitsfelder ist die präventive Konservierung von Kulturgut. Darunter versteht man Massnahmen, die eine mögliche Beschädigung von kulturellen Gütern verhindern.

kulturelle Nischen zu erschliessen. Ebenso wichtig ist es, sich Wissen und Erfahrung anzueignen, wie man Projekte aufgleist, zu finanzieller Unterstützung kommt und sich selbst vermarktet. Das erfordert ein grosses Mass an Selbstständigkeit, Ausdauer und Frustrationstoleranz.

Wo sich mögliche Tätigkeitsfelder auf-tun, hängt von Talent, Interesse, Studienschwerpunkten und nicht zuletzt von der eigenen Motivation ab. Nur wenige können längerfristig vom Kunstschaffen allein leben, das heisst vom Verkauf ihrer Werke, von Auftragsarbeiten und Stipendien. Die meisten sind auf zusätzliche Einnahmequellen angewiesen. Eine Mehrheit setzt nach dem Studium

auf eine Kombination von freiberuflicher Tätigkeit und Anstellung oder stützt ihr Einkommen auf mehrere Standbeine ab. Oft ist ein «Brotjob» oder ein Nebenberuf zwingend notwendig. Wirkungsbereiche neben der freien Arbeit sind beispielsweise die Kunstvermittlung (Assistenz in Galerien, Kunsthallen, Museen, Kuratation), die Kunsterziehung (Lehrauftrag an öffentlichen oder privaten Schulen) sowie angewandte Bereiche der Gestaltung (Design, Grafik, Ausstellungsgestaltung) oder Publizistik (Fachjournalismus, Kunstkritik).

#### VERMITTLUNG VON KUNST UND DESIGN

Auch Kunstpädagoginnen und Kunst-

Indem sie Kulturgut schützen und erhalten, tragen Konservatorinnen und Restauratoren zur Sicherung des kulturellen Gedächtnisses unserer Gesellschaft bei. Sie arbeiten in Museen, Archiven, privaten und öffentlichen Sammlungen, bei der Denkmalpflege, archäologischen Diensten und anderen kulturellen Institutionen – nicht selten in einem hochspezialisierten Team. Einige machen sich auch selbstständig und schliessen sich, je nach Bedarf, zu Arbeitsgemeinschaften zusammen.

### Arbeitsmarkt

Fachhochschulstudierende durchlaufen im Vergleich zu universitär Studierenden eine praxisorientierte Ausbildung und haben es in der Regel leichter, in die Berufswelt einzusteigen. Dies gilt jedoch nicht für den

Bereich Kunst und Design. Kreativität, Flexibilität und Durchhaltevermögen sind hier auch auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Im gesamten künstlerischen Bereich gibt es deutlich weniger Stellen als ausgebildete Personen; es existiert vielmehr ein Überangebot an Stellensuchenden. Gemäss einer Befragung von Neuabsolventinnen und -absolventen in *Kunst und Design 2021* haben 60 Prozent von ihnen Mühe, eine ihren Vorstellungen entsprechende Stelle zu finden. Das sind rund doppelt so viele wie der Schnitt aller Fachhochschulabgänger/innen. Mehr als 20 Prozent geben ausserdem an, dass ihre erste Stelle keinen inhaltlichen Bezug zum Studium aufweise. Ein Drittel der Personen mit einem Masterabschluss ist selbstständig. Auch beim Einkommen sieht die Situation vergleichsweise

se ungünstig aus. Das Jahreseinkommen nach einem Bachelorabschluss aus dem Bereich Kunst beträgt rund 52 000 Franken, ein deutlich tieferer Durchschnitt als bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen insgesamt. Die Übertrittsquote ins Masterstudium liegt in der bildenden Kunst bei gut 40 Prozent. Mit einem Masterabschluss verbessert sich das Einkommen zwar auf rund 67 000 Franken; das nicht auf eine Vollzeitstelle hochgerechnete Einkommen liegt aber mit 40 000 Franken weiterhin sehr tief.

Die Aussichten für *Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler* mit Lehrdiplom auf Sekundarstufe II sind grundsätzlich etwas besser, allerdings arbeiten fast 90 Prozent von ihnen nur Teilzeit. Das auf eine Vollzeitstelle hochgerechnete durchschnittliche Jahreseinkommen liegt bei 71 000 Franken nach dem Master. Das tatsächliche Jahreseinkommen bewegt sich wegen der meist niedrigen Beschäftigungsgrade in einem vergleichbaren Bereich wie bei den Kunstschaaffenden insgesamt.

### Hybride Erwerbsformen sind weit verbreitet

Teilzeit- und Mehrfachbeschäftigung mit freischaffenden, selbstständigen oder hybriden Erwerbsformen prägen die Erwerbssituation in der Kunstbranche. Über die Hälfte der Kunstabsolventinnen und 44 Prozent der Kunstvermittler mit Lehrdiplom geben an, mehrere Teilzeitpensen mit bescheidener Entlohnung innezuhaben. Der Anteil der befristet Angestellten mit Master in Kunst liegt bei 43 Prozent, bei den Lehrpersonen in Kunstvermittlung bei 38 Prozent. Diese unsichere Erwerbssituation führt dazu, dass ein Grossteil der Kunstschaaffenden zusätzlich in fachfremden Bereichen tätig ist.

Im Bereich *Konservierung, Restaurierung*, der sehr kleine Absolvierendenzahlen aufweist, wurde die Befragung 2021 mit derjenigen älterer Jahrgänge zusammengefasst: 64 Prozent beginnen im Jahr nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium. Zwei Drittel der Masterabsolvierenden arbeiten

## TÄTIGKEITSGEBIETE UND EINSATZORTE VON KUNSTHISTORIKER/INNEN

WAS? BEISPIELE VON AUFGABEN	WO? BEISPIELE VON ARBEITSORTEN
– Lehre und Forschung: wissenschaftliche Mitarbeit, (Hilfs-)Assistenz, Lehraufträge	<b>Hochschulen:</b> Universitäten, Fachhochschule
– Wissenschaftliche Mitarbeit – Inventarisierung, Schutz von Baudenkmalern – Aufsicht und Beratung bei Massnahmen – Öffentlichkeitsarbeit (Führungen, Vermittlung) – Digitalisierung	<b>Öffentliche Verwaltung:</b> Denkmalpflege, Kantonale Kulturämter/Kunstsammlungen
– (Ausstellungs-)Kuration, Sammlungsbetreuung – Inventar, Objektdokumentation, Provenienzforschung, Registrar/in – Betreuung Biblio-/Mediothek, Archiv, Dokumentation – Kunstvermittlung, Museumspädagogik – Leitung	<b>Öffentliche und private Sammlungen:</b> Kunstmuseen, Kunsthäuser, Kunsthallen, Künstlerzentren (z.B. Klee, Gertsch, Segantini), Foren, Stiftungen, Burgen, Schlösser
– Kunstexpertise – An- und Verkauf, Vertragswesen – Vorbereitung von Ausstellungen – Redaktion von Katalogen	<b>Kunsthandel:</b> Auktionshäuser, Galerien, Off Spaces, Messen, Kunst- und Antiquitätenhandel
– Sammlungsbetreuung – Art Consulting/Banking – Art Sponsoring – Underwriting Kunstversicherung	<b>Unternehmen:</b> Banken, Versicherungen, Logistikunternehmen, Firmen mit eigenen Kunstsammlungen
– Kurse, Unterricht, Konzeption und Leitung von Ausbildungsgängen – Kunst-/Kulturvermittlung, Museumspädagogik	<b>Bildungsinstitutionen:</b> Höhere Fachschulen für Gestaltung, Weiterbildungsinstitutionen, Soziokultur
– Kunstjournalismus, Kunstkritik – Kulturredaktion, -moderation – Lektorat	<b>Medien:</b> Tageszeitungen, Fachzeitschriften, Radio/TV, Internet, Verlage
– Leitung von Architektur-, Kunst- und Kulturreisen	<b>Tourismus:</b> Spezialisierte Tour Operators
– Administration, Dienstleistungen – Projektmitarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Geschäftsführung	<b>Kunsthistorische Institutionen:</b> Vereine (z.B. Heimatschutz), Verbände, Institute, Stiftungen

Für viele dieser Aufgaben sind Zusatzqualifikationen nötig oder zumindest von Vorteil (eine Auswahl entsprechender Weiterbildungsangebote siehe S. 53). Gewisse Tätigkeiten lassen sich zudem auch über andere Ausbildungswege erreichen (Alternativen siehe S. 37)



Kulturschaffende demonstrieren mit der Kunstperformance «sichtbarmachung» gegen Kürzungen bei der Kulturförderung, Luzern 11. August 2017.

im Bereich Information und Kultur, meistens in Museen. Die Stellenangebote sind auch hier sehr rar. Abgängerinnen und Abgänger der Kunst-Studiengänge müssen mitunter auch mit Arbeitslosigkeit rechnen: Die Arbeitslosenquote bei den Kulturschaffenden ist rund dreimal höher als im gesamtwirtschaftlichen Durch-

#### KULTURFÖRDERUNG

Künstlerinnen und Künstler sowie kulturelle Institutionen werden in der Schweiz einerseits privat – etwa durch Stiftungen oder Unternehmen – andererseits von der öffentlichen Hand gefördert und finanziert. Für die staatliche Kulturförderung sind die Kantone und Gemeinden zuständig. In Ergänzung dazu unterstützt der Bund Projekte von überregionaler bzw. internationaler Bedeutung. Die Unterstützung umfasst neben Preisen und Auszeichnungen auch Atelierstipendien, Förderstipendien für Aufenthalte im Ausland, Austauschprogramme oder Werkbeiträge.

Da die Kulturförderung in Politik und Medien regelmässig unter Beschuss ist, ändern sich die Voraussetzungen für Gesuche durch die Kulturschaffenden immer wieder.

Adressen der öffentlichen und privaten Kulturförderung unter:  
[www.kulturfoerderung.ch](http://www.kulturfoerderung.ch)

schnitt. Kulturschaffende, die ihr Glück im Ausland suchen und dort auch Fuss fassen, sind in dieser Statistik nicht festgehalten.

#### Trotzdem hohe Zufriedenheit

Trotz dieser schwierigen beruflichen Bedingungen ist die Zufriedenheit mit der Studienwahl in den Kunst-Studiengängen hoch. Über zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen geben an, dass sie wieder dasselbe Studium ergreifen würden. Das spricht dafür, dass das Studium vor allem inhaltlich beurteilt wird und die Berufsaussichten dafür eine untergeordnete Rolle spielen.

Die nachfolgenden Porträts zeigen, wie Kulturschaffende und Kunsthistorikerinnen berufliche Herausforderungen meistern und auch mit teilweise schwierigen Situationen klarkommen.

#### Quellen

Die erste Stelle nach dem Studium: Neuabsolventinnen und -absolventen der Schweizer Hochschulen auf dem Arbeitsmarkt, SDBB, 2021

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

> Statistik finden > Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport > Kultur

[www.bak.admin.ch](http://www.bak.admin.ch)

[www.kreativwirtschaft.ch](http://www.kreativwirtschaft.ch)

[www.suisseculture.ch](http://www.suisseculture.ch)

## BERUFSPORTRÄTS

**In den folgenden Interviews und Porträts erzählen Berufsleute aus dem Bereich Kunst und Kunstgeschichte von ihrem Werdegang, ihrem Alltag und davon, was sie begeistert und herausfordert.**

#### FELIX STÖCKLE

Freischaffender Künstler,  
Atelier Turbopress

#### LAURE JEANNOTAT

Konservatorin-Restauratorin Grafik,  
Schriftgut und Fotografie,  
Schweizerische Nationalbibliothek

#### MALEE ROTH

Kunstlehrerin für Bildnerisches Gestalten,  
Gymnasium Liestal

#### RAPHAEL SOLLBERGER

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Inventarisierung,  
Kantonale Denkmalpflege Zürich

#### BASSMA EL ADISEY

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/  
Co-Kuratorin,  
Aargauer Kunsthaus

#### FLAVIO DE CORSO

Junior-Experte für Möbel und  
Dekorative Kunst,  
Koller Auktionen AG



Felix Stöckle, Bachelor in Kunst & Vermittlung, freischaffender Künstler, Atelier Turbopress

## EINFACH DIE EIGENEN IDEEN VERFOLGEN

**Felix Stöckle (29) liebt handwerkliche Tätigkeiten und lässt sich vom Scheitern weitertragen. Mit Freunden betreibt der freischaffende Künstler ein offenes Atelier, wo sich verschiedene Menschen treffen und austauschen. Inspiration findet der experimentierfreudige HSLU-Absolvent in seinem Alltag oder in der Antike. Seine vielfältigen Projekte**

## entstehen oft spontan, zum Beispiel aus einem Gespräch.

«Ich wollte mich schon immer frei bewegen und machen, was ich will. Da ich kreativ bin, hat sich ein Weg in die Kunst abgezeichnet. Ich habe in Luzern Kunst und Vermittlung studiert und eigene Schwerpunkte setzen können. Zwar wollte ich nie Lehrer werden, aber Vermittlung ist mir dennoch wichtig, es gibt ja viele Varianten davon. In unserem Atelier bieten wir z.B. Siebdruckkurse an. Ich finde es befriedigend, etwas weiterzugeben, zu sehen, dass es Kreise zieht und ein Echo findet.

### VERSCHIEDENARTIGE PROJEKTE

Aktuell stelle ich – in Zusammenarbeit mit Martina Morgner und Aramis Nevaro – für das 100-jährige Zollabkommen zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein eine Fahne her. Sie wird bedruckt, bemalt, bestickt und wird dann für den kommenden Sommer an der Alten Rheinbrücke zwischen Sevelen und Vaduz hängen.

Meist laufen verschiedene Vorhaben gleichzeitig. Ich arbeite noch an einem Kunstprojekt für eine Galerie. In meinen eigenen Projekten treibt mich vor allem der Spassfaktor an. Ich lege einfach los und finde heraus, ob mir etwas Spass macht. Man darf Dinge immer wieder anders machen. Und man soll den Mut haben, zu scheitern. Und dann etwas Neues anfangen, Neues lernen.

### SCHEITERN UND ENTDECKEN

In meiner Kunst kommen die unterschiedlichsten Techniken und Medien zum Einsatz: Druck, Malerei, Fotografie, Installation, Bildhauerei, Keramik, Schnitzen, Stickerei. Vor allem das Handwerkliche interessiert mich. Wenn ich etwas können möchte, frage ich bei jemandem nach, der sich z.B. mit Metall besonders gut auskennt. Da ich dazu neige, einfach drauflos zu schaffen, versuche ich so, meine eigene Art mit den Erfahrungen anderer zu mischen. Das finde ich spannend. Zurzeit interessieren mich Naturmaterialien, Hitze und Feuer. Prozesse,

bei denen man jeweils die Kontrolle abgeben muss – oder zumindest nicht alles beherrschen kann, wie z.B. beim Keramikbrennen im selbst gebauten Ofen. Manchmal entstehen Dinge, die man sich zwar nicht so vorgestellt hat, die aber nun einmal so (geworden) sind, und mit denen man leben muss. Solche Gegebenheiten schätze ich sehr. Man kann das als Fehler bezeichnen, oder als Scheitern. Für mich ist das interessant, es bringt mich zu neuen Herangehensweisen.

### ZUSAMMENARBEIT UND AUSTAUSCH

In Biel betreiben wir das Atelier Turbopress. Das ist eine offene Siebdruck-Werkstatt und Treffpunkt für diverse Menschen. Uns ist wichtig, alles zu teilen und allen Zugang zu Maschinen und Material zu verschaffen, damit sie ihre Ideen umsetzen können. Neben Papier- oder Textildruckworkshops veranstalten wir hier auch Mittagstische, Lesungen, Filmabende, Performances – diverse Formate.

Ausserdem stellen wir die Werkstatt jedes Jahr vier Künstlerinnen oder Künstlern für jeweils sechs Wochen zur Verfügung. Sie können hier arbeiten, experimentieren und auch scheitern. Auf diese Print Residencies kann sich jede Person mit einer konkreten Idee bewerben. Wir schauen uns ihr Projekt genau an und machen dann möglich, dass es zustande kommt. Wenn nötig, bringen wir unsere eigenen Erfahrungen ein. Am Ende organisieren wir jeweils eine Abschlussausstellung.

Daneben bin ich viel unterwegs, besuche Werkstätten, Museen, Offspaces, Leute, Galerien, wobei sich Inhaltliches und Soziales oft vermischen. Austausch ist mir sehr wichtig. Ich bewege mich in einem offenen Freundeskreis und habe überall Leute, die ich ansprechen kann. Vieles läuft auch über die sozialen Medien.

Mir macht alles Freude, weil ich nur das tue, was mir Spass bereitet. Ich habe einfach Freude am Etwas-Machen. Wenn es nicht gelingt, passiert trotzdem etwas. Mir sind schon viele Projekte in die Hose gegangen, die mir aber trotzdem Freude bereitet haben. Natürlich gibt es auch Momente der

Unsicherheit und des Zweifels, das gehört dazu. Ich habe gelernt, sie zu reflektieren und zu akzeptieren. Eine Enttäuschung kann etwa die Absage eines Geldgebers bereiten. Wenn ich für ein Projekt, für das ich 10 000 Franken bräuchte, nur 6000 zusammenbekomme, mache ich es halt mit 6000, oder ich ändere das Projekt ab, und dann bin ich wieder am gleichen Punkt. Es ist nicht alles so realisierbar, wie ich es gerne möchte, aber ich mache es trotzdem. Ich kann (und muss) mit den Gegebenheiten umgehen – ein bisschen wie ein Unkraut, das überall wachsen kann, in jeder Ritze und egal mit wie viel Wasser. Man muss schon recht robust sein. Aber dann macht es Spass. Und man bekommt ja auch wieder etwas zurück.

Ich kann von meiner Kunst leben – nicht immer gleich gut, aber doch meist eher recht denn schlecht. Mit wie viel Geld man wann wie umgeht, muss man lernen. Irgendwann bekommt man das hin.

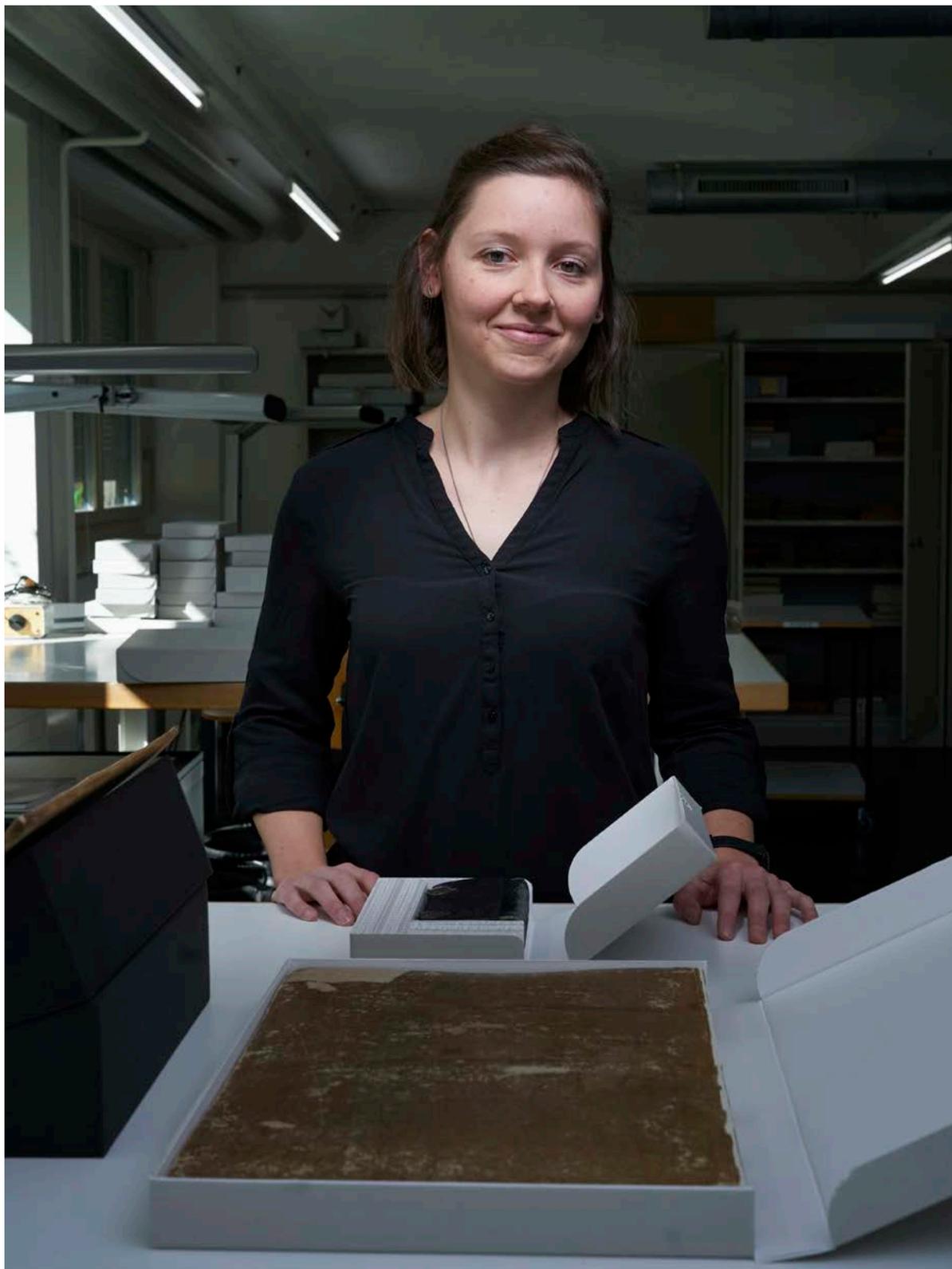
### MACHEN, MACHEN, MACHEN

Der Übergang vom Studium in die freie Kunstwelt war nicht einfach – auch wegen Covid. Ich habe vom Bund Unterstützung erhalten. Nicht genug, aber wir haben uns gegenseitig geholfen. Die HSLU hat mir auf jeden Fall gutes Rüstzeug mit auf den Weg gegeben. Einige Lehrpersonen stehen mir heute noch mit Rat zur Seite. Wichtig ist, immer am Ball zu bleiben und nicht aufzugeben. Solche Prozesse gehen immer weiter. Nach einem Jurastudium kann man auch nicht gleich in eine Top-Kanzlei einsteigen.

Generell würde ich jungen Leuten sagen: Fangt einfach an und lernt euch selber kennen. Die Studienrichtung zu wechseln, ist ja kein grosses Thema. Und selbst, wenn man merkt: Das ist nicht meine Welt, hat man die Möglichkeit, etwas Neues anzufangen. Wagt es einfach.»

### Porträt

Ruth Habermacher



**Laure Jeannotat**, Master in Konservierung-Restaurierung, Konservatorin-Restauratorin von Grafik, Schriftgut und Fotografie und stellvertretende Leiterin Dienst Konservierung-Restaurierung, Schweizerische Nationalbibliothek Bern

## ALTES SCHRIFTGUT KONSERVIEREN UND RESTAURIEREN

**Laure Jeannotat (32) schätzt die Geschichte, die in Objekten steckt und den Moment, in dem sie diese versteht. Die Bielerin hat Konservierung-Restaurierung studiert und bereits während des Studiums Bücher restauriert. Heute erfasst sie Bestände, analysiert und restauriert Objekte für die Schweizerische Nationalbibliothek (NB). Sie ist stell-**

## **vertretende Leiterin des Dienstes Konservierung-Restaurierung und sieht auch ihre Zukunft im Archiv und Bibliotheksbereich.**

«Ich habe mich seit jeher für Kunst und Kunstgeschichte interessiert. Nach dem Besuch einer Ausstellung über die Restaurierung von archäologischen Objekten habe ich mich für diese Ausbildung entschieden. Mich haben der Vorher-Nachher-Effekt und der Kontakt mit historischen Objekten beeindruckt.

Nach der Maturität habe ich mich für den Bachelorstudiengang Konservierung und Restaurierung an der HE-ARC in la Chaux-de-Fonds (heute in Neuchâtel) beworben. Danach habe ich in Bern im Fachbereich Buch, Papier und Fotografie weiterstudiert und mich auf Buchrestaurierung spezialisiert. Das Buch als Objekt fasziniert, sei es vom Inhalt her oder vom Material und dessen Geschichte: Seit Jahrhunderten sind Bücher die Träger von Informationen. Die vielfältigen Einbandtechniken, die Schriften, Buchmalereien, Drucke, die unterschiedlichen Materialien wie Papier, Pergament, Leder, Holz finde ich faszinierend.

### **VOM STUDIUM ZUM BERUF**

Während des Masterstudiums habe ich in Teilzeit als Konservatorin und als Restauratorin für das Zentrum Historische Bestände der Unibibliothek Bern gearbeitet. Die praktische Arbeit an Objekten habe ich mehrheitlich während meiner Praktika und meinen beruflichen Tätigkeiten nach Studienabschluss gelernt. Kompetenzen aus dem Studium, die noch heute in meinem Berufsalltag zum Tragen kommen, sind das naturwissenschaftliche Wissen, das Schreiben von Zustandsprotokollen und Berichten sowie der wissenschaftliche Umgang mit den Objekten: Also wie ein Objekt zu analysieren und ein Konzept für dessen Erhaltung zu erstellen sind. Einige Jahre habe ich für das Zentrum Historische Bestände der Universitätsbibliothek Bern gearbeitet. Gleichzeitig habe ich auch Mandate als Selbstständige ausge-

führt und war in einem Museum tätig. Als die Stelle der stellvertretenden Leitung des Konservierungs- und Restaurierungsateliers der Nationalbibliothek (NB) ausgeschrieben wurde, habe ich die Gelegenheit ergriffen.

### **AUFGABEN UND ZUSAMMENARBEIT**

Ich bin für die Erhaltung der Sammlungen zuständig und vertrete meine Chefin in administrativen und Führungsaufgaben. Als Restauratorin arbeite ich meistens für den Buchbestand der Sammlung. Meinen Arbeitstag verbringe ich am Computer oder mit Büchern: Entweder sind diese beschädigt und ich restauriere sie oder ich arbeite ein Konservierungskonzept aus. Dazwischen nehme ich an Sitzungen teil oder ich werde von der Ausleihe oder einem anderen Dienst der NB kontaktiert, um Zustandsprüfungen durchzuführen. Ich bin also mit organisatorischen und praktischen Aufgaben betraut.

Innerhalb unseres neunköpfigen Teams bin ich in erster Linie für die Buch-Restaurierung zuständig. Jedes Teammitglied hat eine Spezialisierung und dadurch spezifische Aufgaben. Im Rahmen von Sonderprojekten unterstützen wir uns gegenseitig oder arbeiten im Team zusammen. In einer Bibliothek ist die Konservierung-Restaurierung eine Dienstleistungsaufgabe; wir arbeiten mit verschiedenen Diensten wie z.B. Magazinen, Logistik und Ausleihe zusammen.

### **FASZINATION FÜR DAS OBJEKT**

In einem Bibliotheks- oder Archivbestand findet man Bücher, Urkunden aus Papier oder Pergament, Fotografien, Kunstwerke usw. Alle diese Objekte erfordern für die Konservierung oder Restaurierung andere Bedingungen oder Massnahmen. Unsere Hauptaufgabe ist es, Schäden zu vermeiden, und wenn es schon Beschädigungen gibt, diese zu restaurieren. Das bedeutet, das Objekt, seine Umgebung und die gegenseitigen Einflüsse zu analysieren: Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Licht usw.

Um ein Objekt zu restaurieren, muss man seine Funktionalität und seine Geschichte kennen: In welcher Zeit

wurde es hergestellt, welche Techniken wurden in dieser Zeit benutzt, wie wurde es verwendet und was macht seinen Wert aus – historisch, ästhetisch, sentimental usw.? Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren muss man eine Lösung finden, wie das Objekt zu erhalten oder zu restaurieren ist, ohne seine Charakteristik zu verändern.

### **RESTAURIEREN BEDEUTET VERÄNDERN**

Beim Restaurieren verändern wir immer etwas, wir bringen z.B. neue Materialien ein. Das Ziel ist es, so sorgfältig wie möglich zu arbeiten und das Objekt so wenig wie möglich zu verändern und möglichst im Originalzustand zu belassen. Bei jedem Objekt oder Bestand sind neue Überlegungen und andere Entscheidungen nötig. Am meisten gefällt mir, wenn ich jeweils ein neues Objekt in den Händen halte: Ich entdecke seine Funktion und seinen Inhalt, und ich erstelle unter Berücksichtigung all meiner Entdeckungen ein Konzept für seine Erhaltung. Manchmal muss ich dreckige und schimmelige Bestände mit Schürze und Maske reinigen. Das gefällt mir weniger, ist jedoch auch Teil unseres Berufs.

### **PLÄNE FÜR HEUTE UND MORGEN**

Zunächst widme ich mich jetzt ganz der Vertiefung meiner neuen Tätigkeiten. Mir gefällt der Bibliotheksbereich sehr, hier sehe ich auch meine fachliche Weiterentwicklung. Ich besuche gerne andere Institutionen oder tausche mich mit Kolleginnen und Kollegen aus, um von ihnen zu lernen. Der Fachaustausch ist sehr wichtig in diesem Beruf. Ich schätze die kontinuierliche berufliche Weiterbildung und das Lernen von neuen Theorie- und Praxisansätzen.

Ich würde wieder Konservierung-Restaurierung von Schriftgut studieren, denn ich finde meinen Beruf jeden Tag spannend. Man muss sich einfach bewusst sein, dass die Stellen rar sind und dass es nicht einfach ist, eine feste Stelle zu finden.»

### **Porträt**

Dani Oertle, aktualisiert von Ruth Habermacher



**Malee Roth**, Master in Vermittlung von Kunst und Design/Master in Contemporary Arts Practice, Kunstlehrerin für Bildnerisches Gestalten, Gymnasium Liestal

## PASSIONIERTE KUNSTVERMITTLERIN

**Malee Roth (32) lässt sich von ihrer Klasse inspirieren und liebt die Tätigkeit als Kunstvermittlerin. Für den Weg dahin nahm sie einige Hürden in Kauf: Stellvertretungen, kleine Pensen und sogar ein zusätzlicher Masterstudiengang verhalfen ihr zusammen mit Kreativität und Hartnäckigkeit zur Wunschstelle. Heute diskutiert sie mit**

## ihren Klassen über Künstlerinnen und Künstler wie Cindy Sherman, Banksy oder Lady Gaga – und freut sich, wenn die Jugendlichen auf ihre eigenen Arbeiten stolz sind.

«Ich wollte schon immer etwas mit Kunst machen. Ich bin in einem kreativen Haushalt aufgewachsen und wurde in diesem Bereich immer sehr unterstützt. Gleichzeitig wollte ich aber auch mit Menschen zusammenarbeiten. Während des Gymnasiums habe ich Nachhilfeunterricht erteilt und so die Freude am Vermitteln entdeckt. Von da an hatte ich nur noch einen Berufswunsch: Kunstlehrerin am Gymnasium.

### WEG ZUR KUNSTLEHRERIN

Es war in der Tat harte Arbeit, zu einer Festanstellung am Gymnasium zu kommen! Nach dem Studium konnte ich eine kleinprozentige Vertretung für eine ehemalige Praxislehrperson übernehmen. Daneben habe ich an der Realschule Werken unterrichtet. Das hat mir aber weniger zugesagt: Viel zu viel Erziehung und zu wenig fachliche Herausforderungen. Auf Empfehlung meiner Fachschaftskolleginnen und -kollegen kam ich glücklicherweise an weitere Stellvertretungen am Gymnasium. Das war etwas anstrengend, da ich jeweils am gleichen Tag die Schulhäuser wechseln musste.

Nach einem Jahr Realschulunterricht war für mich klar, dass ich das nicht länger machen möchte. Da ich jedoch kein grösseres Pensum am Gymnasium erhalten konnte, entschied ich mich, noch ein zweites Studium anzutreten. Das tat ich aus persönlichem Interesse, aber auch, um mich von der überwältigenden Konkurrenz abzuheben. So begann ich 2015 einen zweiten Master in Contemporary Arts Practice, während ich weiterhin 30 Prozent am Gymnasium unterrichtete. Im Jahr darauf wurde dann eine Gymnasiallehrstelle ausgeschrieben. Mein halbes Netzwerk hat sich darauf beworben, und das Bewerbungsverfahren dauerte mehrere Monate. Schliesslich bekam ich die Zusage für diese 60-Prozent-Stelle.

Das Studium habe ich daraufhin berufsbegleitend zu Ende geführt. Innerhalb der zwei Jahre Probezeit am Gymnasium musste ich mich nochmals mit Prüfungslektionen und einem Vorstellungsgespräch beim Schulrat unter Beweis stellen, um dann eine Festanstellung zu erhalten.

### VERMITTELN IN DER PRAXIS

Im Fach Kunstbetrachtung geht es häufig um Fragen wie: Warum machen Menschen Kunst? Was treibt sie an, genau diese Art von Kunst zu machen? Was hat die Kunst mit ihrer Lebenswelt zu tun? Ich versuche den Jugendlichen aufzuzeigen, dass Kunst meist ein Spiegel ihrer Zeit ist und man deshalb etwas über diese Zeit wissen muss, um die Kunst richtig verstehen zu können. Gleichzeitig versuche ich auch immer, Bezüge zur Gegenwart und zur Lebenswelt der Jugendlichen herzustellen. So haben wir z.B. über das Musikvideo von Beyoncé und Jay Z im Louvre gesprochen, uns mit Banksys gesellschaftskritisches Graffiti im öffentlichen Raum auseinandergesetzt und uns Kunstzitate von Lady Gaga näher angeschaut.

Beim Vermitteln von Theorie ist mir wichtig, dass ich frei und möglichst verständlich spreche. Die Kunst liegt meiner Meinung nach darin, komplexe Inhalte einfach und verständlich zu veranschaulichen und dies mit Begeisterung zu tun. Was viele Leute vergessen: Als Lehrperson ist man eigentlich ständig am Performen. Dabei wird man permanent beobachtet und auch beurteilt.

### ZUGÄNGE SCHAFFEN

Im Bildnerischen Gestalten geht es hauptsächlich darum, einen praktischen Zugang zur Kunst oder Gestaltung zu schaffen. Meist erlernen die Schülerinnen zunächst eine Technik. Danach geht es darum, eine kreative sowie technisch überzeugende Umsetzung zu finden. Für mich bedeutet das, den Schülern eine Aufgabe zu stellen, die sie herausfordert, ihre Kreativität anregt, ihnen aber auch genügend Halt und Sicherheit gibt, sodass sie nicht überfordert sind. Es geht auch darum, die Jugendlichen aus der Reserve zu locken.

Wenn ich spüre, dass die Schülerinnen im Flow, völlig in ihre Tätigkeit vertieft und bestrebt sind, kreative Lösungen zu finden, freue ich mich, als ob ich die daraus entstandenen Arbeiten selbst gemacht hätte. Wenn ich durch Ideen, Fragen oder Arbeiten meiner Schüler selbst inspiriert werde, wenn wir angeregt diskutieren oder wenn die Jugendlichen stolz auf ihre Fortschritte sind, gehört das zu den schönsten Momenten in meinem Beruf.

Ich möchte die jungen Menschen motivieren und wünsche mir, dass sie etwas aus Interesse am Thema tun und nicht, weil sie eine möglichst gute Note erzielen wollen. Ich höre oft die Frage: «Wird das benotet?» Einige machen sich wegen der Noten einen Riesenstress, was eher kontraproduktiv ist und sie daran hindert, sich einmal etwas zu trauen. Dabei ist es im kreativen Prozess besonders wichtig, Neues auszuprobieren.

### VOM STUDIUM ZUM BERUF

Im Studium wurde viel Wert auf die eigene künstlerische Entwicklung gelegt, was ich toll fand. Besonders gefiel mir, dass wir in vielen unterschiedlichen Techniken und Medien unterrichtet wurden. Im Gegensatz dazu kam jedoch die konkrete Vorbereitung auf den Unterricht etwas zu kurz. Ich weiss nicht, was ich getan hätte, wenn mich meine erste Fachschaft nicht so bereitwillig unterstützt und mir ihr Material zur Verfügung gestellt hätte. Es gibt kein richtiges Lehrmittel für Bildnerisches Gestalten auf Gymnasialstufe, man muss sich alles selber zusammensuchen und/oder erarbeiten. Als ich einhalb Jahre nach meinem Abschluss eine Schwerpunktklasse im letzten halben Jahr vor der Maturität übernahm, büffelte ich die ganze Zeit Kunstgeschichte. Im Studium haben wir in Kunstgeschichte ausführlich romanische Kirchen besprochen, aber zum wirklich spannenden Teil – der Moderne und der Gegenwart – sind wir kaum gekommen. Zum Glück hatte ich mich schon zuvor für Kunstgeschichte interessiert und mir viel Wissen selbst angeeignet.

Im Moment denke ich häufig an diese stressige, aber auch unglaublich aufregende Anfangszeit zurück, denn ich mentoriere gerade eine neue Arbeitskollegin. Diese Aufgabe bereitet mir grosse Freude: Man stellt sich wieder einmal grundlegende Fragen zum Thema Kunstvermittlung und überdenkt den eigenen Unterricht. Auch die gegenseitigen Unterrichtsbesuche und den Austausch mit der jungen Arbeitskollegin empfinde ich als sehr inspirierend.

#### BERUFSALLTAG AM GYMNASIUM

In der Regel plane ich meinen Unterricht während der Ferien: Jahresplanungen für alle Klassen erstellen, Ausstellungen besuchen, Arbeitsblätter schreiben, neue Dinge ausprobieren usw. Damit erspare ich mir viel Stress, denn es gibt immer genügend Arbeit, die dann während des Semesters noch dazu kommt.

Am Abend vor einem Unterrichtstag gehe ich jeweils die Planung für den nächsten Tag durch und kontrolliere, ob ich alles Material bereit habe. Wenn man viele Klassen hat, ist es wichtig, nach jeder Stunde die Planung zu aktualisieren, damit man in der kommenden Woche noch weiss, ob man so weit gekommen ist wie geplant, oder ob man noch etwas anpassen muss. Im Bildnerischen Gestalten habe ich mit den Regelklassen jeweils zwei Lektionen. Je nach Aufgabe verlaufen diese Stunden ruhig, die Klasse arbeitet konzentriert, und ich gehe herum und gebe individuelle Tipps. Es kann aber auch sein, dass es turbulent hergeht. Am Ende der Lektionen verabschiede ich mich jeweils von den Schülerinnen und Schülern, packe meine Sachen auf einen Wagen und wechsle in ein anderes Zimmer. Dann geht es beispielsweise mit einer Lektion Kunstbetrachtung in einer FMS-Klasse weiter. Danach esse ich mit Kolleginnen und Kollegen, bevor ich die Sachen für die nächsten Stunden bereitlege.

Heute Nachmittag stehen drei Lektionen mit meiner Schwerpunktklasse an. Das Thema ist derzeit Gestalten am Computer. Die Klasse gestaltet ausgehend von eigenen Fotografien

mithilfe von Photoshop ein Plakat, das den Poetry-Slam-Text «One Day» von Julia Engelmann illustriert. Zuvor haben wir das Thema inszenierte Fotografie behandelt und uns dazu im Schaulager in Münchenstein Werke von Jeff Wall, Cindy Sherman und Thomas Demand angeschaut. Nach dem Unterricht räume ich auf und richte das Material für den nächsten Tag.

#### EIGENES KREATIVES SCHAFFEN

Ich bewege mich in vielen verschiedenen Bereichen. Meist vertiefe ich mich phasenweise in eine Technik oder ein Medium. Während des Bachelors war es die figurative Malerei, im Master die Verbindung von Fotografie und Malerei. In diesen beiden Phasen beschäftigte mich inhaltlich das Verhältnis zwischen Betrachter/in und Modell (im Bild), die Gratwanderung zwischen Intimität und Voyeurismus. Im zweiten Master in Contemporary Arts Practice an der HKB beschäftigte ich mich im Rahmen der Masterthesis mit dem Verhältnis von Mensch und Tier und machte dazu eine grossformatige Siebdruckserie.

Nach acht Jahren Studium war ich froh, einfach einmal tun zu können, worauf ich gerade Lust hatte. In den letzten Jahren habe ich viel fotogra-

fiziert und illustriert, dann wieder gemalt. Im Moment zeichne ich Modedesigns und bin am Nähen. Ich geniesse es sehr, dass mein Beruf so vielseitig ist. Ich kann verschiedene gestalterische Techniken und Themen mit meinen Klassen behandeln und auch mir selbst immer wieder neue Dinge aneignen.

#### ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN

Im Moment bin ich sehr zufrieden wie es läuft: Es wird mir nie langweilig! Ich würde das Studium jederzeit wieder wählen. Bildnerisches Gestalten zu unterrichten ist einfach wunderbar! Allerdings würde ich es nur jenen empfehlen, die dies auch unbedingt wollen, denn die Konkurrenz ist immens. Mir wurde erst Ende Bachelor bewusst, wie schwierig die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist. Darum rate ich dazu, jede noch so kleine Chance wie Stellvertretungen zu nutzen, um Arbeitserfahrung zu sammeln.»

#### Porträt

Dani Oertle, aktualisiert von Ruth Habermacher



Im Kunstunterricht wird mit verschiedenen Techniken experimentiert, die Lernenden suchen nach einem eigenen Stil und einer passenden Ausdrucksform.



Raphael Sollberger, MA Kunstgeschichte: Denkmalpflege und Monumentenmanagement, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Inventarisierung, Kantonale Denkmalpflege Zürich

## ZUM ERHALT UNSERES KULTURELLEN ERBES BEITRAGEN

**Von den 1600 Angestellten der Baudirektion des Kantons Zürich arbeiten etwa 30 für die kantonale Denkmalpflege. Neben Architektinnen und Architekten sind in den Bereichen Inventarisierung, Dokumentation und Bauberatung auch Kunsthistoriker und Kunsthistorikerinnen beschäftigt. Einer von ihnen ist Raphael**

### **Sollberger (36). Nach dem Master in Denkmalpflege hat er ein Praktikum bei der Denkmalpflege des Kantons Basel-Landschaft absolviert.**

Das Ziel der Denkmalpflege besteht darin, historische Bauten und Anlagen als baukulturelles Erbe zu erhalten und kommenden Generationen möglichst unverfälscht zu überliefern. Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz (1903–1989) schrieb: «Man liebt nur, was man kennt, und man schützt nur, was man liebt.» Daraus folgt: Wenn wir Bauwerke schützen wollen, ist es wichtig, dass die Gesellschaft die Architektur vergangener Generationen kennt.

#### **Womit beschäftigen sich Architekturhistoriker/innen in der Inventarisierung?**

Als wissenschaftliche Mitarbeitende führen wir das Inventar, in dem die Denkmalschutzobjekte des Kantons Zürich erfasst sind. Ich bin für die Stadt Zürich und die Region Winterthur zuständig. Vor Ort besichtige ich historische Bauten; in Archiven und im Büro bewerte ich sie anhand von Plänen, historischen Bildern und Schriftquellen hinsichtlich ihrer architektur- und sozialgeschichtlichen Bedeutung.

Das Inventar dient als Informationsquelle für die Öffentlichkeit, aber es schafft auch Rechtssicherheit für Eigentümerinnen und Eigentümer sowie für Baubehörden (z.B. bei Sanierungen oder Renovationen).

Da jede Bewertung fundiert, sauber formuliert und rechtskonform sein muss, beschäftigen wir uns eingehend mit wissenschaftlich-redaktionellen sowie baujuristischen Fragen. Schliesslich sind IT-Aspekte relevant, da das generierte Wissen abrufbar sein muss. Objekt- und Bilddatenbanken sowie digitale Karten sind dafür unerlässliche Tools.

#### **Wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag?**

Zu Bürozeiten ist immer jemand vom Team da, um diverse Anfragen zu beantworten. Ich plane jede Woche aufs Neue, je nachdem, welche Besichtigung gerade ansteht und für welche Objekte die Bauberatung demnächst einen Inventar-

besuch benötigt (z.B. im Falle eines Umbaugesuchs für einen noch nicht inventarisierten Bau). An Teamsitzungen kann ich meine Argumente für oder gegen die Inventaraufnahme eines Baus zur Diskussion stellen. Zwischendurch «blockiere» ich einzelne Tage, um mich ungestört der Literatur, den Plänen und meinen Texten zu widmen.

#### **Was sind die Sonnen- und Schattenseiten Ihres Berufes?**

Es bereitet mir grosse Freude, wenn eine Sanierung oder Renovation denkmalgerecht abgeschlossen wird und ich mit meiner wissenschaftlichen Vorarbeit einen kleinen, aber doch grundlegenden Beitrag leisten konnte. Grosse Herausforderungen stellen die Koordination der Aufgaben und der Termindruck dar: Oft bin ich gezwungen, meine Recherchen fristgerecht abzuschliessen, obwohl ich noch längst nicht alles über einen Bau in Erfahrung bringen konnte.

#### **Wie sind Sie auf Kunstgeschichte resp. Denkmalpflege gekommen?**

Da ich mich nicht zwischen Studienrichtungen wie Visuelle Kommunikation, Theater, Musik, Geschichte oder Philosophie entscheiden konnte, legte ich zunächst ein Zwischenjahr mit Jobs, Reisen und eigenen Projekten ein. Nach einer gescheiterten Aufnahmeprüfung an die Hochschule der Künste nahm ich an den Uni-Besuchstagen teil. Schliesslich wurde ich überzeugt, Kunstgeschichte im Haupt- und Theaterwissenschaften im Nebenfach zu studieren. Während des Bachelors realisierte ich, dass die Denkmalpflege die historische Architektur als Quelle begreift – und das überzeugte mich: Die Geschichte unserer Gesellschaft an den Bauten vergangener Epochen ablesen! Geschichte, Kunst und Philosophie in einem!

#### **Inwieweit hat Sie das Studium auf Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?**

Im Bachelor lernte ich die Grundlagen der Architekturgeschichte, Epochen und ihre Baustile kennen. Im Master Denkmalpflege setzte ich mich dann eingehender mit den gesetzlichen Grundlagen der Denkmalpflege, ihrer Geschichte und mit Strategien im Umgang mit his-

torischen Bauten auseinander. Zu kurz kamen hingegen die verwaltungstechnischen Aspekte. Wie die Abläufe «beim Staat» funktionieren, kann man im Studium nicht lernen.

#### **Wie gestaltete sich der Übergang vom Studium in den Beruf?**

Nach dem Denkmalpflegestudium ist man mit dem nötigen wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestattet. Doch was oft fehlt, sind Kontakte, auf die man bei der Jobsuche zurückgreifen kann. Darum sollte man sich bereits während des Studiums ein Netzwerk aufbauen. Hierbei hat mir die freiwillige Mitarbeit als Redaktor und Vorstandsmitglied beim Berner Heimatschutz geholfen. Auch Führungen und Tagungen bieten eine Gelegenheit, sich anderen Fachpersonen vorzustellen – spätestens beim Apéro.

#### **Wie sind Sie zu Ihrer jetzigen Tätigkeit gekommen?**

Während des Studiums bin ich der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS) beigetreten. Ihr Newsletter listet Stelleninserate in den Bereichen Kunstgeschichte, Kunsthandel, Kulturvermittlung und Denkmalpflege. So hatte ich als junger Studienabgänger die Chance, mich auf die freie Stelle beim Kanton Zürich zu bewerben.

#### **Was raten Sie angehenden Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern, die eine Mitarbeit in der Denkmalpflege anstreben?**

Im Hinblick auf die Jobsuche lohnt es sich, sich während des Studiums und insbesondere in den Bachelor- und Masterarbeiten auf die Architekturgeschichte zu spezialisieren. Mein Wissen über die Architektur des 20. Jahrhunderts hat sich ausbezahlt, suchte doch meine damalige Vorgesetzte jemanden, der sich mit modernen, städtischen Bauten und Wohnsiedlungen auskennt. Ansonsten sind Praktika auf einer Denkmalpflegestelle und Weiterbildungskurse nach dem Studium unabdingbar.

---

#### **Interview**

Susanne Stolz, aktualisiert von Ruth Habermacher



Bassma El Adisey, MA Kunstgeschichte und Bildtheorie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Co-Kuratorin, Aargauer Kunsthaus

## VIELSTIMMIGKEIT IN EINE VISUELLE FORM BRINGEN

Nach der Maturität konnte sich Bassma El Adisey (33) nicht zwischen praktischer und theoretischer Kunst entscheiden. Sie hat zunächst Szenografie an der FHNW, später Kunstgeschichte an den Universitäten Zürich und Basel studiert. Als angehende Kuratorin kann sie nun beide Sphären vereinen. Sie mag es, anderen mittels Kunst eine besondere

## **Welt zu eröffnen und hält sich am liebsten mitten im kreativen Gewusel der Ausstellungsvorbereitungen auf.**

### **Womit sind Sie aktuell beschäftigt?**

Derzeit laufen die letzten Vorbereitungen für die grosse Einzelausstellung «Vitamin» von Augustin Rebetez. Die Saaltexte und Raumbeschriftungen samt Übersetzungen werden ein letztes Mal gegengelesen, die Signaletik in den Ausstellungsräumen nochmal gecheckt. Die Platzierung und Hängung der Werke müssen mit dem Technikteam koordiniert und die Eröffnungswoche inklusive anstehender Presstermine und Vernissageprogramm mit dem Künstler vorbesprochen werden. Da viele seiner Arbeiten vor Ort entstehen, kann die definitive Werkliste erst bei Ausstellungsbeginn aktualisiert und mit den angefertigten Ausstellungsansichten bestückt werden. Das ist für die Arbeit der Kommunikations- und Vermittlungsabteilung wichtig, aber auch für die Versicherung der Werke und ihren Rücktransport.

### **Welches sind die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit?**

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Ausstellungsabteilung bin ich von Anfang an in die Recherche involviert. Je nach Projekt – ob Einzel- oder Gruppenausstellung, historisch oder zeitgenössisch, mit oder ohne Publikation, Kooperation mit anderen Institutionen oder nicht – gestalten sich die Nachforschungen unterschiedlich. Im Zentrum stehen aber immer die Werke und die Praxis der Kunstschaffenden. Meist versucht man zuerst, Themenschwerpunkte und Zusammenhänge zu definieren, die in einem Werk manifest werden und die für eine Ausstellungsidee relevant sein könnten. Dabei geht es immer auch darum, neue Aspekte hervorzuheben – dazu gehört die Auseinandersetzung mit Meinungen von Expertinnen und Experten der unterschiedlichsten Wissenschaftsgebiete. Da sich Kunst auf die vielfältigsten Arten mit der Welt und unserem Zusammenleben darin auseinandersetzt, ist die Planung immer wieder neu und er-

frischend transdisziplinär. Letztendlich sind die Kuratierenden dafür verantwortlich, die gesammelten Rechercheergebnisse und die Vielstimmigkeit zu Werkaspekten in eine visuelle Form zu bringen. Dies geschieht in einer inspirierenden Zusammenstellung der Werke bzw. in der Vermittlung ihrer Inhalte im Rahmen eines Ausstellungsthemas und auch im Papierformat eines Ausstellungskatalogs.

### **Wie ist die Zusammenarbeit im Kunsthaus organisiert?**

Als Kuratorin und Projektleiterin ist man Bindeglied zwischen der externen und der internen Kommunikation. Man repräsentiert nicht nur das Haus, in dem eine Ausstellung stattfindet, sondern unterstützt auch die Kunstschaffenden bei der Produktion neuer Werke und sorgt für deren Aufbereitung durch Spezialistinnen und Spezialisten ausserhalb der Kunsthausstruktur. Überdies steht man im Austausch mit Leihgebenden, stellt Gesuche um Fördermittel und spiegelt die Projektfortschritte jeweils an die Kunstschaffenden wie auch an externe Beitragende zurück. Am Aargauer Kunsthaus kann ich auf ein unglaublich gut eingespieltes Team vertrauen. Einerseits existieren hier verschiedene Koordinationsgefässe und Schnittstellenformate, andererseits gibt es auch Raum für ungezwungenen Austausch. Bei einem Kaffee oder Tee erzählen wir uns nicht nur gerne von spannenden Ausstellungen, auch Erfahrungen zur Budgetgestaltung oder mögliche Quellen zu Werkinfos werden in diesem informellen Rahmen geteilt.

### **Wo führt Sie Ihre Arbeit überall hin?**

Die meiste Zeit verbringe ich am Computer, hole Angebote ein, füttere die Datenbank mit Rahmenmassen oder Bildmaterial und plane mithilfe von digitalen Visualisierungsprogrammen massstabsgetreue Installationen. Umso mehr geniesse ich es, wenn ich während dem Ausstellungsaufbau meinen Laptop irgendwo provisorisch installieren kann und beim Hängen und Stellen auch mal selber Hand anlegen darf. Wenn wir mit den Sammlungsbestän-

den arbeiten, bin ich auch oft in den Depots und Schaulagern. Die Werke dort so wahllos nebeneinander zu sehen, lässt sie stets in einem neuen Licht erscheinen. Ähnlich verhält es sich mit Besuchen in Ateliers von Kunstschaffenden – das sind manchmal wahre Wunderkammern.

Neben Rechercheaufenthalten in Bibliotheken, Archiven und Dokumentensammlungen stehen auch Besuche in Grafikbüros, Druckereien oder Werkstätten wie z.B. einer Kunstgiesserei an. Ausserdem ist es wichtig, vielversprechende Positionen und Werke live zu begutachten. Besuche in Museen, Kunsthallen oder auch Offspaces und Galerien gehören aber eher in den Freizeitbereich.

### **Welche Tätigkeiten bereiten Ihnen am meisten Freude? Wo liegen die Herausforderungen?**

In der ganzen Projektabfolge mag ich den Ausstellungsaufbau am liebsten. Hier nimmt endlich alles Form an, und es stellt sich heraus, ob die Anordnung der Werke funktioniert. Ich vertiefe mich aber auch gerne in Bücher, und wenn mir für einen eigenen Text eine passende sprachliche Wendung gelingt, erfüllt mich das mit Freude. Bei der Anlieferung von Kunstwerken begegne ich immer wieder lustigen und innovativen Verpackungs- und Transportmöglichkeiten. Und beim Aufbau von technisch anspruchsvollen Installationen wird mein Erfahrungsschatz regelmässig bereichert. Mittlerweile haben es mir auch die Führungen und das Reden vor Publikum angetan. Zu teilen, was man monatelang mitgeplant und gemeinsam realisiert hat, macht einfach Spass.

Anspruchsvoll finde ich, immer wieder die unterschiedlichsten Erwartungshaltungen und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Eine Klasse des gestalterischen Propädeutikums interessiert sich für andere Zusammenhänge als eine Gruppe von Medienvertreterinnen. Und wer viel Zeit in den Aufbau eines Ausstellungsdetails investiert hat, freut sich über besondere Wertschätzung. Sich auf all die verschiedenen Menschen einzulassen, erfordert eine grosse Menge Empathie.

### Was ist ein idealtypischer Weg, um Kurator/in zu werden?

Ich denke, das Kunstgeschichtsstudium bildet eine gute Grundlage. Dennoch bin ich mir nicht sicher, ob ich diesen Weg auch ohne meinen praktischen Hintergrund eingeschlagen hätte. Im Vorkurs und im Szenografiestudium an der HGK wurde ein Verständnis für Raum, Körper, für Materialien und für zwischenmenschliche Kooperation vermittelt, während die Kunstgeschichte mehrheitlich auf theoretische Aspekte fokussierte. Als Kuratorin kann ich mein wissenschaftliches Instrumentarium bestens einsetzen, die Anforderungen gehen aber über ein historisches Verständnis weit hinaus. Im Zentrum des Kuratierens stehen die Werke. Ihre Geschichte spielt zwar eine Rolle, aber es gehört eben auch ein Jetzt dazu, und dieses findet fernab von Büchern und Akademien statt. Kunstwerke stecken voller Emotionen, und es braucht Feingefühl, um sich mit ihnen zu beschäftigen.

### Gibt es ein Projekt, an das Sie sich besonders gern erinnern?

Als Co-Kuratorin der Ausstellung «of Color» habe ich mich am Helmhaus Zürich gemeinsam mit Daniel Morgenthaler mit den politischen Implikationen von Farbe auseinandergesetzt. Viele Leute haben die Ausstellung damals auf den Aspekt des Rassismus in der

Kunst reduziert. Lynne Kouassi beispielsweise hat in ihrem Werk «Orientierung» (2019) den White Cube aufgelöst und damit auf die Normen einer weissen und patriarchalen Mehrheitsgesellschaft in der Schweizer Kunstwelt aufmerksam gemacht. Die feministischen Ansätze ihrer Arbeit wurden von der Rezeption jedoch grösstenteils ausgeklammert. Das sehe ich auch heute noch als Problem. Kunstschaffende sollen uneingeschränkt ihre eigene Geschichte erzählen dürfen. Die Arbeit an diesem Ausstellungsprojekt hat mich nachhaltig geprägt und sensibilisiert.

Ich erinnere mich aber auch gerne an die mit Elisabeth Bronfen organisierte Ausstellung «Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau...» im Aargauer Kunsthaus. Die Zusammenarbeit mit dieser überaus reflektierten Persönlichkeit und ihrer ganz eigenen Herangehensweise war sehr inspirierend.

### Hat Sie das Studium gut auf Ihr Arbeitsleben vorbereitet?

Meine Beziehung zum Studium ist etwas zwiespältig. Ich habe mich zwar gerne in komplexe Sachverhalte vertieft, gleichzeitig aber die Auseinandersetzung mit der Realität der Kunstproduktion vermisst. Die universitäre Ausbildung blieb in meiner Wahrnehmung zu theorielastig und bot zu wenig Offenheit für mehrdimensionale Auseinandersetzung. Wenn ich heute noch-

mal entscheiden könnte, würde ich vermutlich die Kunsthochschule der Universität vorziehen.

Nach meinem Praktikum am Helmhaus habe ich mich auf Freelancebasis um die digitale Kommunikation des Museums gekümmert. Später habe ich mir einen kleinen Traum erfüllt und in einem leerstehenden Bürostockwerk ein Nonsenseprojekt realisiert: eine Indoor-Minigolfanlage aus Europaletten. Ein halbes Jahr lang war ich auch arbeitssuchend. Zurzeit stecke ich in Vertragsverhandlungen für ein neues Projekt. Im Kunstbetrieb ist es oft so, dass die Anstellungen auf Projekte beschränkt sind. Das bringt, gerade für jüngere und weniger arrivierte Leute, eine relativ grosse Planungsunsicherheit mit sich.

### Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Es hat sich deutlich gezeigt, dass ich weiterhin kuratorisch tätig sein möchte. Ich fände es reizvoll, in einem Kollektiv eine Ausstellung zu organisieren. Kunstinstitutionen sollten sich noch mehr trauen, rein performative Werke oder Soundinstallationen zu zeigen. Die ständige Ausweitung des virtuellen Raums wird zu einem Wandel im Ausstellungswesen führen. Aber mittlerweile wissen wir auch, dass es langweilig wäre, nur virtuelle Touren vor dem Bildschirm zu absolvieren. Jedenfalls glaube ich nicht, dass der Beruf der Kuratierenden obsolet wird.

### Was würden Sie Studierenden der Kunstgeschichte raten?

Sie sollen Ausstellungen, Theater, Lesungen, Konzerte oder Modeschauen besuchen. Es gibt tatsächlich nichts Besseres. Und wer sich nicht gleich für ein Werk begeistern kann, soll auch mal unverblümt auf andere zugehen und sie nach ihrer Meinung fragen. Ich habe das einmal im Rahmen einer Museumsnacht in der Kunsthalle Basel gemacht und fand es unglaublich spannend, welche unterschiedliche Aspekte die Menschen an der Kunst faszinieren.



Installationsansicht Augustin Rebetez. Vitamin. 18.2.–29.5.2023, Aargauer Kunsthaus.

Interview  
Ruth Habermacher



Flavio De Corso, MA Kunstgeschichte, Junior-Experte für Möbel und Dekorative Kunst, Koller Auktionen AG

## DAS AUGENUNAUFHÖRICH SCHULEN

**Nach einem abgebrochenen Studium in Internationalen Beziehungen hat sich Flavio De Corso (30) dazu entschieden, seiner Passion zu folgen und Kunstgeschichte zu studieren. Daneben hat er sich vom Praktikanten zum Spezialisten im Auktionswesen entwickelt. Heute besucht der sprachbegabte Junior-Experte Kundinnen und**

## **Kunden im In- und Ausland, erstellt Kataloge und vertritt Kaufinteressierte als Bieter im Saal.**

### **Wie muss man sich den Arbeitsalltag eines Junior-Experten in einem Auktionshaus vorstellen?**

Es gibt verschiedene Schwerpunkte: Zunächst unterstütze ich meinen Vorgesetzten bei der Akquise neuer Auktionsobjekte und ihrer Werteinschätzung. Dazu gehört das Erstellen von Schätzungslisten, Inventaren und Offerten, das Aushandeln von Verkaufsmodalitäten und das Etablieren von Verträgen.

Weiter gehören kunsthistorische Recherchen zu meinen Aufgaben: Historien prüfen, Vergleichsobjekte suchen, Forschungsliteratur konsultieren, Auktionsdatenbanken durchforsten usw. sowie das Katalogisieren der Objekte (Typenbestimmung, Epochen- und Stilzuschreibung, Datierung, Künstlerzuschreibung, geographische Lokalisierung, Materialbestimmung, Form- und Zustandsbeschreibung) und schliesslich das Redigieren der Katalogtexte, in denen über die Provenienz, die kunsthistorische Relevanz und ästhetische Besonderheiten Auskunft gegeben wird.

Zurzeit arbeiten wir mit Hochdruck am aktuellen Katalog, der zur Auktionssession im März erscheint. Im Schnitt bearbeiten wir in unserem Departement pro Session etwa 150 bis 200 Objekte für die klassische Saalauktion und nochmals so viele für die Online-Auktion.

Im Vorfeld einer Auktion mobilisieren wir potenzielle Käuferinnen und Käufer und machen sie auf passende Objekte aufmerksam. An der sogenannten Auktionsvorbesichtigung, wo die erhaltenen Möbel, Grossuhren, Skulpturen und Antiquitäten ausgestellt werden, sind wir anwesend, zeigen Objekte und beraten unsere Kundinnen. Während der Auktion bin ich an vorderster Front mit dabei, telefoniere viersprachig mit Interessenten, die nicht physisch teilnehmen können und vertrete sie im Saal.

### **Ein sehr vielfältiger Aufgabenbereich...**

Grundsätzlich ist mein Jahr zyklisch gegliedert. Wir denken – auf die beiden Auktionstermine ausgerichtet – in Halbjahresrhythmen. Am Anfang eines Zyklus steht die Akquise, wo wir schöne, spezielle, rare und wertvolle Objekte suchen. Dafür reisen wir viel umher, absolvieren sowohl im In- wie auch im Ausland Kundenbesuche, um Objekte in situ zu inspizieren. Wir empfangen aber auch Kundinnen bei uns im Geschäft oder schätzen Werke provisorisch auf virtuellem Weg ein. Die Akquisephase dauert bis zum Einlieferungsabschluss.

Danach geht es ans Katalogisieren der Objekte und die Vorbereitung des neuen Katalogs. Ist dieser gedruckt und versandt, zirka ein Monat vor dem Auktionstermin, beginnt eine kurze und intensive Phase, in der wir so viele Interessierte wie möglich zu mobilisieren und zum Mitbieten zu motivieren versuchen.

Der Höhepunkt eines Zyklus ist der Auktionstag, an dem Werk für Werk versteigert wird. Danach geht das ganze Spiel wieder von vorn los – mit neuen Objekten und neuen Stakeholdern, bei gleichzeitiger Pflege der Stammkundschaft.

### **Mit wem arbeiten Sie zusammen?**

In meinem direkten Vorgesetzten und Abteilungsleiter habe ich einen Mentor, der mich in alle Prozesse involviert, mir Vertrauen entgegenbringt und mich autonom arbeiten lässt. Es ist eine enge Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Daneben habe ich Kontakte zu unseren hausinternen Spezialistinnen und Spezialisten der anderen Abteilungen. Wenn z.B. ein ganzer Haushalt versteigert werden soll, ist der Austausch mit den Gemäldeabteilungen, dem Schmuck- und Uhrendepartement, der Porzellanspezialistin u.a. sehr hilfreich. Wenn es darum geht, die Konstruktion eines Möbels zu verstehen, Hölzer oder Alter eines Objekts zu bestimmen, konsultieren wir unser Restauratorenteam. Bei wichtigen Objekten kommt es auch vor,

dass wir die Meinung externer Fachleute einholen. Dies war unlängst bei einer Louis-XIV-Kommode der Fall, welche dem Meisterebenisten Nicolas Sageot zugeschrieben wird. Um das Alter ihrer Bronzen zu bestimmen, haben wir einen Experten aus England einfliegen lassen, samt spezifischem Equipment und Messgeräten. Bei Objekten eines Spezialgebiets wie z.B. antiken Waffen, Rüstungen, Bildscheiben oder sakralen Skulpturen versteht sich ein Austausch mit auswärtigen Fachleuten und Institutionen von selbst.

Hinter all den Kunstobjekten stehen jedoch immer die Menschen im Fokus, die diese Objekte verkaufen. Die Kontaktpflege zu den verschiedenen Interessensgruppen ist eigentlich der wichtigste Bestandteil unseres Jobs. Wir haben es mit den unterschiedlichsten Milieus zu tun. Die eine Verkäuferin mag aufgrund einer misslichen persönlichen Lage gezwungen sein, ihre Wertgegenstände zu veräussern, während es für andere Einlieferer, wie z.B. Händler, ein ganz normales Business ist. Für uns in der Vermittlerrolle sind deshalb neben der inhaltlichen Sattelfestigkeit auch Softskills wie Empathie, Diskretion, Diplomatie und kommunikative Fähigkeiten von Bedeutung.

### **Wo sind Sie überall anzutreffen?**

Neben dem Büro verbringe ich viel Zeit im hauseigenen Lager. Während der Katalogisierungsphase sind wir da meist zu zweit oder zu dritt anzutreffen. Objekte zu analysieren kann auch mal physisch anspruchsvoll werden, z.B. wenn wir Marmorplatten heben oder Möbel auf den Kopf stellen müssen.

Daneben sind Kundenbesuche ein wesentlicher Bestandteil unserer Tätigkeit. Die Orte, die wir besuchen, sind so unterschiedlich wie die Leute, mit denen wir zu tun haben. Ihre Objekte befinden sich teils in Zollfreilagern, in verstaubten Kellern oder auf Dachstöcken, in Alters- und Pflegeheimwohnungen oder manchmal auch in glamourösen Villen, wie zuletzt der Nachlass der Sammlung Fatio in einem Genfer Stadtpalais. Ich habe

schon viele eindrückliche Orte besuchen dürfen. Als ich noch bei Koller Genf arbeitete, musste einmal ein wichtiges Gemälde kurz vor Katalogschluss von einem Expertengremium in Paris authentifiziert werden. Da es für die Organisation eines Transports nicht mehr reichte, musste ich das Gemälde kurzweg als Handgepäck, natürlich sicher verpackt und regelkonform verzollt, auf einen Last-Minute-Flug nach Paris mitnehmen. Ich habe mich dabei wie ein Agent in einem Abenteuerfilm gefühlt...

In meiner Freizeit besuche ich oft Museen, Ausstellungen, Galerien, Events oder Kunstmessen und trete dort mit Leuten des Kunstmarkts in Kontakt. Auch Public Relations sind Bestandteil meines Jobs.

### **Was war das glanzvollste Objekt, an dessen Vermittlung Sie beteiligt waren?**

Das war eine Pendule des Westschweizer Uhrmachers Pierre Jaquet-Droz (1721–1790), einem der renommiertesten Uhrmacher seiner Zeit, dessen Pendulen schon damals bis nach China verkauft wurden. In der Fachliteratur kennt man die Uhr unter dem Namen «Effinger-Pendule», benannt nach dem Schultheissen Franz Victor Effinger von Wattenwyl (1734–1815), ihrem ersten Besitzer. Dass die Herkunft eines antiken Objekts bis zu seinem ersten Besitzer nachvollziehbar ist, kommt äusserst selten vor. Diese Prunkpendule zeichnet sich durch ein technisch raffiniertes Uhr- und Orgelwerk aus, überzeugt in ihrer Ästhetik und befindet sich in einem hervorragenden, aufwändig restaurierten Zustand.

Ich durfte bei allen Etappen ihrer Vermittlung hautnah dabei sein. Zum ersten Mal habe ich sie im Rahmen des Verkaufs der Sammlung Wehrli auf dem Schloss Wildenstein in Veltheim AG gesehen. Wir waren mit unseren Logistikern vor Ort, als die Pendule im Schloss abgeholt und zu Koller nach Zürich gebracht wurde. Dann haben wir über Wochen intensive Katalogisierungsarbeit betrieben, Archive durchforstet und alte Kataloge gewälzt. Sie war das Glanz-

stück unserer Auktion vom März 2022. Verschiedene Interessenten – darunter auch ein nordamerikanischer Sammler – haben sich die Uhr im Vorfeld der Versteigerung angeschaut. Während der Auktion durfte ich einen von mir angeworbenen Bieter telefonisch im Saal vertreten und für ihn mitbieten. Nach einem langdauernden und nervenaufreibenden Bietergefecht ging dann der Zuschlag für 220 000 Franken tatsächlich an meinen Bieter. Das hat mich sehr gefreut. Und das Schöne ist, dass die Pendule inzwischen an ein Westschweizer Museum vermittelt wurde und in naher Zukunft der Öffentlichkeit präsentiert wird.

### **Welche Arbeitsaspekte bereiten Ihnen am meisten Freude? Wo liegen die Herausforderungen?**

Ich mag unerwartete Entdeckungen, die sich etwa bei der Recherche zu einem Objekt ergeben können. In Genf wurde uns einmal ein Gegenstück des Künstlers Louthembourg

---

*«Für einen Job im Auktionswesen ist es unerlässlich, neben den akademischen auch an seinen sozialen und kommunikativen Kompetenzen zu arbeiten. Es braucht ein hohes Mass an Kundenorientiertheit, Durchsetzungswillen, geistiger Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in diesem hochdynamischen Umfeld.»*

---

eingeliefert. Das Gemäldepaar wurde zur Versteigerung an das Mutterhaus nach Zürich geschickt, und damit wäre die Sache eigentlich abgeschlossen gewesen. Einige Wochen darauf besuchte ich mit meinen Eltern das Museum Caspar Wolf in Muri AG. Vollkommen unerwartet entdeckte ich dort auf einem Gemälde von Wolf die exakt gleiche Komposition, wie sie sich auf dem erwähnten Louthembourg findet.

Durch diesen Zufallsfund konnte in den weiteren Untersuchungen eine

kunsthistorische Lücke im Verständnis der Beziehung zwischen den beiden Künstlern geschlossen werden. Heute hängen Louthourbourgs Gegenstücke im Kunstmuseum Basel.

Objekte einzuschätzen und ihren Wert zu bestimmen, finde ich äusserst spannend. Genauso viel Freude bereitet mir aber auch der Kundenkontakt. Glückliche Kunden machen auch mich glücklich. Manchmal bekommen wir Fotos von ersteigerten Objekten in ihrer neuen Umgebung. Als eine Herausforderung empfinde ich die schiere Menge und Vielfalt an Objekten, die es einzuordnen gilt. Es ist schlicht unmöglich, sich in allen Fachbereichen gleich gut auszukennen. Manche Gebiete liegen mir besser, vor andern habe ich immer noch grossen Respekt.

### **Wie haben Sie den Übergang vom Studium in die Arbeitswelt erlebt?**

Ich habe bei Koller als Praktikant in der Genfer Repräsentanz begonnen. Das war im zweiten Jahr meines Bachelorstudiums an der Universität Genf. Im Team habe ich mich auf Anhieb wohlfühlt, und da ich vom Zürcher Mutterhaus als deutschsprachiger Vermittler geschätzt wurde, bekam ich schon bald eine Festanstellung als Generalist.

Die Anfangszeit bei Koller Genf war unglaublich spannend, da ich Einblick in alle relevanten Gebiete, Funktionen und Prozesse eines Auktionshauses erhalten habe – quasi eine Allrounder-Ausbildung. Nach vier Jahren bot sich dann die Gelegenheit, in die Abteilung für Dekorative Kunst nach Zürich zu wechseln und mich auf ein Gebiet zu spezialisieren. Der Wechsel vom Studium zum Job verlief also fliessend. Das Vollzeitstudium mit dem 80-Prozentpensum bei Koller zu konsolidieren, hat mich aber intensiv beansprucht. Zugegeben, ich hatte überaus wohlwollende Professoren.

### **Wurden Sie gut auf Ihr Arbeitsleben vorbereitet?**

Zu den Dekorativen Künsten gibt es wenig Verbindungslinien aus meinem

Studium. Ich hatte vor allem die klassischen Epochen der Kunstgeschichte auf dem Stundenplan und setzte mich mehrheitlich mit den berühmtesten aller Namen auseinander, die nicht unbedingt deckungsgleich sind mit denjenigen auf dem Kunstmarkt. Das Studium hat mich jedoch mit dem nötigen kritischen Instrumentarium für Recherchen, Redaktion von Fussnoten und Katalogtexten ausgestattet.

Ich empfand es als sehr stimulierend, aber es hat mich nicht wirklich auf einen Arbeitsalltag vorbereitet. Rückblickend würde ich mir vom Studium mehr Bezug zu realen Berufsfeldern wünschen, mehr Austausch mit den Akteuren des Kunstbusiness, mit Institutionen und mit «handwerklichen» Berufsleuten wie z.B. Konservatorinnen und Restauratoren.

#### Wie sehen Sie Ihre Zukunft?

Ich würde mich gerne weiterhin in meinem aktuellen Fachgebiet bewegen. Ich bin überzeugt, dass ein guter Spezialist erst reifen, d.h. sich intensiv und über längere Zeit mit einer Materie auseinandersetzen muss.

Ich lerne jeden Tag neue Objekte und neue Menschen kennen. Es wäre mir eine grosse Ehre, wenn mich eines fernen Tages vielleicht externe Personen kontaktieren würden, um meine Meinung zu einem bestimmten Objekt einzuholen.

#### Welche Tipps würden Sie Kunstgeschichtsstudierenden mit auf den Weg geben?

Man sollte stets neugierig und aufmerksam bleiben, das Auge unaufhörlich schulen und sich ein visuelles Referenzsystem aufbauen.

Für einen Job im Auktionswesen ist es unerlässlich, neben den akademischen auch an seinen sozialen und kommunikativen Kompetenzen zu arbeiten. Es braucht ein hohes Mass an Kundenorientiertheit, Durchsetzungswillen, geistiger Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in diesem hochdynamischen Umfeld.

Ich würde raten, die Fühler früh Richtung Kunstmarkt auszustrecken. Auktionsvorbesichtigungen bei-

spielsweise sind in der Regel öffentlich, und die anwesenden Spezialisten beantworten gerne Fragen interessierter Studierender. Kleinere Auktionshäuser suchen für die Vorbesichtigungen regelmässig Aufsichtspersonal und für die Versteigerungen mehrsprachige Telefonistinnen.

Solche Jobs sind nicht immer ausgeschrieben. Es kann sich also lohnen, ein Auktionshaus mit einer Blindbewerbung zu kontaktieren. Auch Prak-

tika oder Volontariate in Galerien, Museen, an Kunstmesse oder in Kunststiftungen sind eine Möglichkeit, einen Fuss in den Kunstmarkt zu setzen.

#### Interview

Ruth Habermacher



Effinger Pendule mit Orgelwerk und Datum, Louis XVI, Neuenburg, La Chaux-de-Fond (Lot 1233). Signiert von Pierre Jaquet-Droz (1721–1790). Verkauft für 256 500 Franken (inkl. Aufgeld). Koller Auktionen Zürich, 31. März 2022.

# SERVICE

## ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

### STUDIERN

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

[www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

[www.studyprogrammes.ch](http://www.studyprogrammes.ch)

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2022



### Universitäre Hochschulen

[www.epfl.ch](http://www.epfl.ch): Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

[www.ethz.ch](http://www.ethz.ch): Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

[www.unibas.ch](http://www.unibas.ch): Universität Basel

[www.unibe.ch](http://www.unibe.ch): Universität Bern

[www.unifr.ch](http://www.unifr.ch): Universität Freiburg

[www.unige.ch](http://www.unige.ch): Universität Genf

[www.usi.ch](http://www.usi.ch): Universität der italienischen Schweiz

[www.unil.ch](http://www.unil.ch): Universität Lausanne

[www.unilu.ch](http://www.unilu.ch): Universität Luzern

[www.unine.ch](http://www.unine.ch): Universität Neuenburg

[www.unisg.ch](http://www.unisg.ch): Universität St. Gallen

[www.uzh.ch](http://www.uzh.ch): Universität Zürich

[www.fernuni.ch](http://www.fernuni.ch): Universitäre Fernstudien der Schweiz

### Fachhochschulen

[www.bfh.ch](http://www.bfh.ch): Berner Fachhochschule BFH

[www.fhgr.ch](http://www.fhgr.ch): Fachhochschule Graubünden FHGR

[www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch): Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

[www.supsi.ch](http://www.supsi.ch): Fachhochschule Südschweiz SUPSI

[www.hes-so.ch](http://www.hes-so.ch): Fachhochschule Westschweiz HES-SO

[www.hslu.ch](http://www.hslu.ch): Hochschule Luzern HSLU

[www.ost.ch](http://www.ost.ch): Ostschweizer Fachhochschule OST

[www.zfh.ch](http://www.zfh.ch): Zürcher Fachhochschule ZFH

[www.fernfachhochschule.ch](http://www.fernfachhochschule.ch): Fernfachhochschule Schweiz

[www.kalaidos-fh.ch](http://www.kalaidos-fh.ch): Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

### Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

[www.berufsberatung.ch/ph](http://www.berufsberatung.ch/ph) oder [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch)

### Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

[www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)

### Weiterbildungsangebote nach dem Studium

[www.swissuni.ch](http://www.swissuni.ch)

[www.berufsberatung.ch/weiterbildung](http://www.berufsberatung.ch/weiterbildung)

### Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch).

### Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

### Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

### Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter [www.adressen.sdbb.ch](http://www.adressen.sdbb.ch).

### Antworten finden – Fragen stellen

Auf [www.berufsberatung.ch/forum](http://www.berufsberatung.ch/forum) sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

## FACHGEBIET

### Fachportale, Datenbanken

[www.gsk.ch](http://www.gsk.ch)

Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte

[www.kunstgeschichte.info](http://www.kunstgeschichte.info)

Fachrelevante Informationen zu Studium und Karriere

[www.nike-kulturerbe.ch](http://www.nike-kulturerbe.ch)

NIKE – Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe

[www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch)

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft > Lexikon und Datenbank der Schweizer Kunst

### Fachvereine und Berufsverbände

[www.aica.ch](http://www.aica.ch), Aica Schweiz, Vereinigung der Kunstkritiker/innen

[www.artgalleries.ch](http://www.artgalleries.ch), Verband Schweizer Galerien

[www.kultur-vermittlung.ch](http://www.kultur-vermittlung.ch), Plattform für Kulturvermittlung

<https://kunstmarktschweiz.ch>, Verband Kunstmarkt Schweiz

[www.kunstverein.ch](http://www.kunstverein.ch), Schweizer Kunstverein

<https://lbg-eav.ch>, Verband Schweizer Lehrer/innen Bildnerische Gestaltung, Bild und Kunst

[www.mediamus.ch](http://www.mediamus.ch), Schweizer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum

[www.museums.ch](http://www.museums.ch), Verband der Museen der Schweiz VMS/  
Internationaler Museumsrat ICOM Schweiz

[www.restaurierung.swiss](http://www.restaurierung.swiss), Schweizerischer Verband für  
Konservierung und Restaurierung SKR

[www.sgbk.ch](http://www.sgbk.ch), Schweizerische Gesellschaft Bildender  
Künstlerinnen

[www.suisseculture.ch](http://www.suisseculture.ch), Dachverband der Organisationen der  
professionellen Kulturschaffenden

[www.swissarteducation.ch](http://www.swissarteducation.ch), Schweizerische Fachgesellschaft für  
Kunstpädagogik SFKP/SSPA

[www.swissregistrars.ch](http://www.swissregistrars.ch), Verein Schweizer Registrarinnen und  
Registrare

[www.visarte.ch](http://www.visarte.ch), Berufsverband visuelle Kunst Schweiz

[www.vkks.ch](http://www.vkks.ch), Vereinigung der Schweizer Kunsthistoriker/innen

[www.vsak.org](http://www.vsak.org), Verband Schweizer Antiquare und Kunsthändler

### Kulturförderung

[www.artists-in-residence.ch](http://www.artists-in-residence.ch), Informationspool und Schnittstelle  
zwischen Kunstschaffenden und Gastateliers in der Schweiz

[www.kulturfoerderung.ch](http://www.kulturfoerderung.ch), Informationsdienstleistung des  
Bundesamts für Kultur und des Migros-Kulturprozents

[www.prohelvetia.ch](http://www.prohelvetia.ch), Schweizer Kulturstiftung

### Zeitschriften und Literatur

*Alles für die Kunst: Wie werde ich eine erfolgreiche Künstlerin*,  
T. Baldinger und T.R. Böse mit N.N., 2021

*Kunst & Design*, Heft aus der Reihe «Chancen: Weiterbildung und  
Laufbahn», SDBB, 2021

*Kunstbulletin* (Hrsg. Schweizer Kunstverein): [www.artlog.net/kunstbulletin](http://www.artlog.net/kunstbulletin)

# PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch) bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter [www.berufsberatung.ch/studium](http://www.berufsberatung.ch/studium)



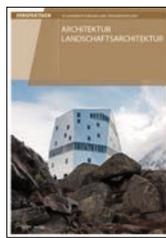
2022 | Agrarwissenschaften  
Lebensmittelwissenschaften  
Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



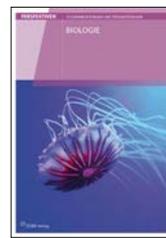
2022 | Architektur,  
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften  
und Orientalistik



2022 | Bau



2020 | Biologie



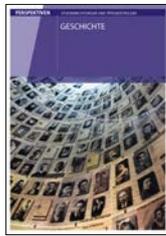
2021 | Chemie,  
Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2023 | Germanistik,  
Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und  
Sonderpädagogik



2020 | Informatik,  
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale  
Studien



2023 | Kunst,  
Kunstgeschichte



2021 | Life Sciences



2021 | Medizin



2020 | Medizinische  
Beratung und Therapie



2022 | Musik,  
Musikwissenschaft



2021 | Pflege,  
Geburtshilfe



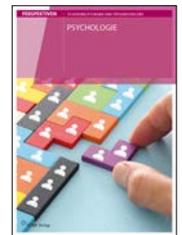
2023 | Pharmazeutische  
Wissenschaften



2023 | Philosophie



2023 | Planung



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie,  
Politikwissenschaft,  
Gender Studies



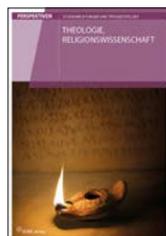
2023 | Sport, Bewegung,  
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,  
Literaturwissenschaft,  
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,  
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel  
Management, Facility  
Management



2020 | Umweltwissen-  
schaften



2019 | Unterricht  
Mittel- und  
Berufsfachschulen

**«Perspektiven»-Heftreihe**

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

**Im Jahr 2023 werden folgende Titel neu aufgelegt:**

- Sport, Bewegung, Gesundheit
- Planung
- Pharmazeutische Wissenschaften
- Germanistik, Nordistik
- Ethnologie, Kulturanthropologie
- Philosophie
- Kunst, Kunstgeschichte
- Internationale Studien
- Asienwissenschaften und Orientalistik
- Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften
- Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen
- Interdisziplinäres Ingenieurwesen



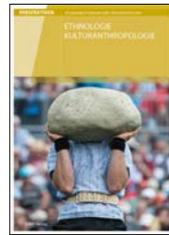
2022 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik



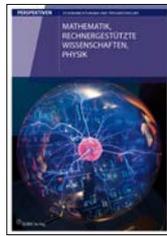
2023 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2022 | Maschineningenieurwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



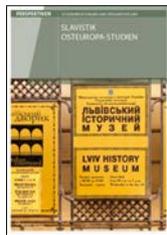
2020 | Medien und Information



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2022 | Romanistik



2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2022 | Unterricht Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

**IMPRESSUM**

© 2023, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.  
Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN-978-03753-231-7

**Herausgeber**

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung  
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch)  
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

**Projektleitung und Redaktion**

Susanne Birrer, Heinz Stauffer, René Tellenbach, SDBB

**Fachredaktion**

Ruth Habermacher, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern

**Redaktionelle Mitarbeit**

Susanne Stolz, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern;  
Evelyn Fischer

**Fachlektorat**

Anna Lea Winzeler, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung  
Basel-Landschaft;  
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

**Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten**

Dieter Seeger, Zürich

**Bildquellen**

Titelbild: Shutterstock/Ukrinform  
S. 6: Alamy Stock Foto/Charlie J Ercilla; S. 8: Keystone/Georgios Kefalas;  
S. 11.: Wikipedia.org; S. 13: Keystone/Georgios Kefalas; S. 14: Bildautor:  
Hermann Hendrich; S. 15: Raffael Waldner; S. 17: Keystone/Anthony Anex;  
S. 19: Hanna Schmid; S. 21: Kunsthaus Zürich; S. 22: Staatsbibliothek  
Bamberg/Gerald Raab; S. 23. Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW;  
S.24: Alamy Stock Foto/Guy Bell; S. 26: Akademie der bildenden Künste  
Wien/Claudia Rohrauer; S. 27: ZHdK Regula Bearth; S. 28: Keystone/Maria  
Maar; S. 38–41: Dominic Büttner, Zürich; S. 43: Fachhochschule Nordwest-  
schweiz FHNW/Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel; S. 46: Haute  
Ecole Arc/Patrice Schreyer; S.48: Wikipedia; S. 52: Alamy Stock Foto/  
EThamPhoto; S. 54: Alamy Stock Foto/Robert Wyatt; S. 57: Aargauer  
Kunsthaut/Timo Ullmann; S. 59: Keystone/Alexandra Wey; S. 66: Peter  
Alvey/Alamy Stock Foto; S. 71: Aargauer Kunsthaut/ullmann.photo-  
graphy; S. 75: Koller Auktionen, Zürich

**Gestaltungskonzept**

Cynthia Furrer, Zürich

**Umsetzung**

Viviane Wälchli, Zürich

**Lithos, Druck**

Kromer Print AG, Lenzburg

**Inserter**

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan  
Telefon +41 44 521 69 00, [eva.rubin@gutenberg.li](mailto:eva.rubin@gutenberg.li), [www.gutenberg.li](http://www.gutenberg.li)

**Bestellinformationen**

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:  
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen  
Telefon 0848 999 001  
[vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch), [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)

**Artikelnummer**

PE1-1053

**Preise**

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

**Abonnemente**

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung  
und Innovation SBFI.



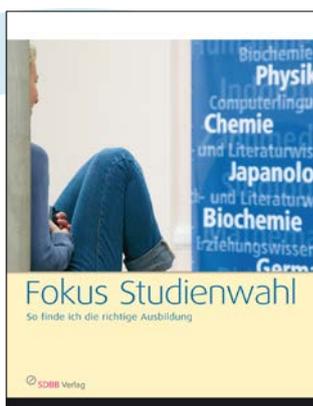
Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

## Kunstgeschichte ganz nah

Nirgendwo kann man Kunstgeschichte in solcher Bandbreite studieren wie an der UZH. Mit sechs Lehrstühlen ist das Zürcher Institut das grösste in der Schweiz: von ottonischer Buchmalerei über gotische Architektur und Barockkunst bis zur Kunst der Moderne und zu zeitgenössischer Medienkunst – und das alles unter einem globalen Blickwinkel!

Informationen zu den Studienprogrammen Kunstgeschichte, Kunstgeschichte Ostasiens und Kunstgeschichte im globalen Kontext siehe: [www.khist.uzh.ch](http://www.khist.uzh.ch)

## Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 5. unveränderte Auflage 2022  
Sprache: Deutsch  
Umfang: 76 Seiten  
Art.-Nr.: LI1-3022  
Preis: CHF 18.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB  
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | [info@sdbb.ch](mailto:info@sdbb.ch) | [www.sdbb.ch](http://www.sdbb.ch)  
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | [vertrieb@sdbb.ch](mailto:vertrieb@sdbb.ch)



SDBB | CSFO

Online bestellen: [www.shop.sdbb.ch](http://www.shop.sdbb.ch)